13.7.1927 Rudolf Mosse

Nummer 2 Berlin, den 11. Juli 1927 112. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a.D. Constantin v. Altrock, Charlottenburg 2, Berliner Straße 23, Fernruf: Steinplatz 10116 + Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an +

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernspr.: Zentrum 10736 – 10739 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Führer und Truppe. Fmlt. d. R. August Urbanski v. Ostrymiecz. — Strategie und Geographie. Erläutert an der Rolle der Flüsse im Westen 1914. Österr. Stabshptm. Dr. Oskar Regele. I. — Gebirgstruppen. Konrad Leppa. — Erziehungswert der Gebirgsausbildung. Österr. Oberstlt. Oswald Irlweck. — Argonnen. Genmaj. a. D. v. Borries. — Beiderseits angelehnter Angriff einer Kompanie auf eine vorbereitete Stellung. Ein Beispiel aus dem Weltkrieg mit 2 Skizzen. Oblt. Frhr. v. Falkenstein, 10. (sächs.) J. R. — Guttstadt 1807. Ein Beispiel für die Biegsamkeit von Führerentschlüssen. — Die Aufdeckung der englischen Kriegspropaganda. — Die Völkerrechtsverletzungen unserer Kriegsgegner. Oberst a. D. Blümner. — Der Zusammenschluß der Kriegsteilnehmer in aller Welt. — Ruhm — und Lumpen. (Les Haillons de la Gloire.) K. v. T. — Militärpolitisches aus Rußland. (Oktober 1926 bis Juni 1927.) — Offiziersersatz- und Beförderungsverhältnisse im Reichsheer. Oberst a. D. v. Rodenberg. — Unter den Waffen — Waffendienst — Verwaltungsdienst. Oberheeresanwalt Frey, Dresden. — Der militärische Gruß. Zu seinem 125. Jubiläum am 4. Mai. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Aus großer Kampfzeit

Führer und Truppe.

Von Fmlt. d. R. August Urbanski v. Ostrymiecz.

Alle Armeen schreiben gegenwärtig die Geschichte des Weltkrieges, eine Arbeit, die angesichts der vielen Kriegsschauplätze, ungezählter Operationen, Schlachten und Gefechte noch geraume Zeit erfordern wird. In dieser Spanne Zeit werden viele der alten Führer, die in dieser ehernen Zeit der Höchstanspannung aller geistigen und physischen Kräfte der Völker tätig waren, zur Großen Armee abberufen werden. In der Ergänzung der Darstellung von Kriegshandlungen aber, durch Erfahrungen der handelnden Personen, liegt eine Quelle der Belehrung. Deshalb sollten die Führer aus großer Zeit nicht versäumen, ihre Erfahrungen rechtzeitig niederzulegen. Gilt dies in erster Linie für jene Führer, deren Entschlüsse schicksalsbestimmend waren, so haben doch auch niedere Führer im Verlaufe des jahrelangen Ringens um den Sieg Erfahrungen gesammelt, die nicht verlorengehen dürfen, sollen sie in künftigen schweren Zeiten des Vaterlandes Verwertung finden.

Das Vertrauen der Truppe in die Führung ist eine der wesentlichsten Vorbedingungen für den Erfolg. Mittel und Wege zur Erwerbung dieses Vertrauens müssen daher ebenso Gegenstand des Studiums sein, wie die Theorien der Strategie und Taktik.

Ein Jahrzehnt scharfer Selbstkritik an Hand eines sorgsam geführten Tagebuches, ferner die Rücksprache mit vielen einstigen Untergebenen, zahlreiche Beweise — auch durch den Umsturz nicht berührter — Anhänglichkeit von Offizieren und Mannschaften meiner einstigen stolzen Division berechtigen mich zu der Annahme, daß in meiner Division das Vertrauen zwischen Truppe und Führung bestanden hat und ermutigen mich, hierüber zu sprechen. Ein besonders gütiges Schicksal hatte es mir beschieden, die letzten drei Kriegsjahre dieselbe Division zu befehligen, in deren Verband ich als Brigadier ins Feld zog und bei deren Aufstellung ich 10 Jahre vor Kriegsausbruch als Generalstabschef mitgearbeitet hatte. Ich kannte jeden Mann in der Front, hatte mit jedem in seiner Muttersprache gesprochen. Das persönliche Verhältnis zwischen Führer und Mann war da. Im Feuer gemeinsamer Erfolge und Gefahren schweißte sich das Band zu einem ehernen Ring, der den Wert der Division vervielfachte. Eine ernste Mahnung an die Oberste Heeresleitung, den Personenwechsel in den Führerstellen möglichst zu vermeiden!

Mittel und Wege, das Vertrauen der Truppe zu gewinnen, sind angesichts der verschiedenen Zusammensetzung der Armeen und ihrer Mannschaften sehr mannigfach — sie werden durch Überlegung gefunden oder gefühlsmäßig erfaßt. Wichtig bleibt stets deren Nachprüfung durch Urteile von Untergebenen, deren Psyche oft andere Wege geht, als jene des Führers.

Die wertvollsten Erfahrungen begannen mit dem Tage der Feuertaufe, mit dem Eintritt in ständige Lebensgefahr, die das Empfinden des Soldaten, ihm bisher ungekannt, beeinflußte.

Am Tage der Feuertaufe habe ich als Kommandant einer Angriffsgruppe den Fehler begangen, keinen Gefechtsstandpunkt zu wählen und mich dadurch jedweden Einflusses auf die Gefechtsführung begeben. Etwa in Höhe der Regimentsreserven habe ich den Angriff begleitet. Dieser Fehler

gegen die Theorie, diktiert von dem Bestreben, bei der Mannschaft nicht den Eindruck zu erwecken, daß ihr General zurückbleibt, wenn der Tod zu winken beginnt, hat dennoch gute Früchte getragen. In den folgenden Kriegsjahren konnte ich von meinen Soldaten oft den Satz hören: „Wir haben am ersten Gefechtstag unseren General in unseren Reihen gesehen."

Es folgten mühselige Märsche in tiefem Sand, in klebrigem Lehmboden, in grundloser schwarzer Erde. Keuchend unter der Last des Gepäcks schleppten sich die Leute hin. Welcher Führer kann je den dankbaren Blick vergessen, den ein besonders Erschöpfter seinem Kommandeur zuwarf, der ihm das Gewehr abnahm, damit die müde Schulter für eine Zeitspanne entlastend, der ihm einen Trunk reicht, der, in der Kolonne reitend, ermunternde, tröstende oder begeisternde, der jeweiligen Seelenstimmung Rechnung tragende Worte in der heimischen Mundart seiner Soldaten findet!

Der wesentlichste Förderer des Vertrauens zur Führung ist der Erfolg, hierfür die Bedingungen zu schaffen, ist daher oberste Pflicht der Führung. Ein sicherer Weg zum Erfolg ist eine tüchtige

Ausbildung der Truppe. Auch die bestausgebildetste Friedenstruppe muß im Ernstfalle umlernen. Die ewig wechselnden Erscheinungen des Krieges, die Eigenart des Gegners, neue Kampfmittel, erfordern eine ununterbrochene Umstellung und Anpassung der Führung und Ausbildung der Truppe. Wer diesem stetigen Wandel rasch zu folgen vermag, der hat sich eine Stufe zum Erfolg gesichert. Rege Ausbildungstätigkeit, auch in den kleinsten Pausen zwischen militärischen Operationen, daher unerläßlich. Von den zahlreichen Kriegs-Truppenkursen schienen mir besonders wichtig die

Unteroffizierschulen. Diese, dem größten Abgang Rechnung tragenden Schulen, wurden während des ganzen Kriegsverlaufs in der Division aufrechterhalten. Jede Komp. entsandte in dieselben zwei bildungsfähige Leute für eine zweimonatige Ausbildungsdauer. Die Leitung erhielt einer der tüchtigsten kriegserprobten Hauptleute, die Oberleitung behielt sich der Div. Kdr. persönlich vor. Hierdurch wurde die einheitliche Durchbildung der ganzen Division gesichert. Die aus der Schule zu den Kompn. zurückkehrenden Uffz. und Anwärter waren die Träger der von der Div. als ganz besonders wichtig eingeschätzten

Einzelausbildung des Mannes, die in keiner Zeitspanne des Krieges ruhen durfte. Das Ziel der Einzelausbildung des Mannes war in dem Bestreben ausgedrückt: die eigene Waffenwirkung auf das Höchstmaß zu steigern, die feindliche Waffenwirkung auf das möglichste Mindestmaß zu verringern.

Die Freude am infanteristischen Handwerk wurde durch periodische Preiswettbewerbe in der Einzelausbildung gefördert. Bei diesen als Mannschaftsfeste gestalteten Bewerbungen wurden sichtbar zu tragende Abzeichen verliehen, Urlaubs- und Geldpreise verteilt. Beim Einsetzen einer mächtigen russischen Offensive, vor der die Gesamtfront mit bedeutendem Geländeverlust zurückgenommen werden mußte, konnte man an dem zähen Widerstand der Rgtr. der Div. den hohen Wert der Einzelausbildung erkennen.

Wir waren mit dem Glauben ins Feld gezogen, daß das gezielte Punktschießen das anzustrebende Ziel aller Schießausbildung sei. Sehr bald mußten wir erkennen, daß der Mann durch diese Ausbildung nicht gelernt hatte, das schnellschießende Gewehr in seiner vollen Leistungsfähigkeit auszunutzen. Daher wurde sehr bald als Ausbildungsziel das gezielte Schnellschießen auf nahe Entfernungen gefordert. Hierzu wurde Übungsmunition beschafft, womit der Mann täglich mehrmals das Schnellschießen üben mußte, bis er gefühlsmäßig das Laden eines neuen Magazins auch in der Finsternis ausüben konnte. Bei den Preiswettbewerben in der Einzelausbildung war die erste Programmnummer die Abgabe von 6 scharfen Schüssen (unser Magazin faßte 5 Patronen, daher war das Laden eines neuen Magazins notwendig) auf eine vorgehende aufrechte Mannsscheibe von 100 Schritt an. Hierbei zeigte sich, daß die Preiswerber binnen 18, selbst 15 Sekunden 6 Treffer in die Scheibe zu bringen vermochten. Das Vertrauen in die eigene Waffe steigerte sich durch diese sichtbaren Erfolge zu fast übermütiger Sicherheit. Wie wiederholt berichtet wurde, setzten sich einzelne Leute beim Anrennen der dichten, oft 20gliedrigen russischen Angriffsmassen unbekümmert auf die Krone der Deckung und sandten von dort ihr Schnellfeuer in den anstürmenden Menschenwall, in der totsicheren Überzeugung, der Angriff müsse im Feuer zusammenbrechen. Und die Mannschaft hatte mit ihrem Kraftbewußtsein Recht behalten — durch 6 Wochen zerschellten während der Brussilow-Offensive 1916 zahllose Angriffe bei Tag und Nacht an dem Feuer der auf 38 km Frontbreite fechtenden Truppen der Division.

Als Prüfung der tüchtigen Durchbildung des einzelnen Mannes stand auf dem Programm als Preiswettbewerb an zweiter Stelle: Das Vorgehen des einzelnen Schützen von 1000 Schritt bis zum Einbruch in die feindliche Stellung. Hierbei wurde Wert auf die richtige Einteilung der Sprünge nach vorwärts, raschestes Laufen, blitzartiges Niederwerfen gelegt, wobei das Nahen feindlicher Schrapnellagen durch kurze Hornstöße angekündigt wurde. Sehr scharf wurde das Ausnutzen vorhandener natürlicher Deckungen, wie das Graben künstlicher Augenblicksdeckungen mit dem Spaten beurteilt. Der Mann mußte seine Geschicklichkeit im Überwinden von Hindernissen zeigen, und hatte endlich beim Einbrechen in die Stellung an Fechtpuppen zu erweisen, daß er kräftige, vernichtende Bajonett- und Dolchstöße zu führen verstehe. Auf letzteres war besonderer Wert gelegt worden, weil viele unserer Leute infolge ihrer Friedensbeschäftigung in Fabriken sich zu Beginn des Krieges im Nahkampf dem gesunden, kräftigen russischen Bauern gegenüber unterlegen fühlten.

Ein kleines Merkblatt für Eindringungstiefen des russischen Infanteriegeschosses in verschiedene Deckungsstoffe, wie über Einfallswinkel der Schrapnellfüllkugeln russischer Feldgeschütze und Haubitzen wurde anfänglich von „Praktikern" belächelt, hat aber segensreiche Früchte getragen.

Den dritten Programmpunkt in den Preiswettbewerben für Einzelausbildung bildete das Werfen scharfer Handgranaten in bestimmten Gefechtslagen. An die Stelle der Scheu trat durch planmäßige Übung bald Sicherheit im Gebrauche dieser äußerst wirksamen Nahkampfwaffe.

Den Schluß der Preiswettbewerbe bildete der „Exerzierdrill" — ein vielumstrittenes Kapitel, dessen Wichtigkeit besonders während der viermonatigen Stellungskämpfe in Erscheinung trat. Genaue Einhaltung der Reglementsbestimmungen war ein nicht zu entbehrendes Disziplinarmittel gegen die erklärliche Vernachlässigung im Schützengraben. Bei den Exerzierdrill-Prüfungen wurde schließlich auch auf guten Anzug und vorschriftsmäßiges Tragen des Gepäcks Wert gelegt.

Eine Reihe der schönsten Gefechtserfolge hat uns bestätigt, daß die Förderung der Einzelausbildung des Mannes eine unfehlbare Vorbedingung hierfür war: „Der Mann lernte sich fühlen". Das gesteigerte Vertrauen in seine Waffen und in sein persönliches Geschick gab ihm Sicherheit im Gefecht. Die Erfolge belehrten ihn, daß die Forderung nach unabläßiger Übung kein Nörgeln der Vorgesetzten war, sondern zur Verringerung der eigenen Verluste und dadurch zum Erfolge führte. Wiederholte Erfolge schufen stets steigendes Vertrauen der Truppe in die Führung, besonders dort, wo mit den straffen Forderungen des Dienstes

Die Sorge für das physische Wohl des Mannes Hand in Hand ging. „Die heiligste Pflicht des Stabes ist die unausgesetzte Sorge für das Los des Mannes in der Front" ist ein wichtiger Leitsatz für das Zusammenwirken zwischen Truppe und Führer. Es genügt nicht, daß der Führer und

der Chef des Stabes dauernd in innigem Zusammenhang mit der Truppe lebt. Jedes einzelne Mitglied des Stabes muß häufig den Weg zur Truppe finden, um im regen persönlichen Verkehr ihre Wünsche und Beschwerden zu erfahren. Diesem planmäßigen Zusammenwirken von Stab und Truppe verdankte die Division die wertvollsten Anregungen, deren Durchführung die Truppe durch erhöhtes Vertrauen in die Führung dankbar bestätigte.

Im Kampfe sind Führung und Truppe die handelnden Elemente. Die Truppe ist ein gefügiges Werkzeug in der Hand des Führers, der es verstanden hat, ihre Seele zu gewinnen, jene vielfachen Fäden, die sich zwischen ihm und jedem einzelnen Manne der Front spinnen, zu einem, auch in den kritischsten Lagen unzerreißbaren Bande zu knüpfen, das den höchsten Ehrgeiz jedes Führers bilden muß:

„Das Vertrauen seiner Truppe!"

Strategie und Geographie.

Erläutert an der Rolle der Flüsse im Westen 1914.

Vom österr. Stabshauptmann Dr. Oskar Regele.

(Hierzu eine beliebige Flußkarte von Frankreich u. Belgien.)

I.

Wie die Taktik durch das Gelände in seinen Einzelheiten, so wird die Strategie durch die geographischen Verhältnisse des Kriegsschauplatzes wesentlich beeinflußt, so daß Nichtbeachtung wichtiger geographischer Tatsachen, wie solcher der Gebirge oder der Flüsse strategische Operationen zum Scheitern bringen oder zumindest empfindlich stören kann.

Ein Beispiel, wie stark z. B. das Flußnetz eines Kriegsschauplatzes auf Anlage und Durchführung eines strategischen Planes wirken kann, zeigt der Verlauf der Kämpfe im Westen 1914. Diese Kämpfe haben im Vergleiche zu allen anderen des Weltkrieges in den Werken des Reichsarchivs (Verlag Mittler & Sohn, Berlin SW 68) eine derart eingehende und erschöpfende Darstellung gefunden, daß sie den besten Stoff für Betrachtungen aller Art abgeben. Deshalb werden sie auch im folgenden als Grundlage genommen.

Als Ursachen für die Ereignisse an der Marne 1914 werden mehrere Vorkommnisse angesehen: die Wechselwirkungen zwischen Ost und West (Truppenverschiebung, -verteilung), die Kräfteverteilung an der Westfront (Stärke der Flügel), die Verwendung der Kavallerie, die Möglichkeiten bzw. Unmöglichkeiten des „Eisenbahnkrieges", die kräfteverzehrende Rolle der Festungen, das Nichteingreifen der Kriegsflotte, die Mission Hentsch. Es ist sofort zu erkennen, daß es unmöglich ist, eines oder das andere dieser Vorkommnisse allein herauszugreifen und damit den Verlauf der Operationen zu erklären. Alle mußten zusammenwirken, um dann dem letzteingetretenen den Boden zur letztentscheidenden Bedeutung zu bereiten. Andererseits muß zugegeben werden, daß die vorteilhaftere Gestaltung eines beliebigen der genannten Vorkommnisse die Nachteile aller anderen hätte aufwiegen können.

Verhältnismäßig wenig Augenmerk wurde bisher der Rolle der Flüsse im Westen 1914 zugewendet. Und gerade diese scheint eine ganz außergewöhnlich bedeutsame gewesen zu sein.

Ein Blick auf den westlichen Kriegsschauplatz zeigt, daß Schlieffens gigantisches Schwenkungsexerzieren mehrerer Armeen große geographische Hindernisse zu überwinden hatte. Die um Diedenhofen als Drehpunkt schwenkenden Armeen 1 bis 5 mußten der Reihe nach die Maas mit Sambre, die Schelde, Somme, Oise-Aisne und die Marne überwinden. Die 6. und 7. Armee hatten außer dem Gebirge noch die stark befestigte Mosel-Linie vor sich, die jeden Ost-Weststoß hemmen konnte. In allen diesen Flußläufen hatte Frankreich hervorragende Verteidigungsmöglichkeiten, die es allerdings bloß zum Teile zu nützen verstand.

Die wohl geringsten Flußhindernisse lagen im Vormarschstreifen der 1. Armee, also des entscheidenden Heeresflügels: nach Bezwingung der Maas (Lüttich) war der Weg bis St. Quentin teilweise ganz flußfrei, dann aber beim geplanten Einschwenken gegen SO nicht senkrecht zu den Flüssen, sondern mit diesen (Aisne, Marne) ungefähr gleich gerichtet. Diese Tatsache läßt einen bemerkenswerten Einklang zwischen Strategie und Geographie feststellen und rechtfertigt daher den Schlieffen-Plan. Der Plan, auch zwischen Toul und Epinal senkrecht über Meurthe, Mosel und Maas durchzustoßen, ist um vieles gewagter. Ein wuchtiges Vordringen der 1. Armee mußte zwingend auch die Übergänge über Sambre und Maas von der Flanke her öffnen. Ein Ost-Westangriff des deutschen Heeres nur südlich von Luxemburg wäre frontal auf Mosel, Maas, Aisne und zum Teil auch auf Marne, Aube und Seine gestoßen. Die Flußgeographie gibt somit dem Schlieffen-Plane Recht, der Bewegungsmöglichkeit der Heeresmassen mit entsprechender Gangbarkeit der Operationsräume in Einklang brachte.

Die Rolle der Flüsse im einzelnen kann an folgenden Schulbeispielen am besten vorgeführt werden:

1. Der Maas-Übergang bei Lüttich. Eine rasche Inbesitznahme der Maasbrücken bei Lüttich war Voraussetzung für die Entwicklung des äußersten rechten Heeresflügels zur großen Schwenkung. Die Kavallerie sollte beiderseits Lüttich die Maas übersetzen, doch verzögerte sich der Übergang sowohl bei der 4. als auch 9. K. D. infolge verspäteten Eintreffens der Pioniere. Auch die 34. Inf. Brig. mußte lange auf das Vorziehen der zu weit rückwärts eingegliederten Brückentrains warten. So kam es zu zehntägigen, schweren Kämpfen, die zur Abänderung des Aufmarsches der 2. Armee zwangen und die erst durch Ludendorffs glänzende Heldentat in der Erstürmung Lüttichs mit seinen Brücken eine vorteilhafte Lösung fanden.

2. Gette und Schelde übten auf den Gang der Operationen bedeutenden Einfluß aus. Hinter der Gette fanden die Belgier Halt, so daß sie das Vorrücken der deutschen Kavallerie aufhielten. Erst am 18. 8. werden sie durch den Übergang der deutschen Kavallerie bei Tirlemont-Halen zum Rückzug auf Antwerpen gezwungen, wo sich Flußläufe neuerlich entscheidend fühlbar machen sollten. Da ein zeitgerechter Flußübergang über die Schelde bei Termonde, der den Belgiern und Engländern den Abmarsch nach Westen verlegt hätte, mangels Artillerie und Pionieren unmöglich war, mußte zur überaus blutigen, ausschließlichen Forcierung der Nethe geschritten werden; die bei Termonde erst am 8. 10. übergesetzten Truppen konnten das Entkommen großer feindlicher Heeresteile nicht mehr verhindern.

3. Die Schlacht bei Namur zeigt in ganz besonders hervorragendem Maße die Abhängigkeit der Operationen vom Gelingen notwendiger Flußüberschreitungen. Die 5. französ. Armee Lanrezac stand im Sambre—Maas-Winkel. Ein Übergang deutscher Truppen bei Givet oder südlich davon mußte Lanrezac entweder zum Rückzug zwingen oder aber gefangen nehmen: hier war die erste Möglichkeit zu einer feldzugsentscheidenden Schlacht gegeben. Givet war noch vom 18. 8. bis 22. 8. frei, die benachbarten Brücken über die Maas noch bis 22. 8. unzerstört. Die 3. Armee Hausen stand an der Maas mit 101 Batln. und 596 Geschützen gegen nur 17 Batle. mit 36 Geschützen der Franzosen, die gegen Norden durch Bülows Sambreübergang vollends gebunden waren. Die O. H. L. drängte in richtiger Erfassung der günstigen Lage zum Uferwechsel der 3. Armee. Als diese aber zum Übergang ansetzte, fehlten der 22. Div. am 23. 8. bei Yvoir und der 40. Div. v. Götz bei Fumay, wohin diese Division in einzig dastehender Marschleistung gelangt war, am 24. und 25. 8. Pioniere und Brückengeräte. Als endlich am 27. 8. ein Uferwechsel bei Revin gelang, war Lanrezac bereits entkommen. Zweifellos war hier ein großer Erfolg versäumt worden,

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Tauentzienstr. 19a

der bei Gelingen des Maas-Überganges bei der 3. Armee erreichbar war*).

4. Die Schlacht bei St. Quentin, die sich im Raume Somme—Crozat-Kanal—Oise abspielte, endete mit einem deutschen Siege, weil es den Deutschen gelang, durch frühzeitiges Übersetzen der Oise bei Guise und Flavigny einen derartigen Druck auf die Franzosen südlich der Oise auszuüben, daß diese die Handlungsfreiheit gegen Westen verloren, daher ihren ersten Versuch, den deutschen rechten Flügel zu umfassen, fallen lassen mußten.

5. Das Ringen um die Maas. Die nach den siegreichen Grenzschlachten eingeleitete Verfolgung fand an der Maas zwischen Mézières und Verdun ein ernstes Hindernis. Hier mußten die Franzosen (4. Armee) Widerstand leisten, um das Zurückgehen ihres linken Heeresflügels zu ermöglichen. Die Maas wäre durch einen kräftigen Südstoß der bereits am Westufer fechtenden 3. Armee Hausen leicht zu öffnen gewesen, doch reichten dazu die Kräfte dieser Armee nicht aus. Die südlich anschließende 4. Armee entschloß sich zu einem frontalen Angriff über die Maas von Sedan bis Stenay, stieß jedoch mit ihrem rechten (VIII.) Flügelkorps auf hartnäckigen Widerstand vom 26.—28. 8. Ihre 15. Res. Div. verlor bei Glaire wegen Brückengerätemangel einen halben Tag, ähnlich der 33. Inf. Div. des XVI. Korps, die bei Sivry ihre Brückentrains nicht zeitgerecht heranbringen konnte und einen ganzen Tag dadurch verlor. Auch die 5. deutsche Armee griff frontal an. Sie erwartete vergeblich ein Öffnen der Maas durch die 4. Armee, die selbst wieder durch die 3. Armee unterstützt sein wollte. Während die O. H. L. die Maasbezwingung für den 27. 8. erwartete, gelang sie tatsächlich erst am 1. 9. Die 5. Armee wurde im besonderen noch vor der Maas an den Flüssen Chiers—Crune—Othain—Loison aufgehalten. So verlor die Verfolgung durch die unerwarteten Schwierigkeiten des Maas-Überganges bei der 3. bis 5. Armee bedeutend an Schwung, was die Gesamtoperationen nachteilig beeinflußte.

6. Die Marneschlacht selbst wurde vom Standpunkte des Kampfes um Flüsse noch nicht gebührend gewürdigt. Und gerade eine solche Betrachtung bringt uns der Erklärung der Ereignisse in überzeugender Art näher.

Die Versammlung der 1. Armee zur Schlacht am Ourcq hatte eine Lücke zwischen ihr und der 2. Armee entstehen lassen. Gerade in dieser Lücke boten jedoch der Große und Kleine Morin sowie die Marne eine Möglichkeit, mit nur schwachen Kräften einen vordringenden Feind aufzuhalten, bis die Entscheidung am Ourcq gefallen war.

Am Großen Morin verhinderte noch die deutsche Kavallerie am 6. 9. einen feindlichen Übergang. Am Kleinen Morin versagte aber die Flußverteidigung, und die 35. und 36. französische Division erreichten ohne Widerstand das Nordufer. Wo das Ufer auch nur von schwachen Kräften verteidigt wurde, wie bei Montmirail von den 6 Batln. v. d. Borne, da wurden stärkste Kräfte (6½ französ. Divn.) wirksam aufgehalten.

Die mangelhafte Flußverteidigung rächte sich aber erst in vollem Ausmaße unmittelbar an der Marne.

Für die Verteidigung der Marne zwischen der 1. und 2. Armee in der Strecke von Tancrou bis über Chateau-Thierry standen die Kavalleriekorps v. d. Marwitz (bis La Ferté s. J.) und v. Richthofen (östlich davon), verstärkt durch die Gruppe v. Kraewel (6 Batle., 6 Bttrn.) zur Verfügung. Das IX. Korps hatte statt 2 gemischten Brign. mit 2 Artl. Rgtrn. nur die Gruppe v. Kraewel an der Marne zurückgelassen, doch ohne Pioniere und ohne Sprengmunition. In Summa also: 4 Kav. Divn. mit 12 Rgtrn., 1 Inf. Brig. und 201 Geschütze. Ein einheitlicher Befehl über diese Kräfte bestand nicht. So kam es, daß die Marnestrecke von Tancrou bis La Ferté s. J. vom Korps v. d. Marwitz bis zum Abend des 9. 9. sehr wirksam verteidigt wurde, östlich davon aber der Fluß bis über Chateau-Thierry nahezu unverteidigt blieb: Die Übergänge bei Charly, Azy, Nogent, Nanteuil, Mery und Saacy waren weder besetzt, noch zerstört. Das Nordufer der Marne war hier bis zur Straße Paris—Chateau-Thierry frei. Die Brigade v. Kraewel stand versammelt bei Montreuil, was nur dann einen Vorteil gehabt hätte, wenn der Fluß zumindest bewacht und die Brücken zerstört gewesen wären. Der Feind konnte in diesem Raume schon in der Nacht vom 8. auf den 9. 9. die Marne ungestört erreichen und bereits am 9. 9. um 3.30 morg. Château Thierry, um 5 Uhr Nanteuil, 5.30 morg. Charly, 9.45 vorm. Azy usw. besetzten und nahezu kampflos auf das Nordufer vordringen.

Die O. H. L. hatte schon am 5. 9. der 1. Armee ausdrücklich die Besetzung der Marneübergänge abwärts Chateau-Thierry aufgetragen. Die 1. Armee befahl daher noch am 8. 9. mittags: „Die Marnelinie ist unbedingt zu halten .... Die Marnebrücken sind bei feindlichem Angriff zu zerstören." Das Reichsarchiv schreibt: „Hier war nach wie vor die verwundbarste Stelle der Armee." Doch auch der Feind hatte den Schlüsselpunkt der Schlacht richtig erkannt. Die Engländer hatten zwischen Nogent l'Artaud und La Ferté s. J. auf das Nordufer vorzudringen, um den am Ourcq kämpfenden Deutschen am 9. 9. früh in den Rücken zu gelangen. Joffre befahl am 8. 9. 3.30 nachm.: „Ich halte es für unerläßlich, daß die Engländer La Ferté s. J. angreifen und über die Marne nach Norden vordringen."

Bedenkt man nun noch, daß Hentsch am 9. 9. morg. in Montmort bei der 2. Armee den Rückzug nur für den Fall ins Auge faßte, „wenn der Feind in beträchtlicher Stärke die Marne überschreiten sollte", dann ist der Beweis erbracht, daß der gelungene englische Flußübergang das letztentscheidende Ereignis für die unglückliche Wendung am 9. 9. war.

Dabei verhielten sich die Engländer sehr zaghaft, nutzten die für sie sehr günstige Lage nicht im entferntesten aus und machten am 9. 9. nur — 13 km!

7. Die Schlacht an der Aisne ist das letzte bedeutsame Beispiel in dieser Reihe. Wie die Franzosen ihrerseits vor der Marneschlacht bis hinter die Seine zurückgehen wollten, so wählten nun die Deutschen die Aisne als neue Widerstandslinie. Die 1. Armee hatte hinter die Aisne, die 2. hinter die Vesle zurückzuweichen. Der Umstand, daß auch während dieser Operationen mehrere Brücken (Muizon, Venizel, Vic) unvollkommen oder gar nicht zerstört wurden, führte zu schwierigen Kämpfen vor Festigung der neuen Lage. Die Franzosen hatten vielfach auch Schwierigkeiten bei der Verfolgung, da sie — wie beim IX. A. K. — keine Brückentrains mit sich führten.

Wie beim einzelnen Flußübergang die Taktik der Technik ihre Forderungen stellt, verlangt im großen die Strategie Überwindung der geographischen Schwierigkeiten. Diese Forderungen rufen die Kriegstechnik zur Höchstleistung. Die Fälle, in denen sich Taktik vor dem Gelände und Strategie vor geographischen Tatsachen beugen müssen, sollten durch Fortschritte der Technik immer seltener werden. Die Führung soll durch Vollendung der Kriegstechnik immer mehr und mehr von den natürlichen Hemmungen des Kampfraumes befreit werden. Je größer, je mechanisierter (schwerer) und je rascher in der Bewegung die Streitkräfte werden, desto größeres Gewicht muß auch auf die Pioniere als Hindernisbezwinger gelegt werden, sowohl was deren Ausstattung mit zeitgemäßen Geräten, wie auch deren richtigen Einsatz betrifft.

Der Feldzug im Westen hat diese Forderung neuerdings klar erkennen lassen und gezeigt, wie der Kampf um Flüsse in seiner Durchführung die Strategie wesentlich beeinflussen kann.

*) „Im Großen Hauptquartier hatte man zwischen Sambre und Maas das Cannae erwartet, das die Feldzugsentscheidung im Westen bringen sollte" (Groener). — „Den deutschen Waffen hatte sich eine seltene Gelegenheit zu einem Vernichtungsschlage geboten, wie sie in solcher Gunst vielleicht im Laufe des ganzen Krieges nicht wiedergekehrt ist. Der Feldzug im Westen konnte mit einem großen Schlage entschieden werden" (Reichsarchiv).

Gebirgstruppen.

Der Weltkrieg hat die Notwendigkeit besonders ausgebildeter und schon im Frieden vorhandener Gebirgstruppen innerhalb des deutschen Heeres gezeigt. Die für die Errichtung derartiger Truppenteile und für ihre Einordnung in das Heer gemachten Erfahrungen bei der Umstellung des deutschen Heeres auf den Friedensfuß auszunutzen, hat das Gewaltdiktat von Versailles und von St. Germain verhindert. Da auch in einem zukünftigen Kriege Gebirgstruppen für die Heeresleitung unentbehrlich sein werden, müssen die notwendigen Lehren für ihre Gliederung und Errichtung schon heute gezogen werden.

Vor dem Weltkriege war vielleicht die Wehrmacht Österreich-Ungarns diejenige unter den Heeren Europas, die am meisten mit dem Gebirgskriege — auf dem Balkan und gegen Italien — rechnen mußte. Infolgedessen verfügte die k. u. k. Heeresleitung bereits im Frieden über geschlossene, nur für den Gebirgsdienst geschaffene Heereskörper. So befanden sich bei dem gegen Italien stehenden III. und XIV. Korps in Tirol und Kärnten neben einer etwa 22 Bttrn. starken Geb. Artl. Brig. des Heeres 5 Gebirgsschützenrgtr. der k. k. Landwehr. Diese genossen eine besondere Ausbildung, ergänzten sich aus den Alpenländern und bildeten eine Sondertruppe innerhalb der Armee. Die meisten ihrer MG. Abt. besaßen in richtiger Einschätzung dieser Waffe für den Gebirgskrieg vier Gewehre, während die Feld-MG. Abt. nur deren zwei führten. Auch die Train-Div. 3 und 14 verfügten über Geb.-Train-Eskn. statt der gewöhnlichen Feld-Eskn. Neben dieser für den Krieg in den Alpen bestimmten Gebirgstruppe gab es in Österreich-Ungarn noch die ganz aus Gebirgstruppen bestehenden Korps XV und XVI in Bosnien, Herzegowina und Dalmatien. Hier hatte die Heeresleitung insofern eine besondere Einrichtung geschaffen, als die Brigaden nicht wie bei den übrigen Korps aus zwei Inf. Rgtrn. bestanden, sondern, den Erfahrungen des Gebirgskrieges entsprechend, als Gebirgsbrign. errichtet waren. Eine Geb. Brig. umfaßte etwa 5 Batl., 1 Geb. Artl. Abt. und sämtliche für eine selbständige Verwendung notwendigen Verpflegungs-, Munitions- und Sanitätsanstalten. Etwa drei dieser Brign. waren immer in eine Div. zusammengefaßt, die ihrerseits wieder über Artl., Kol. und Trains verfügte. Als Kav., sowohl in Tirol wie im Okkupationsgebiet, wurden besondere für den Gebirgsdienst ausgestattete Reit. Schützen-Abtlg. und einzelne abgezweigte Eskn. des Heeres verwendet. Angesichts der besonderen Wichtigkeit des Gebirgsdienstes für die k. u. k. Wehrmacht entschloß sich General d. Inf. v. Conrad kurz vor dem Kriege zu einer Neuordnung der Gebirgstruppen. Da die etwa 70 Batle. im Okkupationsgebiet durchwegs abgezweigte Batle. der im Innern der Monarchie stehenden Inf. Rgtr. — diese zählten bekanntlich 4 Batle. — waren, wollte General v. Conrad aus den abgezweigten Batln. jedes Korps eine Geb. Brig. errichten. Durch den Wechsel der Offz. und Mannschaften innerhalb des abgezweigten Batl. und des Stammrgts. hoffte Gen. v. Conrad, allmählich das Wesen des Gebirgskrieges dem ganzen Heere bekanntzumachen und so nach und nach das Heer für den Gebirgskrieg einigermaßen vorzubilden. Diese Maßnahme kam nicht mehr zur Durchführung. Während des Krieges mußten Truppen, die niemals im Gebirge geübt, die nicht einmal ein Gebirge kannten, im Gebirgskriege verwendet werden. Diese konnten durch die unterdessen geschaffenen Hochgebirgskompn. und die Offz. für den Gebirgsdienst einigermaßen angelernt werden.

Auch das deutsche Heer kam während des Krieges in die Lage, Teile im Gebirgskrieg einzusetzen. Die deutsche O. H. L. errichtete 1915 das divisionsstarke Alpenkorps für den Krieg in Tirol, bildete 1916 aus Teilen dieses und aus neuen Truppen das Karpathenkorps (200. Inf. Div.) und schließlich noch die 195. Inf. Div. und die dtsch. Jäg. Div. Daneben bestanden noch einige heeresunmittelbare Geb. Artl. Abt., Geb. MG. Abt. und Geb. MW. Komp., die nach Bedarf den Divn. unterstellt wurden. Auch die dtsch. O. H. L. hat sich auf die Errichtung ganzer geschlossener Gebirgsdivn. festgelegt.

Nach dem Kriege band das Gewaltsdiktat von Versailles der dtsch. Heeresleitung die Hände. Sie mußte sich damit begnügen, bei jeder Inf. Div. ein Geb. Batl. innerhalb des Inf. Rgts. auszurüsten. Nur bei der 7. Inf. Div. erhielten zwei Bttr. und einige Fahr-Eskn. Gebirgsausrüstung. Mehr vermochte die Heeresleitung nicht zu schaffen. Eine ganze Div. auf den Gebirgsfuß zu setzen, hieß, bei aller Anerkennung des Gebirgsdienstes, dem Heere Kräfte entziehen.

Anders konnte die deutsch-österr. Heeresleitung verfahren. Sie rüstete drei der gemischten Brign., soweit sie in den Gebirgsländern stehen, für den Gebirgskrieg aus und schuf sich dadurch geschlossene Einheiten. Natürlich spricht auch der Aufbau des Landes mit. Daneben verfügt sie noch über wenige heeresunmittelbare Geb. Artl. Bttrn.

Es fragt sich nun, wie wird man heute die Gebirgstruppen in das Heer einordnen? Der Weltkrieg hat die Erkenntnis gebracht, daß die Heeresleitung für den Gebirgskrieg alle Waffen gebirgstüchtig braucht. Neben dem Fußvolk ist es vor allem die Artl., die eine besondere Gebirgsausrüstung und -ausbildung besitzen muß, wenn sie alle an sie gestellten Aufträge erfüllen soll. Dabei seien nicht Nachrichtentruppen und Fahrwesen vergessen, Truppen, die der Gebirgskrieg vor ganz anders geartete Aufgaben stellt als der Feldkrieg. Auch die Luftstreitkräfte, die Kraftfahrtruppen und sogar die Kampfwagen bedürfen für ihre Verwendnug im Gebirge besonderer Ausbildung. Die Heeresleitung muß also neben einer Gebirgsinf. auch eine Gebirgsartl., und schließlich alle Waffen und Dienste, die auf den Kampf im Gebirge besonders eingestellt sein sollen, besitzen. Diesem Zweck kommt sie am frühesten entgegen, wenn sie ganze höhere Verbände als Gebirgstruppen errichtet und ausbildet. Sie besitzt dann schon bei Kriegsbeginn eine gut eingespielte und ausgebildete Truppe. Bei einzelnen Sonderwaffen fehlt mindestens die erste Eigenschaft, bei aller sonstigen vorhandenen Tüchtigkeit. Daneben mag die Heeresleitung einzelne Hochgebirgsbatle. aufstellen, die im Frieden im Verbande des Gebirgskorps stehen, im Kriege aber zu den Truppen übertreten, die keine besondere Gebirgsausbildung genossen und dennoch im Gebirge verwendet werden müssen. Zu diesen können auch die Geb. Artl. Rgtr. der Heeresartl. übertreten. Im übrigen wird aber die Heeresleitung schon im Frieden darauf sehen, daß durch eine Gebirgskriegsschule und zahlreiche Übungen aller Truppen im Gebirge die Kenntnis des Gebirgskrieges im Heere verbreitet und vertieft wird. Sonst kann sie sich darauf beschränken, nur die Gruppen auf den Gebirgskrieg vollkommen einzustellen, die sich aus dem Gebirge ergänzen oder im Gebirge stehen, wie es heute Deutsch-österreich tut. Bei diesen Gruppen kann die gleiche Gliederung in Divn. bestehen bleiben, wie bei den anderen Gruppen des Heeres. Ob die Heeresleitung starke oder schwache Divn. bevorzugt, bleibt unabhängig von den Einflüssen des Gebirgsdienstes.

So verfügt die Heeresleitung im Kriege über gut ausgebildete, geschlossene Gebirgstruppenkörper. Im übrigen aber wird sie darauf schauen müssen, daß sie durch ihre operativen Maßnahmen auch den Gebirgskrieg zum Bewegungskrieg gestaltet, damit nicht, wie im Weltkrieg, kostbare Kräfte an Gebirgsfronten zu Nebenzwecken festgelegt werden.

Konrad Leppa.

F. KERNIEN
MÖBEL-TISCHLEREI
BERLIN NO 43
NEUE KÖNIGSTRASSE 19b
Tel.: Amt Alexander 4207
Gegründet 1894
AUSSTELLUNGSHAUS
für moderne Wohnungseinrichtungen
Weitgehendste Zahlungserleichterung

Erziehungswert der Gebirgsausbildung.

Vom österr. Oberstleutnant Oswald Irlweck.

In Nr. 37 des „Militär-Wochenblattes" vom 4. 4. 27 sagt der Verfasser des Aufsatzes „Alpinismus und Wehrmacht" im letzten Absatz ganz schlicht, daß die alpine Ausbildung für die Charakter- und Willensschulung von keinem anderen Dienst übertroffen werde. Mir erscheint es notwendig, gerade diesen Satz an die Spitze zu stellen.

Als junger Hauptmann wurde ich zu einem Gebirgsrgt. — späterem „Tiroler Kaiserschützen-Rgt." — versetzt. Kurz vor meinem Eintreffen beim neuen Truppenteil war ich Chef einer Ausbildungskomp. der Armeeschießschule, stand also noch unter dem Eindruck dieser aus Chargen und Berufs-Uffz. vieler Rgt. zusammengestellten Ausbildungstruppe und stellte infolge mehrjähriger Verwendung in diesem Instruktionsbatl. gewiß keine geringen Ansprüche an Können, Auftreten und Geist einer Truppe. Nichtsdestoweniger war ich durch den Gesamteindruck des Batl., in welches ich als Komp.-Chef eintrat, geradezu überrascht. Schon drei Jahre vorher hatte ich als Instruktionsoffz. die Unteroffiziere der Kaiserjäger, Feldjäger und der Gebirgstruppen — damals „Tiroler Landesschützen" —, in einem Zuge vereinigt, fortgebildet; dennoch übertrafen die Kompn. in ihrer Gesamtheit noch beträchtlich meine Erwartungen. Anfangs wehrte ich mich gegen diesen Eindruck — wir hatten doch in den früheren Verbänden (es war dies mein drittes Rgt.) auch mit großer Hingebung gearbeitet —, so argwöhnte ich schon, ich ließe mich durch die gefällige äußere Aufmachung (Kniehosen, Radmäntel, Spielhahnstoß und Edelweiß) beeinflussen. Doch sehr bald mußte ich diesen Argwohn ablegen; Gefechtsausbildung, Felddienst, Schießen, Drill — wo immer man auf den Zahn fühlte: die Leute standen hoch über dem gewohnten Durchschnitt. — Dazu trat bei jeder Gefechtshandlung eine ungewohnte Selbsttätigkeit zutage; jeder war z. B. im Patrouillendienst vollkommen selbständig verwendbar. Ein glänzender Korpsgeist verlieh sichtlich jedem einzelnen ein Selbstgefühl, welches im Auftreten in der Öffentlichkeit im besten Sinne zum Ausdruck kam.

Nun waren diese Mannschaften allerdings ausgesucht „gebirgsdiensttauglich", also von hoher körperlicher Leistungsfähigkeit, doch keineswegs alle aus Tirol, vielmehr erhielt jede Komp. von mehreren anderen dtsch. Rgtrn. Aushilfskontingente und überdies noch 8 bis 10 Tschechen und auch einige Welschtiroler. Dennoch waren sie fast alle gleich ausgebildet, gleich begeistert für ihre Truppe und von ganz ungewöhnlicher Anhänglichkeit an ihre Offz. Gewiß haben die äußerlichen Abzeichen der Gebirgstruppe stark mitgeholfen; denn das Edelweiß am Kragen und der Spielhahnstoß auf der Klappe wurde von jedermann als Auszeichnung empfunden; ich habe sogar Tschechen tränenden Auges diese Abzeichen ablegen gesehen, da sie wegen geringfügiger Herzerscheinungen nach monatelanger Skiausbildung wieder zu ihren heimatlichen Stammtruppen zurück mußten.

Das Rätsel der vorbildlichen Tüchtigkeit der Truppe lag aber im Einfluß der Gebirgsausbildung und der Gebirgsnatur auf die Seele des Mannes. Losgelöst von allen politischen Einflüssen, trat der Gebirgssoldat, von ausgewählten, sportfreudigen Offz. geleitet, der Hochgebirgsnatur gegenüber. Unter allmählich gesteigerten Anforderungen lernte er nicht nur Grat um Grat, Gipfel für Gipfel kennen, er wurde von seinen klugen, bergbegeisterten Führern wohlüberlegt in alle Reize, alle Geheimnisse dieser herrlichen Umwelt eingeführt und trug bald für die zarten Kinder der Alpenflora dieselbe Schwärmerei in sich, wie für berückende Abend- oder Morgenstimmungen und den lockenden Zauber der Felsenwelt. Söhne der Wiener Vorstadt waren nach wenigen Monaten nicht mehr wiederzuerkennen, so wandelten sie sich im Laufe dieser Ausbildung; sie hingen an ihren Offz., die ihnen auf den beschwerlichsten Pfaden buchstäblich Führer und Helfer waren bei jeder Übung, so daß sie dieselben später auch im Tode nicht verließen; aus den verlustreichsten Gefechten in Galizien trugen die Leute des Batl. in Zeltbahnen ihre toten Offz. auf dem Rückzug mit, damit ihre Leichen nicht in die Hände der Russen fielen.

Im Frieden bezogen die Komp. Ende April ihre Sommerstationen an der Grenze, die täglichen Übungen begannen oft um 4 Uhr früh, sehr oft blieb man über Nacht aus. Dann ließ der Komp.-Chef seine Leute durch die irgendwo aufgetriebenen Kochkistentragtiere verpflegen. Übungen gegen eine oder mehrere, ebenfalls entsendete Nachbarkompn. wirkten dadurch ungemein belehrend und belebend, daß die Übenden außer dem Übungsleiter nie voraus wissen konnten, wie stark der Gegner sein werde, ob z. B. am Flügel einer markierten Front oder in der Flanke nicht ein ganz unvorhergesehener Gegner auftreten werde usw.

Die planmäßige Steigerung der Gebirgstüchtigkeit bis zum Klettern mit Pickel und Seil, im Winter mit Skiern, hob mächtig Selbstvertrauen und Willenskraft, unterstützt durch eine geradezu leidenschaftlich betriebene Schießausbildung. Am besten beleuchtete der Komp.-Rapport an Sonnabenden den Geist der Unterabt.; er war bei guter Witterung sehr groß. Da standen z. B. 14—20 Mann mit der Bitte um Patronen zu freiwilligem Übungsschießen. — „Wer leitet?" — „Oberjäger, oder Zugführer X." — „Gut, je Mann 10 Patronen bewilligt!" — An Patronen besaßen wir eine riesige Reserve, deren Herkunft verschwiegen behandelt wurde. — Ritt ich gelegentlich auf die idyllisch in den Felsen gelegene Schießstätte, um solchem „Freischießen" zuzusehen, so saßen die Leute singend bei Zitherspiel beisammen, während die anderen schossen. Nach diesem Schießen stand beim Rapport regelmäßig eine Gruppe mit der Bitte, unter Führung eines Leutnants oder erfahrenen Uffzs. eine Tour machen zu dürfen, zu welcher Seile usw. bewilligt werden sollten. Eine andere Gruppe bat, „auf Edelweiß" gehen zu dürfen, auch da mußte ein Führer mitgehen, dann kamen einige um „Stationsfrei" zu den Nachbarkompn. oder in nahe Grenzorte. Sehr selten wollte jemand in die Stadt hinab, in die Winterstation. Und kam im Septbr. der Rückmarsch, so zog jeder betrübt stadtwärts. Zu den ersten Grenzpatrouillen, die aus der Winterstation in gewissen Abständen abgingen, meldeten sich gleich so viele, daß man streng einteilen mußte.

Es erübrigt sich, hier zu bekräftigen, daß diese Gebirgstruppen im Kriege den hohen Erwartungen durchaus entsprachen, mit welchen die höchsten Vorgesetzten und das ganze Volk seine „Kaiserschützen" in das Feld ziehen sahen.

Die Erfahrungen dieser Friedens- und der folgenden Kriegsjahre zwingen jeden, der Gelegenheit und das Glück hatte, bei diesen Truppen zu dienen und zu kämpfen, zu dem überzeugungsvollen Schluß, daß ein Qualitätsheer auf das Hochgebirge als Erziehungsfaktor greifen müßte, selbst wenn es nur eine kurze Gebirgsgrenze besitzen sollte. Allerdings gehört dazu ein beträchtlich höherer Geldaufwand. Letzteres allein mag auch die Ursache sein, weshalb ein Land, das mit seinen Gebirgstruppen die glänzendsten Erfahrungen machte, diese als Grundlage seiner Organisation, Unterbringung und Ausbildung für einen Großteil der Infanterie nicht auswertet.

Argonnen.

Von Generalmajor a. D. v. Borries.

Unter diesem Titel ist Bd. 18 der „Schlachten des Weltkrieges", herausgegeben im Auftrage des Reichsarchivs*), aus der Feder des Majors a. D. Ernst Schmidt erschienen, der sich schon durch die vorzüglich geschriebene Geschichte des Inf. Rgt. Nr. 30 bekanntgemacht hat. So hat auch diese ganz eigenartige Kampfepisode aus dem Kriege an der Westfront auf Grund genauer und eingehender Quellenforschung ihre Darstellung gefunden, und sie wird von jedem Argonnenkämpfer, aber auch von jedem anderen Leser, der sich in diesen Heldengesang vertieft, mit dankbarer Freude begrüßt werden. Wer über die Argonnen schreibt, muß Mitkämpfer gewesen sein, in dem kaum durchdringlichen Dickicht dieses von der Kultur nur wenig erfaßten Gebirges gehaust haben, seine Höhen und Tiefen, seine Schluchten und

*) Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg/Berlin 1927.

Wasserrinnen kennen, in fester Erinnerung an das schrittweise, unabläſſige Ringen zwiſchen den beiden verbiſſenen Gegnern leben. Etwas von der düſteren Färbung des Kampfbodens, vom Kampfzorn der Argonnenrecken muß in die Schilderungen einfließen. Dieſen Forderungen iſt der Verfaſſer, ſelbſt ein Truppenführer aus der zuſammengeſchmolzenen Streiterſchar jener Tage, in hohem Maße gerecht geworden. Der ein ganzes Jahr umfaſſende Gebirgskrieg wird in gedrängter Kürze beſchrieben und doch in ſeiner Sonderheit deutlich gezeichnet, durch viele Einzelheiten beleuchtet, die packende Bilder, herzbewegende Momente verkörpern.

Die „Schlachten des Weltkrieges" ſollen die Taten der Truppen ſchildern; das Operative tritt zurück. Unter dieſem Geſichtspunkt ſind auch die „Argonnen" geſchrieben. Der Leſer vermag aber doch eine klare Vorſtellung zu gewinnen, wie die Kämpfe entſtanden ſind und unter welchen leitenden Gedanken ſie geführt wurden. Die Entſtehungsgeſchichte iſt merkwürdig genug. Vor der Marneſchlacht ſtießen der linke Flügel der 4. und der rechte der 5. Armee ſüdlich des Gebirges am Rhein-Marne-Kanal dicht aneinander. Den Rückzug vollzog die 4. Armee weſtlich der Argonnen, die 5. öſtlich von ihnen, und, indem der Bergwald ausgeſpart wurde, machten beide Armeen weiter nördlich, an die Ränder des Gebirges angelehnt, wieder Front. Die Franzoſen nutzten die unüberſichtliche Lücke ſehr ſchnell aus, drangen in das Gebirge ein und bedrohten die Flügel der beiden Armeen, und das um ſo mehr, als dieſe nach Beendigung des Rückzuges wieder anfingen, längs der Ränder nach vorwärts Gelände zu gewinnen. Die Lage wurde ſo unbequem, daß zunächſt verſucht wurde, im Bewegungskampf den Feind aus den Argonnen herauszudrängen. Das gelang nur im ſchmalen Oſtteil; im breiteren Weſtteil blieb der Feind wie ein Keil zwiſchen den Armeeflügeln ſitzen. Man mußte verſuchen, ihn mit den Mitteln des Stellungskampfes zurückzudrücken, und das wurde Anfang Oktober 1914 die Aufgabe der Gruppe des Generals v. Mudra, die aus dem XVI. Armeekorps, der 27. Div., der 13. Landw. Brig. und einigen anderen wechſelnden Truppen beſtand. Hier war ſtete Offenſive geboten unter ſchwerſten Verhältniſſen, im dichten Walde, über Berg und Tal, gegen den zähen, weit überlegenen Feind. Was im langſam vorwärtsſchreitenden Kampfe geleiſtet wurde, iſt ebenſo Verdienſt des tatkräftigen, unermüdlichen, ſich perſönlich voll einſetzenden Führers, wie der heldenhaften Truppen, die immer ſturmbereit waren, nie verſagten, immer noch mehr zu gewinnen ſuchten, als befohlen war. Keine andere Kampfſtätte der Weſtfront, ſo ſchwer ſie auch an einzelnen Stellen durch feindliche Durchbruchsverſuche getroffen wurde, weiſt ein ſo lange andauerndes, oft nur in kleinen, oft aber auch in großen Schlägen erfolgreiches Ringen der gleichen Truppen auf. General v. Mudra hielt unbeirrt an dem Ziel des Frontenausgleichs feſt, mochte auch der Gegner weſtlich in der Champagne oder öſtlich zwiſchen dem Gebirge und der Maas die heftigſten Angriffe führen. In den Argonnen ſelbſt war die offenſive Gegenwehr der Franzoſen recht beſcheiden. Endlich im Frühherbſt 1915 war die deutſche Linie bis in die Höhe der Nachbarfronten vorgerückt; die Argonnen wurden ruhige Stellung.

Im „Ausklang" ſeines Buches geht der Verfaſſer kurz auf die Argonnenkämpfe im September 1918 ein. Die Rollen waren getauſcht. Der Angriff kam von Süden durch amerikaniſche Maſſen; die Verteidigung führte die württembergiſche 2. Landwehrdiviſion. Sie hielt in raſenden Kämpfen eiſern durch, aber das Schickſal der Argonnen beſiegelt ſich, als die Nachbarfronten wankten. Das, was vier Jahre zuvor in ehrenvollem Kampfe errungen war, ging ebenſo ehrenvoll verloren.

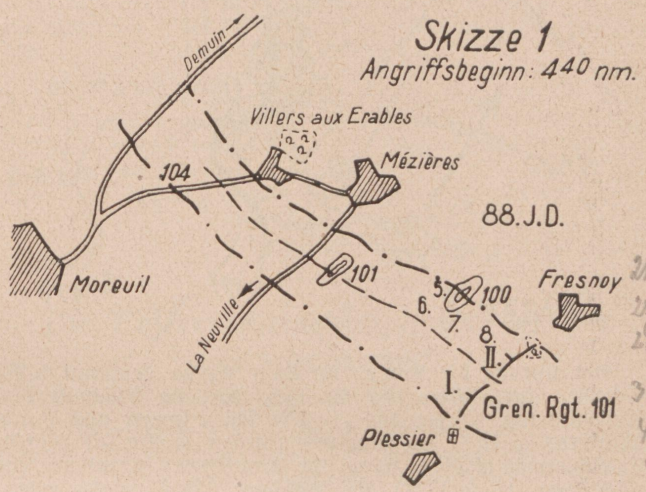
Der Name der Argonnen wird in der deutſchen Weltkriegsgeſchichte immer einen hellen Klang haben, unlöslich verbunden mit dem General v. Mudra und ſeinen unvergleichlichen Truppen. Das Buch des Majors Schmidt iſt das leuchtende Ehrenmal ihrer bewunderungswürdigen Taten.

Beiderſeits angelehnter Angriff einer Kompanie auf eine vorbereitete Stellung.

Ein Beiſpiel aus dem Weltkrieg mit 2 Skizzen.

Von Oberleutnant Frhr. v. Falkenſtein,
10. (ſächſ.) Inf. Rgt.

Das II. Batl. kgl. ſächſ. Gren. Rgts. Nr. 101, beiderſeits angelehnt, trat am 29. 3. 18 4.40 nachm. aus ſeiner Bereitſtellung zum Angriff auf einen Gegner an der Straße Villers aux Erables—Moreuil an (ſ. Skizze 1).

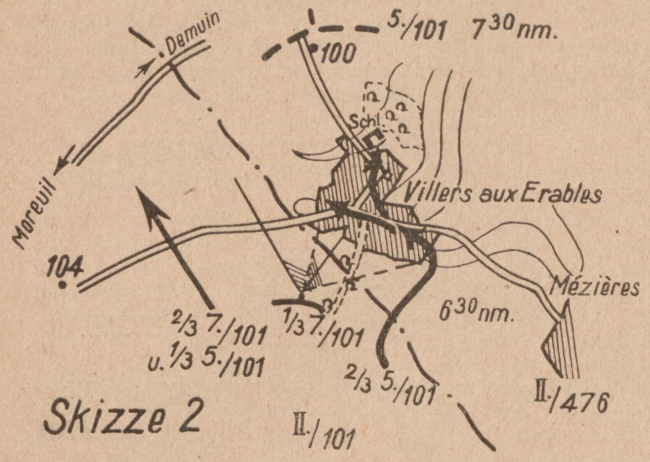


Bereits bei Beginn des Angriffes ging die Verbindung zum rechten Nachbarn, der 88. Inf. Div., verloren. Auf der Höhe 101 kam das raſche Vorwärtsſchreiten des II./101 durch ſtarkes Flankenfeuer aus Richtung Mézières zum Stehen. Nach Einſetzen der Begleitgeſchütze auf Höhe 100 und eines l. MW.-Zuges dicht ſüdoſtabwärts Höhe 101 gegen dieſen Gegner, kam der Angriff mit überhöhendem ſ. MG.-Feuer von ebenderſelben Höhe wieder in Fluß.

Das vor dem Bataillon zwiſchen den Straßen Mézières—La Neuville und Villers—Moreuil hinter dreifachem Schnelldrahthindernis verſchanzte franz. Inf. Rgt. Nr. 201 hatte den Widerſtand aufgegeben und ergab ſich zum größten Teil. Beim weiteren Vorgehen erfolgte ein Gegenſtoß des Gegners aus Villers auf die 5. Komp., der von ihr mühelos abgewehrt wurde. Das Angriffsziel aber, das nicht zu überſchreiten war, die Straße Villers—Moreuil, war in dem befohlenen Gefechtsſtreifen nur zu halten, wenn ſich Villers ſelbſt in deutſchem Beſitz befand. Der rechte Nachbar wurde ſcheinbar durch Mézières ſtark aufgehalten. In dieſer Lage entſchloß ſich der Führer der 5./101 aus dem Gefechtsſtreifen herauszugehen und das Dorf zu nehmen. Er drehte daraufhin ſeinen rechten und ſeinen Reſervezug unter ſeiner Führung zum Sturm auf Villers ab. Die A. V. J. (II, Ziff. 289) ſagt: „Die Leitung des Kampfes aber behält der Komp.-Führer, ſelbſt bei plötzlicher Änderung der Lage, feſt in der Hand, damit er das Handeln der Züge in Einklang bringen, vorausſchauend die ſchweren Waffen beeinfluſſen kann und Reſerven nachſchieben kann." Bei der Nähe des Angriffsziels beſtand die in Ziff. 72 A. V. J. I erläuterte Gefahr des Auseinanderfallens und Verſandens des Angriffes nicht. Außerdem kann der Angreifer vorübergehend ſeitlich des Gefechtsſtreifens ausholen, wenn die Ausnutzung des Geländes es erfordert (Ziff. 94 A. V. J. I).

Da der linke Zug der 5. Komp. im Vorwärtsſtürmen nicht ſofort erreichbar war, unterſtellte ſich der Komp.-Führer einen Zug der in zweiter Linie folgenden 7. Komp. mit dem Auftrag, den Feuerſchutz des Sturmes gegen noch haltende MG.-Neſter am Südweſt- und Weſtrande von Villers zu übernehmen. Schw. MG. ſtanden der 5. Komp. nicht zur Verfügung. Die auf der Höhe 101 eingeſetzte MG. K. des Batls. hatte durch das Flankenfeuer aus Mézières ſehr empfindliche Verluſte an Mann und Material erlitten. Der Zug

der 7./101 löste seinen Auftrag in einwandfreier Weise. (Die A. V. J. I Ziff. 112 sagt auch hierzu: „Oft genügen in solchen Lagen die l. MG. allein, um den Angriff vorzutreiben." Und weiter in Heft II Ziff. 293: „Gegen stehengebliebene Nester, an denen die vorderen Gruppen vorbeigestoßen sind, setzt der Komp.-Führer Teile der Reserve an."



Skizze 2

Nun stürmte die Komp., an ihrer Spitze Leutnant d. R. Scholze, auf Villers aux Erables, das im Abschnitt des Nachbars lag. Dieser, das II./476, schien immer noch durch Mézières gefesselt zu sein, auch diesem wollte die 5./101 Erleichterung schaffen, zumal ihr Angriffsziel so gut wie erreicht war. (A. V. J. II Ziff. 293 sagt: „Nötigenfalls unterstützt er die Nachbarn durch Feuer oder Einsatz besonderer Kampfgruppen, wenn es die eigene Lage gestattet." Und weiter in Ziff. 292: „Beim Sturm befindet sich der Komp.-Führer soweit vorn, wie es die Aufrechterhaltung der Verbindung mit seiner Reserve und den schw. Inf.-Waffen gestattet. In ernsten Augenblicken ist er selbst zur Stelle. Im Bewegungskrieg wird der Einbruch selten einheitlich erfolgen. Es wird überall da gestürmt, wo Aussicht auf Gelingen besteht.") Hier bestand Aussicht auf vollen Erfolg. Die 5. Komp. drang in den Südausgang von Villers ein und arbeitete sich im Dorfkampf bis zur Mitte vor, wo der Komp.-Führer mit einem Zuge nach dem Nordausgang durchstieß, während er dem anderen Zug den Befehl gab, das Dorf bis zum Westausgang zu säubern. Im weiteren Verlauf wurde die Komp. von ihrem Führer nochmals zusammengefaßt, um einheitlich den stark besetzten, Mézières beherrschenden Schloßpark zu stürmen. Sein Reservezug (7./101) war bereits selbständig nach dem Westteil Villers gefolgt. Bei Einbruch der Dunkelheit befand sich die Komp. mit zwei Zügen auf Höhe 100, nordwestlich Villers, in Verbindung mit dem bis an die Straße Demuin—Moreuil vorgestoßenen Batl. Um 7 Uhr abends traf ein Div.-Befehl zur Wegnahme von Villers durch das Gren. Rgt. 101 ein. Es war bereits durch die 5. Komp. in die Tat umgesetzt.

Allein in Villers wurden über 100 Gefangene (z. T. franz. Inf. Rgt. 321) und 5 l. MG. als Beute eingebracht. Vor allem erhielt das Inf. Rgt. 476 Luft zum weiteren Vorgehen. Die Führung der 5. Komp. sächs. Gren. Rgt. 101, die vor Entschlüssen kürzester Frist gestanden hat und trotzdem stets straff in der Hand ihres Führers geblieben ist, kann als mustergültig betrachtet werden.

Da weder das eigene Batl. noch vor allem der Nachbar bei der sich plötzlich bietenden Gelegenheit zum Sturm benachrichtigt werden konnten, könnten Bedenken wegen nachteiliger eigener Feuerwirkung auf Villers geäußert werden. Ob in solchen Fällen genannte Gefahr in Kauf genommen werden muß, wird die Beobachtung ergeben, wie die Allgemeinlage. Die 5./101 hat unter eigenem Feuer in Villers nicht zu leiden gehabt.

Das entschlossene, festgeführte Vorgehen der 5./101 hatte wesentlichen Anteil an dem Erfolg des 29. 3. 18; vielleicht mehr für die 88. Inf. Div. als für die eigene, die 23. Inf. Division.

Guttstadt 1807.

Ein Beispiel für die Biegsamkeit von Führerentschlüssen.

Man hat uns in unserer Jugend erzogen, an einmal gefaßtem Führerentschluß — mochte er sich auch nachträglich nicht als der unbedingt beste erweisen — festzuhalten. Man stellte den Siegeswillen über die Patentlösung. Man tat recht daran, gab dem Schwankenden Halt und Kraft, legte den Grundstein zu unserm Angriffsschwung von der Maas bis an die Marne. Aber man bestärkte auch Starrköpfe, Unbelehrbare in ihrer vorgefaßten Meinung. Wir haben es im weiteren Verlauf des Krieges oft bitter büßen müssen: von dem wochenlangen Ansturm im Ypernbogen, den Kämpfen um Verdun, bis zu jener Unzahl kleiner, blutgetränkter Grabenstücke, die irregeleiteter Führerwille allen Opfern zum Trotz nicht fahren lassen wollte. Die Biegsamkeit des Führerentschlusses war uns vielfach verlorengegangen, und doch ist sie es, die den wahren Führer kennzeichnet.

Aus der Fülle der Beispiele sei heute, da sich die Erinnerung zum 120. Male jährt, die Schlußtragödie des Feldzuges von 1807 herausgegriffen. Napoleon, der in kargen Quartieren den Winter westlich der Passarge verbracht hat, macht sich Ende Mai nach dem Falle Danzigs zum Vorstoß gegen Benningsen bereit. Der russische Führer erkennt die Gefahr, sucht, ihr zuvorzukommen, den bereits über die Passarge bis Guttstadt vorgeschobenen Ney überraschend zu packen und vereinzelt zu schlagen. Doch die schwerfälligen russischen Kolonnen vermögen dem kühnen Gedankenflug nicht zu folgen. Ney entschlüpft, und der Kaiser, blitzschnell die Lage übersehend, läßt den Plan einer Offensive über die Passarge fallen, versammelt seine Gesamtmacht zum Gegenstoß weiter rückwärts im Schutze der Seenengen von Mohrungen, hoffend, daß Benningsen ihm den Gefallen tue, ihm entgegenzugehen. Doch der russische Führer durchschaut den Meister, hütet sich vor der Schlinge und begnügt sich mit dem Gewinn von Guttstadt. Jetzt ist wieder Napoleon an der Reihe, Biegsamkeit des Entschlusses zu beweisen. Er zögert nicht, schreitet aus der Versammlung heraus zum Angriff über den Fluß auf Guttstadt. Schon hat er die Masse seines Heeres auf dem Kampffeld vereinigt, da entzieht sich wiederum Benningsen, weicht auf Heilsberg. Hieb folgt so auf Hieb. Wie zwei elegante Fechter sehen wir die Gegner die Klingen kreuzen, bis leider bei Friedland der Kaiser sich als der geschicktere, der gewandtere erweist. Freytag-Loringhoven ruft uns bei der Besprechung der Tage von Guttstadt in seinem Buche: „Die Heerführung Napoleons in ihrer Bedeutung für unsere Zeit" ins Gedächtnis zurück, daß Moltke zu Beginn des Feldzuges 1870/71 ganz ähnlich wie Napoleon bei Guttstadt verfuhr. Daß auch er auf die Kunde des Vorstoßes der Franzosen auf Saarbrücken den ursprünglichen Angriffsplan umstieß und die Versammlung der 2. Armee hinter die Lauter verlegte. Auch sein Gegner ging nicht in die Falle, blieb an der Saar stehen, nötigte ihn zum abermaligen Vormarsch. Freytag knüpft daran die Bemerkung, daß der Franzose richtig handelte. Hier, wie bei Guttstadt, hätte nach dem Ausweichen der Vortruppen der Vormarsch mit unterlegenen Kräften in den Aufmarschraum eines stärkeren Gegners im günstigsten Falle zu einem örtlichen Durchbruch geführt, dessen ungeschützte Flanken alsbald dem Zugriff eines geschickt operierenden Gegners zum Opfer gefallen wären, mithin wäre Änderung des ersten Schlusses unbedingt geboten gewesen.

Wir haben leider in den Mai- und Junitagen (1918) vor 9 Jahren uns nicht dazu durchringen können. Wir blieben, als unsere Einbrüche in die gegnerische Front bei Quentin und am Damenweg sich nicht zu operativen Durchbrüchen auswirkten, in einer Sackstellung inmitten eines an Zahl, Material und Bewegungsfreiheit überlegenen Gegners stehen, gaben ihm alle Trümpfe für einen Gegenschlag in die Hand. Besorgnis vor den innen- und außenpolitischen Folgen eines Rückzuges bei der gespannten Lage Deutschlands mochte den Blick für die operativen Forderungen behindert haben. Es hat sich bitter gerächt, als am 18. Juli 1918 das Verhängnis aus dem Walde von Villers Cotterets

gegen die Flanke des Marnebogens hervorbrach und das stolze Gebäude in Trümmer schlug.

Lernen wir daraus, bewahren wir uns nicht nur die Kühnheit des Handelns, sondern auch die Biegsamkeit des Entschlusses, betrachten wir in Anlehnung an das Moltkewort nicht nur die Strategie, sondern auch die Taktik als ein System von Aushilfen. Nur dann werden wir fähig sein, mit unserem kleinen Heere auch überlegene Gegner an ihrer schwachen Stelle zu packen und die Entscheidung zu unseren Gunsten zu wenden. 26.

Die Aufdeckung der englischen Kriegspropaganda.

In diesen Tagen, da die soundsovielste „Abrüstungskonferenz", die, wie ihre Vorgänger, laut Versailler Vertrag die „Weltabrüstung" zur Tat werden lassen soll, wieder mit einer Farce endet, erscheint es ganz nützlich, uns die Machenschaften unserer Gegner ins Gedächtnis zu rufen, durch die unsere Widerstandskräfte vergiftet und gutgläubige Volksgenossen verführt worden sind. Schon 1922 ist in deutscher Übersetzung (bei Th. Weicher, Leipzig) ein Buch des stellvertr. englischen Propagandachefs Sir Campbell Stuart erschienen: „Geheimnisse aus Crewe House", der englischen Propagandazentrale, die unter Leitung des Zeitungskönigs Lord Northcliffe stand. Nachfolgendes soll nur einen kleinen Ausschnitt aus dieser Propaganda geben, deren Erfolge wir am eigenen Leibe gespürt haben und noch heute spüren, ohne daraus gelernt zu haben:

S. 12 der „Geheimnisse aus Crewe House": „Die Verteilung der Propaganda durch zivile Kanäle, eine schwierige Aufgabe, lag in den Händen eines Herrn S. A. Guest, der als einziger von allen britischen Mitarbeitern in der Propaganda gegen den Feind, von den ersten Tagen des Krieges an dauernd mit dieser Arbeit beschäftigt war. Er baute eine Reihe von Organisationen in den verschiedenen Teilen Europas auf, mit deren Hilfe Nachrichten und Ansichten in alle feindlichen Länder geleitet werden konnten."

S. 15: „Niemals wurde die Genehmigung des Schatzamtes verweigert oder verzögert, wenn es sich um eine Ausgabe im Zusammenhange mit der Propaganda gegen den Feind handelte."

S. 78: „Im Juni und Juli 1918 betrug die Gesamtzahl der über und hinter den deutschen Linien abgeworfenen Schriften 1 689 457 bzw. 2 172 794 Stück. Während des August wurde sogar ein Durchschnitt von über 100 000 Stück je Tag erreicht, und die Gesamtmenge der vom Propagandadepartement herausgegebenen Flugblätter betrug in diesem Monat 5 360 000, während in den ersten 10 Tagen des November, ehe der Waffenstillstand dieser ganzen Tätigkeit ein Ende setzte, 1 400 000 Stück herausgebracht wurden."

Daß es der englischen Propaganda nicht auf „Wahrheit", sondern auf Zweck und Ziel ankam, gibt Sir Campbell ohne weiteres zu (S. 84): „Die britische Propagandatätigkeit gegen Deutschland hatte eine positive und eine negative Seite. Ihr Ziel war, im deutschen Volke eine gewisse Hoffnung auf einen frühen Friedensschluß zu erwecken und andererseits eine große Angst für den Fall einer Kriegsverlängerung hervorzurufen, mit anderen Worten ihm klarzumachen, daß das einzige Mittel, dem vollständigen Ruin zu entgehen, das sei, mit dem System, das den Krieg über Europa heraufbeschworen hatte, zu brechen und sich würdig für eine spätere Zulassung zum Völkerbunde nach alliierten Grundsätzen zu erweisen."

Zynisch klingt es uns in die Ohren, was der Verfasser der „Geheimnisse" über die „Schuld" der Hohenzollern an dem Kriegselend und über das Hindernis der Hohenzollernregierung für einen gerechten Frieden sagt (S. 85/86):

„Mittels der intensiven Propaganda in den letzten Wochen der Feindseligkeiten wurde die Regierung der Hohenzollern angeklagt. Es wurde ausgeführt, daß alle Leiden und Trübsal Deutschlands dem ›alten Klüngel‹ zuzuschreiben seien, der erst einmal ganz weggefegt werden müsse, bevor sich die Welt wieder mit Deutschland befreunden oder Geschäfte mit ihm machen könne. In Wort und Bild wurde der Beweis geführt, daß man der deutschen Regierung nicht trauen könne und daß sie ein großes Hindernis für den Frieden bilde."

„Dem deutschen Soldaten wurde nahegelegt, sich zu überlegen, ob es sich lohne, das Leben zu riskieren, wenn doch nichts mehr da wäre, wofür er kämpfen konnte, und es wurde ihm eingeredet, daß es das beste sei, sich aus dem Staube zu machen, nach Hause zu gehen und für die Sicherheit seiner Familie zu sorgen."

Es kam der feindlichen Propaganda vor allem darauf an, die einzelnen Schichten des deutschen Volkes gegen die Regierung und untereinander zu verhetzen.

Es klingt wie Hohn, wenn wir das heute lesen! Mit diesen Parolen hat man sein vorläufiges Ziel erreicht, die Vernichtungspropaganda geht aber weiter mit anderen Parolen. Man vergleiche: „Die Vernichtungspropaganda gegen das deutsche Volk" von G. Reptau, erschienen bei Stier & Stobbe, Kommissionsbuchhandel, Berlin W 30.

(Pressedienst der dtsch. Wirtschaftsstelle, Berlin W, Neue Winterfeldtstr. 40.)

Die Völkerrechtsverletzungen unserer Kriegsgegner.

Von Oberst a. D. Blümner.

Bei Übernahme des Berichts des Untersuchungsausschusses über die Völkerrechtsverletzungen*) im Kriege spielten sich im Reichstag leider wieder beschämende Vorgänge ab. Das bekannte fragwürdige Verhalten der äußersten Linken entsprang nur der Enttäuschung über die Ergebnisse der Prüfungen des Ausschusses; vielleicht hatten sie gehofft, die deutsche Regierung der Kriegszeit und die deutsche Heeresleitung an den Pranger stellen zu können. Es hatte sich aber gezeigt, daß der Ausschuß, dem zum großen Teil Vertreter der Linksparteien und Pazifisten angehörten, und der unter Mitwirkung von völkerrechtlichen und militärischen Sachverständigen aufs gründlichste gearbeitet hat, den führenden Männern des Kaiserlichen Deutschlands nichts nachzusagen hatte.

Auch unseren einstigen Kriegsgegnern dürfte der Bericht nicht genehm sein. Es ist bezeichnend, daß sie auf die wiederholte deutsche Anregung, durch ein neutrales Gericht die Beschuldigungen der Völkerrechtsverletzungen untersuchen zu lassen, nicht eingegangen sind; so lag denn auch ausländisches Material für diese deutsche Untersuchung nur lückenhaft vor, während die Akten der deutschen Regierung und Heeresverwaltung vollkommen zur Verfügung standen. Der Ausschuß hat, kurz zusammengefaßt, folgende Feststellungen gemacht:

Die Zerstörungen in Frankreich beim Rückzug des deutschen Heeres 1917 und 1918 waren durch militärische Erfordernisse geboten; zudem sind zahlreiche französische Städte nicht von uns, sondern von unseren Gegnern zusammengeschossen worden.

Mit Gaskampfwaffen waren die Franzosen bereits bei Kriegsausbruch ausgerüstet, und im März 1915 verwandten sie Gewehrgasmunition, die der Haager Erklärung vom 29. 7. 1899 widersprach, während die von deutschen Truppen im April 1915 bei Ypern abgelassenen Gaswolken völkerrechtlich zulässig waren. Auch hat Frankreich das seit 1916 geübte Artilleriegasschießen zuerst angewandt, und Deutschland hat es erst als Gegenmaßnahme übernommen.

*) „Völkerrecht im Weltkrieg", III. Reihe. Unter Mitwirkung von Dr. E. Fischer und Dr. B. Widmann im Auftrage des 3. Untersuchungs-Ausschusses herausgeg. von Dr. J. Bell, M. d. R., Vorsitzenden des 3. Ausschusses. Berlin 1927, Deutsche Verlagsanstalt für Politik und Geschichte. 400 Seiten.

Die fortgesetzten französischen Luftangriffe gegen unverteidigte und militärisch bedeutungslose Orte in Süddeutschland (Kindermord in Karlsruhe i. B.) und auf die bürgerlichen Teile von Köln und Koblenz wurden als „völkerrechtswidrig" bzw. „völkerrechtlich sehr bedenklich" bezeichnet; die deutschen Bombardements auf Paris stellten sich als Vergeltungsmaßnahmen und die auf London als Angriffe gegen die dort lagernden ungeheuren Kriegsvorräte dar.

Der deutsche Unterseebootkrieg rechtfertigt sich als eine nach Völkerrecht zulässige Vergeltungsmaßnahme für die gegen Deutschland verhängte völkerrechtswidrige Hungerblockade. Das deutsche Reichsgesundheitsamt und das statistische Reichsamt sind, unabhängig voneinander, zu dem Ergebnis gekommen, daß durch die Hungerblockade 800 000 bis 900 000 Menschen in Deutschland ums Leben kamen; der Ubootkrieg kostete nach den Feststellungen der Feindbundstaaten nur 35 000 Menschen das Leben.

Der unorganisierte belgische Volkskrieg war ohne eine verantwortliche Spitze und ohne die vorgeschriebenen erkennbaren Abzeichen durchaus völkerrechtswidrig, zumal die Beteiligten bald als Freischärler, bald als friedliche Bürger auftraten, und ihnen Grausamkeiten an Verwundeten zur Last fallen.

Bezüglich der Behandlung von Kriegsgefangenen in Deutschland konnte bis auf einen Fall keine Verletzung des Völkerrechts nachgewiesen werden; die Gefangenen wurden so gut behandelt, wie es die durch die Blockade erschwerten Verhältnisse in Deutschland zuließen. Bei einem Vergleich der Sterblichkeit in unseren und den feindlichen Gefangenenlagern schneidet Deutschland sehr günstig ab.

Die deutsche Maßnahme, daß in einer bekanntgegebenen Sperrzone Lazarettschiffe torpediert wurden, ist angesichts des von feindlicher Seite getriebenen Mißbrauchs mit Lazarettschiffen völkerrechtlich zu billigen, während die gegnerische Torpedierung von zwei österreichischen und einem türkischen Lazarettschiff sowie die Wegnahme des deutschen Lazarettschiffs „Ophelia" mitten bei einer Rettungstätigkeit als ein schwerer Verstoß gegen das Völkerrecht bezeichnet wurden.

Die Verschleppung von Bewohnern Elsaß-Lothringens nach Frankreich und ihre Behandlung dort wurden ebenfalls als schwere Völkerrechtsverletzungen gebrandmarkt; hingegen vermochte der Ausschuß bezüglich der Zwangsüberführung belgischer Arbeiter nach Deutschland nicht Stellung zu nehmen, weil die in Betracht kommenden militärischen, sozialen und wirtschaftlichen Fragen zu verwickelt waren.

Mit allen diesen Feststellungen hat der Untersuchungsausschuß in dankenswerter Weise die Behauptung der Mantelnote zum Versailler Vertrag, Deutschland habe den Krieg in barbarischer Weise geführt, **einwandfrei widerlegt.**

Unseren Kriegsgegnern ist das peinlich. Ihre Presse sucht die Stimme der Wahrheit durch neues Hetzen gegen Deutschland zu übertönen. Der „Temps" z. B. nennt den Bericht des Untersuchungsausschusses eine Unverschämtheit; die deutsche Kriegführung sei ein Hohn auf alle göttlichen und menschlichen Gesetze gewesen. Die Deutschen hätten wie die Hunnen gehaust. Diese Verleumdungen und Lügen gegen Deutschland scheinen nicht aufzuhören, bis wir unseren Kriegsgegnern immer wieder nachweisen, wie sie sich unzähliger Völkerrechtsverletzungen schuldig gemacht und den Krieg in unmenschlich grausamer Weise geführt haben. Das Material dazu ist vorhanden.

Zahlreiche Beweise zeigen, daß auf englischer, französischer und russischer Seite völkerrechtswidrige Geschosse (Dumdumgeschosse) verwandt wurden, ja daß die englischen Gewehre vor Ypern 1914 eine Vorrichtung hatten, mit deren Hilfe die Mannschaften sich Dumdumgeschosse herstellen konnten — also ein höherenorts gebilligtes völkerrechtswidriges Verfahren. Diese Vorrichtung bestand in einem zigarrenabschneiderähnlichen runden Loch am Kolben, das ein Abbrechen der Geschoßspitzen gestattete. Dafür waren auch die Geschosse hergerichtet, indem hinter einem losen Bleikern in der Spitze innerhalb des Stahlmantels sich ein luftleerer Raum befand, der dieses Abknipsen sehr erleichterte.

Ebenso konnte es nur von höheren Kommandostellen angeordnet sein, daß die französischen Soldaten (bei den Maaskämpfen, in den Vogesen und an anderen Orten z. B.) bürgerliche Kleidung im Ranzen mitführten, und ferner, daß französische Heeresangehörige in Bauernkleidung von Flugzeugen in unserem Etappengebiet abgesetzt wurden, um dort Eisenbahntunnel und Brücken zu sprengen. (Vgl. „Die Champagne-Herbstschlacht", bearbeitet vom A. O. K. 3.)

Bei den Kämpfen der 60. Inf. Brig. vor Ypern (Angriff des J. R. 143 von Gheluvelt gegen den Wald vor Ypern) wurden bei der Erstürmung englischer Gräben am 7. und 8. 11. 1914 in der englischen Stellung belgische Infanteriegewehre gefunden nebst belgischer Munition, bei welcher die Geschosse umgedreht waren, d. h. mit der ogivalen Spitze nach rückwärts und mit dem offenen Bleikern nach vorwärts. In der Winterschlacht der Champagne 1915 wurde der 16. Inf. Div. wiederholt gemeldet, daß die Franzosen Infanterie-Brandgeschosse verwendet hätten und die getroffenen Verwundeten in Flammen aufgegangen wären.

Es sei auch an den völkerrechtswidrigen Befehl des Gouverneurs von Antwerpen, General de Guise, erinnert, auf jeden Parlamentär zu schießen. (Vgl. die unter Mitwirkung des Reichsarchivs herausgegebene Schrift „Antwerpen 1914"). Wer kennt nicht die Einrichtung der französischen „Nettoyeurs", jener Wilden, die den Angriffswellen folgten, um in ihrer gewohnt grausamen Weise die genommenen deutschen Gräben zu „säubern", d. h. die Gefangenen abzuschlachten. (Vgl. „Die Champagne-Herbstschlacht".)

Zum Schluß ist noch auf die furchtbaren Leiden Deutscher in Kriegsgefangenschaft hinzuweisen. Es handelt sich nicht allein um Rumänien, wo im Lager Sipote infolge von Grausamkeiten und mangelhafter Typhusbehandlung 1200 Deutsche umkamen, nein, auch in Frankreich sind viele Kriegsgefangene „zu Tode gemartert, auf der Flucht erschossen oder an Entkräftung zugrunde gegangen". Deutsche Mannschaften und Offiziere, denen man keine strafrechtlich verfolgbare Handlung vorwerfen konnte, wurden wochen-, ja monatelang in den Strafgefängnissen und Zuchthäusern Chalons s. M., Vitry l. F. und Clermont (Oise) eingesperrt. Bis 4 Jahre nach Kriegsschluß wurden die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich völkerrechtswidrig zurückgehalten, und ungeheuer groß ist die Zahl der in Frankreich Verschollenen, über deren Verbleib die französische Regierung nichts auszusagen weiß; ein Teil von ihnen ist nach Afrika zum Straßenbau oder in die Fremdenlegion verschleppt worden, wo er unter den ungesundesten Verhältnissen, bei maßloser Arbeit und unter unmenschlicher Behandlung dahinsiechte. (Vgl. auch „Süddtsche Monatshefte 1925 VIII und 1926 IX.)

Solche völkerrechtswidrigen Handlungen unserer Kriegsgegner lassen sich zahllos nachweisen. Wäre es jetzt — neun Jahre nach dem Kriege, der die Leidenschaften der Menschen in unerhörter Weise aufpeitschte — nicht angebracht, endlich mit den gegenseitigen Vorwürfen aufzuhören und die Verleumdungen einzustellen, durch welche eine überhitzte, unwahre Kriegshetze (Northcliffpresse usw.) die Menschheitsbeziehungen der Völker von Grund aus vergiftet hat? Erst dann wird der Weg für Völkerverständigung frei werden.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

Der Zusammenschluß der Kriegsteilnehmer in aller Welt.

Die Kriegsteilnehmer, die den Weltkrieg überlebt haben, haben in allen beteiligten Staaten das Bedürfnis gehabt, sich zusammenzuschließen, — sei es, um die Kriegskameradschaft weiter zu pflegen und die Erinnerung an die gemeinsam verlebte, große Zeit wachzuhalten, sei es, um politische oder wirtschaftliche Forderungen gemeinsam durchzudrücken.

Man schätzt die Zahl der in Verbänden zusammengefaßten Kriegsteilnehmer der ganzen Welt auf 8½ Millionen; davon kommen 4 Millionen auf das durch den Friedensschluß verkleinerte Deutschland und seine Verbündeten und nur 4½ Millionen auf unsere einstigen Kriegsgegner. Wenn man in Betracht zieht, daß die vier Mittelmächte sich des Ansturmes von 27 Völkern erwehren mußten, so zeigen die obigen Zahlen, daß in Deutschland und in geringerem Maße auch in den anderen Mittelmächten der Gedanke des Zusammenschlusses der Kriegskameraden weit mehr Widerhall fand, als in den uns feindlichen Staaten. Umfaßt doch der größte Teilnehmerverband der Welt, der deutsche Reichskriegerbund „Kyffhäuser", mit seinen vielen Neben- und Untergliederungen allein 3 Millionen Mitglieder. Daneben gibt es in Deutschland noch sieben andere große Verbände von ehemaligen Frontsoldaten, die mit dem Stahlhelm an der Spitze 732 000 Mitglieder umfassen. Österreich verfügt über zwei Verbände mit 142 000 Mitgliedern, Ungarn über eine Vereinigung mit 70 000 und Bulgarien über eine mit 40 000 ehemaligen Kriegsteilnehmern.

Auf der Gegenseite steht natürlich Frankreich obenan; es zählt in vierzehn verschiedenen Kriegerverbänden 1,6 Millionen Mitglieder, während sich in Italien 750 000 Frontsoldaten zu einem einzigen Verbande zusammengeschlossen haben. Die „amerikanische Legion" in den Vereinigten Staaten hat 65 000 Mitglieder und die „englische Legion" etwa 400 000 Mann. In Polen haben sich 158 000 und in Belgien 118 000 Kriegsteilnehmer zu einem Bunde vereinigt.

Die Zahl der zusammengeschlossenen deutschen Kriegsteilnehmer wäre eine noch bedeutend höhere, wenn nicht das deutsche Kriegervereinswesen in den von Deutschland losgerissenen Gebieten erstickt worden wäre. Die aus den abgetretenen Gebieten geretteten 340 Fahnen und Standarten der Kriegervereine, die an würdiger Stelle im Rittersaal des dem Grafen von der Schulenburg gehörigen Schlosses Lieberose in der Niederlausitz stehen, reden eine beredte Sprache der Kriegskameradschaft — und sind uns eine Mahnung an an die Zukunft.

Wenn das Vergangene vergangen war, dann wäre es nur gewesen.
Steigt das Vergangene wieder auf, so können wir genesen.

15.

Ruhm — und Lumpen.

(Les Haillons de la Gloire.)

Dem Franzosen kann es bekanntlich keine Regierung recht machen; selbst wenn das Wetter schlecht ist, schimpft er auf die Regierung. Diese Sucht zur Kritik, die sich obendrein noch in den lebhaften Temperamentsausbrüchen des Romanen zu entladen pflegt, wird man nicht außer acht lassen dürfen, wenn man den Roman liest, den die Tageszeitung der französischen Armee, „La France militaire", ihrem Leserkreis letzthin unter dem obigen Titel vorsetzte. Ein ehemaliger französischer Offizier hat ihn geschrieben. Aber selbst wenn man aus obiger Erkenntnis starke Abstriche an dem Bild vornimmt, das dieser Roman von dem Leben hinter den Kulissen der „großen Familie" zeichnet, bleibt doch genug zweifellos Echtes übrig, bleibt vor allem die Tatsache, daß die Redaktion mit dieser Schilderung der Verhältnisse im Heere die Stimmung ihrer Leser zu treffen glaubte.

Einst Ruhm, Frankreichs Ruhm, durch die „siegreiche" Armee neu begründet, jetzt nichts als Lumpen, Not und Elend. Der aktive Offizier nimmt den Abschied, um nicht in einem Elend zu vegetieren, das nicht einmal mehr durch das gesellschaftliche Ansehen des Standes gemildert wird, verabschiedete Offiziere und Kriegsbeschädigte versetzen die wertvollsten Stücke ihrer Einrichtung. Truppentransporte fahren über See in Dampfern, deren Verlumpung durch einen neuen Anstrich auch nicht besser wird — überall fehlt es an ausreichenden Geldmitteln. In Marokko schlägt man sich angeblich für die zivilisatorische Sendung Frankreichs in der Welt, tatsächlich, damit in der Etappe Schieber und Lumpen aus aller Herren Länder ihre Taschen füllen können.

Um diese und ähnliche Tatsachen schlingt sich eine Handlung mit menschlich schweren Schicksalen, unter Beleuchtung der Konkubinatsfrage. Sie gewährt tiefe Einblicke in das gesellige Leben, die dienstlichen und privaten Verhältnisse des französischen Nachkriegsoffizierkorps.

Und zum Schluß fragt man sich: Häufen sich die Symptome, ist es tatsächlich so, könnnen die schwachen Schultern des französischen Volkes und Heeres, das seine Kraft doch aus dem Volke schöpfen muß, die erdrückende Last des Weltreiches auf die Dauer nicht tragen? K. v. T.

Militärpolitisches aus Rußland.

(Oktober 1926 bis Juni 1927.)

Heer. Die Rekruteneinziehung des Jahrganges 1904 ging mit 750 000 Mann um 150 000 Mann über die des Jahrganges 1903 hinaus. Sie ergibt nach Entlassung des halben Jahrganges 1903 eine augenblickliche Stärke des Heeres von 1 050 000 Mann. Da ein Teil dieser Stärke, vielleicht 60 vH., als Territorialmiliz nicht ständig unter den Waffen ist, so kann die von Sowjetseite genannte Zahl von 562 000 unter den Fahnen Befindlichen wohl zutreffen. Andererseits wird ein Teil der jährlich in Frage kommenden 1 500 000 Wehrpflichtigen außer Truppenverband ausgebildet, so daß mit einer Jahresausbildungszahl von 1 200 000 Mann gerechnet werden kann.

Die Artillerie der Roten Armee befindet sich in einer Umorganisation. An Stelle eines Div. Artl. Rgts. von 2 Abt. zu 2 Feldhaub. bzw. 3 Feldkan. Bttrn. zu je 6 Gesch. soll 1 Rgt. zu 3 Abt. treten; 2 Abt. bekommen 2 Feldkan.-, 1 Feldhaub.-Bttr., 1 Abt. 2 Feldkan.-, 2 Feldhaub.-Bttrn.; alle Bttrn. zu 3 Gesch. Die schwere Korpsartl. soll in Zukunft in Rgtr. mit zwölf 10,7 cm-Kan. und zwölf 15,5 cm-Haub. formiert werden. Für die Kav.-Korps ist Bildung von Haub. Abt. zu 3 Bttrn. (11,4 cm-Haub.) vorgesehen.

Im Nov. 1926 wurden 16 000 Angehörige des Kommandobestandes der Roten Armee (also in unserem Sinne Offz.) entlassen. Amtlich wurde diese Maßnahme mit der notwendigen Sparsamkeit begründet; der wirkliche Grund dürfte im Vorhandensein einer großen Zahl von Müßiggängern zu suchen gewesen sein und im Bestreben, eine Führerreserve für die Mobilmachung zu schaffen.

Marine. Die von engl. Seite auf 5 Linienschiffe, 7 Kreuzer, 1 Flgzträger, 83 Zerstörer, 6 Torpedoboote, 23 Uboote, 4 Kanonenboote, 27 Küstenmotorboote, 2 Depeschenboote, 4 Flußkanonenboote, 20 Minensuchboote als fertige, und 1 Linienschiff, 2 Kreuzer, 24 Zerstörer, 3 Uboote als im Bau befindliche Schiffe angegebene russische Flottenstärke dürfte das tatsächlich vorhandene nicht unwesentlich überschreiten. In diesen Ziffern sind sicherlich auch die nicht mehr seefähigen und andererseits die geplanten, noch nicht begonnenen Einheiten in beträchtlicher Zahl enthalten. Man geht wohl kaum fehl, wenn man der russ. Seemacht sowohl numerisch wie qualitativ nur eine geringe Schlagkraft beimißt.

Die Haupthindernisse für den russ. Kriegsschiffsbau dürften außer in der Finanzlage der Union in Schwierigkeiten der Geschützkonstruktion und auf anderen Gebieten der Feinmechanik zu suchen sein; es mangelt an geeignetem Arbeiterpersonal.

Über die politische Zuverlässigkeit sowohl der baltischen wie der Schwarzmeerflotte lauten die Nachrichten nicht allzu günstig.

Politik. Allgemeines. Die Abhängigkeit der russ. inneren wie äußeren Politik von der schlechten wirtschaftlichen Lage des Landes ist noch größer geworden. Wie das Suchen nach Krediten die Haltung der Regierung nach außen immer mehr beeinflussen muß und beeinflußt, so steht auch die Lage im Innern ganz unter dem Zeichen des Kampfes für oder gegen eine vernünftige Wirtschaftspolitik.

Innere Politik. In diesem Gegensatz ist der eigentliche Sinn der innerhalb der kommunistischen Partei brennenden Streitfragen zu suchen. Des Realpolitikers Stalin Ziel ist Weiterführung der russ. Revolution, die er nur in einem wirtschaftlich sich aufrichtenden und dadurch die sozialistische Methode als richtig bestätigenden Lande für möglich hält; er sucht die Kräfte zum Aufbau nicht so sehr im Industrieproletariat, als auf dem Lande, bei den Bauern; die Weltrevolution kommt für ihn zeitlich und sachlich in zweiter Linie. Trotzkis Idee ist, daß ohne Weltrevolution auch der russ. Bolschewismus zugrundegehen muß, und zwar um so schneller, je mehr er sich auf die Bauern, statt ausschließlich auf die Industriearbeiter stützt. Diesem Streben nach der Weltrevolution ordnet er alles andere unter; die russ. Wirtschaft existiert für ihn nur als Geldquelle für die Weltpropaganda. Der Kampf wogt auf und nieder. Nachdem er zunächst im Herbst 1926 mit einer Niederlage Trotzkis und seiner Freunde (Sinowjew, Radek u. a.) abgeschlossen schien, hat die neueste Zeit gezeigt, daß das Nachgeben der Opposition nur äußerlich war. Im Mai des Jahres ist sie, weit entfernt, tatsächlich zu kapitulieren, mit neuen scharfen Angriffen hervorgetreten. Die vorübergehend wohl stark zusammengeschmolzene Anhängerschaft Trotzkis hat allem Anschein nach wieder erheblich zugenommen. Die Unzufriedenheit mit der Regierung und mit dem Ausbleiben praktischer Erfolge der Regierungspolitik ist weit verbreitet und macht Stalin ernstlich zu schaffen. Das milde Vorgehen gegen den Unruhestifter ist sicherlich dahin zu werten, daß die Regierung glaubt, bei schärferem Zufassen mit der Auflehnung breiterer Massen rechnen zu müssen. Es ist auch gewiß nicht zu übersehen, daß die große wirtschaftliche Notlage, die außerordentlich ungünstigen Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt, das Wohnungselend, die wiedererwachende Trunksucht und die allgemeine Sittenverderbnis immer mehr eine neue unterste Bevölkerungsschicht entstehen läßt, die für revolutionäre Propaganda sehr empfänglich ist. Die außenpolitische Entwicklung, der Mißerfolg in China und der Abbruch der engl. Beziehungen zu Rußl. hat die Lage Stalins sehr verschlechtert, und Trotzki ist nicht der Mann, dies ungenutzt zu lassen. Trotzdem kann man wohl sagen, daß Stalin z. Zt. noch Herr der Lage ist. Als entscheidende Faktoren haben Armee und O. G. P. U. (die alte Tscheka) zu gelten. Nachrichten über eine große Anhängerschaft der Opposition in der Armee sind wenig glaubwürdig. Zwar ist die Sorge der Regierung in dieser Richtung deutlich zu erkennen, doch kann, mit geringen Ausnahmen, die Masse des Kommandobestandes der Armee als ihren Führern gehorsam und für die Regierung zuverlässig angenommen werden. Die O. G. P. U. ist zwar radikal, doch offenbar fest in der Hand ihres Chefs Menschinski und seiner Helfer, und diese stehen vorläufig zu Stalin. Es scheint, daß Stalin mit ihnen lavieren muß; die kürzlichen Hinrichtungen zahlreicher bis dahin gefangen gehaltener Sowjetgegner ist von Stalin sicherlich nur als Konzession an den Blutdurst der Tscheka-henker der O. G. P. U. genehmigt worden. Allein hierin ist die Erklärung für diese Massenmorde zu suchen; es kann keine Rede davon sein, daß die Gerichteten etwa zur Bekämpfung einer tatsächlichen Gefahr für die Union hätten fallen müssen, weder als angebliche engl. Spione noch als Angehörige monarchist. Organisationen. Die Empörung der ganzen Welt wird auch die Kreise der O. G. P. U. einsehen lehren, daß sie die Lage Rußlands nur verschlechtern, und sie damit wenigstens etwas zur Vernunft führen. Gelingt es Stalin, im Kampf mit seinen inneren Widersachern Sieger zu bleiben, so wird er seinen Weg einer gemäßigten realen Politik nach innen und außen weitergehen.

Ein Blick auf die Verhältnisse auf dem Lande zeigt, als immer mehr zutage tretend, eine langsame, aber sichere Verschiebung der Machtverhältnisse auf dem Lande zuungunsten der Sowjets; die alte bäuerliche Dorfgemeinde hat gegenüber den Dorfsowjets einen großen Teil ihres Einflusses schon jetzt wiedergewonnen; die Macht der Regierung reicht für die ganzen weiträumigen Verhältnisse nicht aus. Ist die Auswirkung dieser Entwicklung zeitlich auch noch nicht abzusehen, so liegt ihre ungeheure Bedeutung doch auf der Hand.

Gegenstand großer Sorge der Moskauer Regierung sind die Selbständigkeitsbestrebungen, vornehmlich in der Ukraine, neuerdings auch in Weißrußland und im Kaukasus. „Die Geister, die ich rief, die werd' ich nun nicht los." Das Selbstbestimmungsrecht der Völker, mit dem der Bolschewismus den Bau des neuen Rußland aufgeführt hat, beginnt seine zentrifugalen Kräfte zu zeigen. Vorläufig scheint die Zentralgewalt durch scharf eingreifende Personalmaßnahmen die drohende Gefahr etwas zurückgedrückt zu haben, doch lassen auf der anderen Seite durchgeführte ukrainische Sprachbestimmungen u. a. erkennen, daß die Gegensätze leben und wachsen.

Die kürzliche Volkszählung in der Union hat eine Gesamtbevölkerungszahl von 145 Millionen ergeben. Der Zuwachs seit 1920 soll 12 Millionen betragen. Der Umstand, daß sich die Stadtbevölkerung seit 1923 durch Geburtenzuwachs um 1,8 Millionen, durch Zuwanderung vom Lande um 3 Millionen vermehrt hat, birgt schwierige Probleme für Wohnungswesen, Arbeitsverhältnisse u. a.

Eine große aktuelle Bedeutung hat neuerdings wieder die Judenfrage gewonnen. Ein zweifellos im Volke wiedererwachter nationaler Zug hat zu mancherlei antisemitischen Kundgebungen und Handlungen geführt; auch bei den Oppositionskämpfen hat sie eine Rolle gespielt, indem Trotzki, Sinowjew u. a. als Juden im Gegensatz zu dem Nichtjuden Stalin verurteilt wurden. Ein Eintreten der Regierung für die Juden ist wahrscheinlich mehr als ein Werben um den jüdischen Weltkapitalismus, denn als ehrliche Absicht anzusehen.

Äußere Politik. Rußland—Deutschland. Das Mißtrauen Rußlands gegenüber vermeintlicher Westorientierung Deutschlands besteht sowohl in der Öffentlichkeit, wie gelegentlich auch in Äußerungen amtlicher Stellen fort. Die Haltung Deutschlands in dem engl.-russ. Konflikt ist in der Wahrung strikter Neutralität vorgeschrieben. Auch durch die Übernahme der Vertretung der russ. Interessen in Engl. durch Dtschl. ändert sich hierin nichts. Rußl. ist einsichtig genug, die für Dtschl. entstandene schwierige Lage zu würdigen. Wieweit Engl. seine Bemühungen, Dtschl. aus dieser Haltung herauszudrängen, fortsetzen wird, bleibt abzuwarten. Es ist erfreulich, daß fast die ganze dtsch. Presse mit der Verurteilung der neuesten Hinrichtungen in Rußl. nicht zurückgehalten hat; eine Warnung, die nicht ernst genug sein konnte, war in diesem Falle der beste Freundesdienst.

Rußland—England. Die Politik der S. S. S. R. gegenüber Engl. hat zu einem schweren Mißerfolge geführt. Nach einem russ.-engl. Notenwechsel im Febr. 1927, der die Grenzen des diplomatisch eben noch Tragbaren schon um Haaresbreite streifte, ist im Mai 1927 der Abbruch der Beziehungen und Kündigung des Handelsvertrages von engl. Seite erfolgt. Der Bruch ist ein harter Schlag für die Union; denn es ist kein Zweifel, daß sich die einsichtigen russ. Politiker seit langem nicht nur um die Vermeidung einer Verschärfung, sondern um eine Annäherung ernstlich bemüht haben. Daß es trotzdem zu dem Konflikt gekommen ist, ist eben nur durch den Dualismus des russ. Systems zu erklären. Während sich die Regierung auf der einen Seite bewußt war, daß nur engl. und durch Engl. amerikan. Kredite den notwendigen wirtschaftlichen Aufbau Rußl. ermöglichen werden, glaubte auf der anderen Seite die 3. Internationale, sich die in dem engl. Bergarbeiterstreik und in China winkenden günstigen Gelegenheiten, Engl. zu treffen

und auf dem Wege der Weltrevolution vorwärtszukommen, nicht entgehen lassen zu dürfen. Als dann Engl. in dem Bergarbeiterstreik Sieger blieb, als Rußl. Chinapolitik Schiffbruch erlitt und die inneren und wirtschaftl. Schwierigkeiten der Union nicht verborgen bleiben konnten, hielt Engl. den Zeitpunkt für gekommen. Daß die engl. Haussuchung bei der russ. Arcosgesellschaft in London erst das Material gebracht haben soll, das Engl. zu seinem Schritte veranlaßte, ist ebensowenig ernst zu nehmen, wie daß es Engl. nur um eine Maßnahme der Abwehr zu tun sei. Der Wurf ist, wie erläutert, seit langem geplant, und das Spiel geht höher, es geht um das Sowjetregime, um ein Nachgeben Rußl. auf der ganzen Linie und schließlich um den Bestand der Union. Wieweit sich Engl. die Unterstützung Amerikas, Frankreichs, Italiens u. a. vor seinem Schritt gesichert hat, wieweit es diese Unterstützung finden wird, bleibt abzuwarten. Die vielfach verbreiteten Gerüchte über eine milit. Auswirkung des Bruches, über russ. Kriegsvorbereitungen sind vorläufig unbegründet. Ein Krieg liegt weder in der Linie der engl. Pläne, die Rußl. durch seine innenpolitischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zum Zerfall kommen lassen will, noch kann Rußl. an einen solchen denken. Rußl. sucht eine möglichst ruhige Haltung zu bewahren, verfolgt jedoch mit besorgten Blicken das Verhalten besonders Amerikas und Frankreichs und wird seine endgültige Stellungnahme hiervon und von der Entwicklung der innerpolitischen Lage abhängig machen.

Rußland—Amerika. Es ist gestreift worden, daß Rußl. auch an Förderung seines Verhältnisses zu Amerika gelegen ist. Amerika hat die Sowjetunion noch nicht anerkannt, diplomatische Beziehungen bestehen daher nicht, die Handelsbeziehungen sind rege. Legt Rußl. aus begreiflichen Gründen auch Wert auf politische Annäherung, so spielt die Hauptrolle in dem Suchen der Union nach der amerikan. Freundschaft doch die Hoffnung auf dann sich vielleicht erschließende Geldquellen. Die zu überbrückenden Gegensätze bestehen, wie überall in der kommunistischen Propaganda, in Anerkennung der russ. Schulden und Entschädigungsverpflichtungen und in dem Außenhandelsmonopol. Ein Einfluß der neuesten russ.-engl. Ereignisse auf die russ.-amerikan. Beziehungen ist bisher noch nicht erkennbar gewesen. Die Frage ist, wie gesagt, von großer Bedeutung; es scheint bisweilen (Äußerungen der amerikan. Botschafter in Paris und Berlin), daß in Amerika starke Kräfte daran arbeiten, die Staaten zu einer positiven Stellungnahme an der Seite Englands zu bewegen.

Rußland—Frankreich. Die russ.-franz. Aussöhnung schien in letzter Zeit vor dem engl. Bruch Fortschritte gemacht zu haben. Die Verhandlungen um die russ. Schulden hatten eine Annäherung des beiderseitigen Standpunktes gebracht, indem Frankr. von seiner Forderung von jährlich 400 Mill. Goldfrank auf 120 Mill. G.-Fr. heruntergegangen war, Rußl. zur Zahlung von 65 Mill. G.-Fr. bereit war. Anscheinend verband allerdings Rußl. mit seiner Geneigtheit zum Nachgeben auch sowohl Forderung neuer Kredite, wie gewisse polit. Ziele, die die weitere Verständigung erschwerten. Nun ist durch die jüngsten Ereignisse ein Stillstand eingetreten. Briands Einfluß dem schroff kommunistenfeindlichen Poincaré gegenüber scheint stark gemindert; der Kampf Frankreichs gegen den Kommunismus im Lande ist verschärft. Ob sich dieser Kampf auf die Dauer von einer auch außenpolitisch schrofferen Einstellung gegenüber Rußl. wird trennen lassen, oder ob Frankr. auf Engl. Seite gezogen werden wird, ist noch nicht zu übersehen.

Rußland—Italien—Balkan. Die russ.-ital. Freundschaft hat einer starken Entfremdung, zeitweise einer gewissen Spannung Platz gemacht. Neben dem Hauptgrund, der engl. Einstellung Italiens, hat die äußere Veranlassung dazu die Unterzeichnung des bessarabischen Protokolls durch Italien gegeben. Das Protokoll bestätigt die Zugehörigkeit Bessarabiens zu Rumänien; durch die ital. Unterschrift neben der engl. und franz. hat die Besitzergreifung Bessarabiens durch den rumän. Räuber internationale Geltung erhalten.

Im übrigen hat gegenüber Rumänien das Ereignis für Rußl. keine besonderen Folgen gehabt. Zwar sieht die Union dem Bündnisabschlusse Rumäniens mit Italien, sowie ja seit längerem mit Frankr. und Polen, mit Unbehagen zu, doch wertet man erstere mehr als Phasen in dem Ringen Frankr. und Italiens um den Einfluß auf dem Balkan, denn als tatsächliche Stärkung Rumäniens gegen Rußland.

Rußland—Polen—Randstaaten. An dem gegenseitigen russ.-poln. Mißtrauen hat sich nichts geändert. Die Gegensätze auf der einen Seite, die beiderseitige Furcht und Abneigung gegen eine kriegerische Auseinandersetzung auf der anderen Seite sind zu groß, um es hier zu einer Verschärfung, dort zu wirklicher Annäherung, die von beiden Seiten angestrebt wird, kommen zu lassen. Die Ermordung des russ. Vertreters in Warschau, Wojkow, im Juni 1927 durch einen russ. Emigranten, hat zu einem scharfen Notenwechsel geführt. Doch ist man auf beiden Seiten überzeugt, daß weder dies, noch der engl.-russ. Kampf das geschilderte Verhältnis der Staaten wesentlich beeinflussen wird.

Der russ.-poln.-engl. Kampf um die Randstaaten ist nach wie vor unentschieden. Zwar gelang es Rußl., am 28. 9. 26 mit Litauen einen Neutralitäts- und Freundschaftsvertrag abzuschließen. Durch Sturz der litauischen Regierung und Übernahme der Geschäfte durch eine englandfreundliche Richtung scheint der Erfolg des Vertrages z. Zt. jedoch fraglich, ja eher in das Gegenteil gekehrt zu sein; Rußl. rechnet mit starkem engl. Einfluß in Litauen. Die politischen Vertragsverhandlungen der Union mit Lettland, Estland und Finnland hatten bisher nur die vorläufige Paraphierung eines Vertrages mit Lettland zum Ergebnis. Ein russ.-lett. Handelsvertrag hat wohl nur beschränkte wirtschaftliche Bedeutung.

Rußland—Vorderasien. Die russ.-türk. Beziehungen — es bestehen zwei Freundschaftsverträge von 1921 und 1925 — scheinen durch nicht bekanntgewordene politische Abmachungen und einen Handelsvertrag einen weiteren Ausbau erfahren zu haben. In dem engl.-russ. Kampf übt die Türkei neuerdings eine gewisse Zurückhaltung gegen Rußland.

Die Stellung Rußl. in Persien hat sich ungünstiger gestaltet. Scharfe russ. Wirtschaftsmaßnahmen, mit denen die Union Persien gewissen Wünschen, hauptsächlich wirtschaftlicher Natur, geneigt machen wollte, haben im nördlichen Persien stürmische sowjetfeindliche Kundgebungen zur Folge gehabt; die Spannung ist noch nicht beseitigt.

Rußland—China. Wie erwähnt, ist der russ. Politik in China der Erfolg versagt geblieben. Die Hoffnung Rußl., die Sache der Kantonesen zu der des Bolschewismus zu machen, war irrig. Der Zerfall der Kuomintang in eine große nationalistische und eine kleine kommunistische Gruppe hat Rußl. Einfluß auf die chines. Entwicklung z. Zt. auf ein verschwindendes Minimum herabsinken lassen.

Rußland—Schweiz—Völkerbund. Zu einem Ereignis von großer Tragweite schien die am 16. 4. 27 erfolgte Beilegung des jahrealten Konfliktes zwischen Rußl. und der Schweiz bestimmt zu sein. Die durch die seinerzeitige Ermordung des Sowjetdelegierten Worowski in Genf eingetretene scharfe Spannung hatte zur Folge gehabt, daß Rußl. sich weigerte, an irgendwelchen Konferenzen auf schweizerischem Boden teilzunehmen. Die Angelegenheit ist durch Nachgeben beider Parteien bereinigt, die gegenseitigen Sperrmaßnahmen wurden aufgehoben; diplomatische Beziehungen bestehen allerdings nach wie vor noch nicht. Die nächste Folge der Aussöhnung war die Beschickung der Weltwirtschaftskonferenz in Genf im Mai 1927 durch Rußl. Der Ertrag der Konferenz war nicht groß; immerhin brachte er die erste allgemeine Annäherung Rußl. an die kapitalistischen Staaten. Die gemeinsam gefaßte Endresolution besagte, daß die Verschiedenartigkeit der Wirtschaftssysteme kein Hinderungsgrund für wirtschaftliche Beziehungen zwischen Rußl. und der Welt sei. Durch den engl. Bruch sind auch diese Fäden wieder zerrissen worden.

Wirtschaft. Das Gesamtbild der russ. Wirtschaft ist annähernd das gleiche geblieben. Zwar zeigt die

Entwicklung nach wie vor im allgemeinen die Tendenz einer allmählichen leichten Besserung, doch ist auf die Dauer ohne fremdes Kapital ein gründlicher Aufbau der russ. Wirtschaft und damit eine Besserung der ganzen inneren und äußeren Lage Rußl. nicht zu erwarten.

Die Gesamtproduktion hat sich vermehrt. Die bis Herbst 1926 fast dauernd passive Außenhandelsbilanz ist seitdem schwach aktiv, jedoch wohl hauptsächlich dank einer, nur vorübergehend möglichen, starken Einschränkung der Einfuhr. Noch größer sind die Sorgen im Innenhandel. Das Mißverhältnis zwischen den gestiegenen Industriewarenpreisen und den gesunkenen Preisen der landwirtschaftlichen Produkte ist größer geworden und unhaltbar. Alle Preissenkungsversuche waren bisher erfolglos. Mit die Hauptschuld an der Preiskrisis trägt natürlich nach wie vor der Unsummen verschlingende und den freien Verkehr einengende Beamtenapparat. Solange hierin nicht Wandel eintritt, dürften alle Versuche zur Besserung problematisch bleiben. Die Kaufkraft des Tscherwonez beträgt z. Zt. etwa 40 vH., sie hat sich durch die aktive Handelsbilanz etwas gehoben, doch droht ihr weitere Gefahr des Absinkens. Der Haushalt 1926/27 sieht vor: Einnahmen 5002 (1925/26: 3850) Millionen Rubel, Ausgaben 4900 .(3850) Millionen Rubel, davon Heeresausgaben 702 (604) Millionen Rubel = 14,4 (15,7) vH. Die Exploitation der Ernte 1926 hat enttäuscht. Zwar waren Bereitstellungen und Ausfuhr besser als im Vorjahre, doch wurde der Voranschlag nicht erreicht. Die Kohlenförderung hat im Jahre 1925/26 eine nennenswerte Erhöhung erfahren. Etwa 25 Mill. Tonnen — das sind 86 vH. der Vorkriegsförderung — sind produziert worden. In der Kapazität der Eisenerzerzeugung steht Rußl. an fünfter Stelle unter den Staaten der Erde. Auch qualitativ stehen die russ. Eisen- und Manganerze auf hoher Stufe. Für 1926/27 ist eine Steigerung der Förderung um fast 100 vH. vorgesehen. Auch die Produktion des Erdöls hat Fortschritte gemacht, sie hat die vorgesehenen Ziffern im großen und ganzen erreicht. Es liegen jedoch Anzeichen für die Erschöpfung der älteren Ölfelder vor. Aufschließung neuer Felder ist notwendig und geplant. Die Erzeugung der staatlichen Großindustrie ist nach Vorkriegspreisen um 39 vH., nach Gegenwartspreisen um 45 vH. gestiegen. Sie steht jedoch noch nicht auf eigenen Füßen. Stützungsmaßnahmen der Regierung waren und sind in Zukunft in erheblichem Maße erforderlich. Die Rüstungsindustrie ist nach wie vor sehr zurück, sie ist noch nicht in der Lage, auch nur den Bedarf des Friedensheeres an Waffen, Munition und Gerät voll zu decken. 56.

Offiziersersatz- und Beförderungsverhältnisse im Reichsheer.

Von Oberst a. D. v. Rodenberg.

Die Wechselbeziehungen zwischen Offiziersersatz und Beförderungsverhältnissen hatten im alten Heere dazu geführt, daß zwar immer noch ein erheblicher Zudrang zu den in guten Standorten untergebrachten Truppenteilen bestand, daß aber die wirtschaftlichen Verhältnisse des Offizierberufs infolge unsicherer Laufbahn und schlechter Beförderungsverhältnisse, wie sie vor 1912 vorlagen, an sich keinen hinreichenden Anreiz boten, die Mängel der kleinen Standorte in den Kauf zu nehmen. Infolgedessen bestand in diesen Standorten ein ausgesprochener Mangel an Offiziersersatz, der bei der am meisten von ihm betroffenen Infanterie in zahlreichen Fehlstellen zum Ausdruck kam. Beim Aufbau des Offizierkorps des Reichsheeres hieß es, diese Erfahrungen zu berücksichtigen, etwa auf diesem Gebiet früher gemachte Fehler zu vermeiden.

Was zunächst den Offiziersersatz anbelangt, so konnte man allerdings von vornherein annehmen, dem gegen früher so ungeheuer verminderten Bedarf würde ein derartiges Angebot gegenüberstehen, daß sich auch qualitativ hohe Ansprüche erfüllen lassen würden. Diese Erwartung hat sich auch durchaus bestätigt, zumal die Inflation und ihre Folgen den Offizierberuf mit seiner verhältnismäßig schnell und billig erreichbaren Selbständigkeit auch vom rein wirtschaftlichen Standpunkt als besonders erstrebenswert erscheinen ließen. Eine erhebliche Schwierigkeit entstand aber dadurch, daß die Erfahrungen der Vorkriegszeit in Verbindung mit dem veränderten Wehrsystem eine gegen früher erheblich längere Ausbildungszeit des jungen Mannes bis zum Offizier bedingten. Es mußte also beim Aufbau des Reichsheeres nicht nur der erforderliche Offiziersersatz herangezogen, sondern auch die Übergangszeit bis zur Beendigung der nunmehr vierjährigen Ausbildungszeit überwunden werden. Aufgaben, welche durch die Ungeklärtheit der Verhältnisse während der Jahre 1919 und auch noch 1920 erheblich erschwert wurden, so daß tatsächlich beim Reichsheer eine Offiziersersatzkrisis bestanden hat, die erst jetzt, wie die soeben erschienene Rangliste für 1927 erkennen läßt, als überwunden angesehen werden kann.

Mit 244 zum Offizier beförderten Anwärtern läßt sie alle anderen Jahrgänge weit hinter sich, läßt die Zahl der Fehlstellen von rund 100 auf rund 30 zurückgehen. Es besteht daher begründete Hoffnung, daß mit dem nächsten Jahrgang die Fehlstellen bis zum 1. Mai nicht nur voll gedeckt werden, sondern darüber hinaus auch noch eine gewisse Reserve vorhanden ist, um auch den Abgang wenigstens innerhalb des nächsten Vierteljahres noch zu decken. Allerdings ist es dann unvermeidlich, daß sich die Dienstzeit bis zum Offizier verlängert. Man darf aber nicht übersehen, daß die jetzt in der Masse am 1. Dezember erfolgenden Beförderungen nicht dem Offizierausbildungsplan entsprechen, der nach Ablegung des Offizierexamens noch eine halbjährige Probezeit bei der Truppe vorsieht. Die planmäßige Beförderung ist also nach Ablauf von vier vollen Ausbildungsjahren um den 1. April gedacht. In Zukunft werden sich die Beförderungen voraussichtlich derart gestalten, daß eine verhältnismäßig geringe Zahl von Offizieranwärtern am 1. Dezember, die Masse um den 1. April und der Rest im Laufe des Sommers erfolgt. Da die Beförderungen in der nach den Leistungen festgesetzten Reihenfolge vor sich gehen, so liegt hierin ein gesunder Ansporn für den Offizieranwärter, in dessen Hand es liegt, zu den zuerst Beförderten zu gehören, und so einen Spielraum von rund drei Vierteljahren zu seinem Vorteil auszunutzen.

Das günstige Bild, wie es die Rangliste 1927 zeigt, ist allerdings zum Teil darauf zurückzuführen, daß der Abgang im Jahre 1926 recht niedrig geblieben ist. Mit 166 Köpfen bleibt er erheblich hinter der Zahl zurück, welche man, namentlich auch im Hinblick auf die Beförderungsverhältnisse, als normal ansehen muß.

Damit ist denn auch das zweite Problem angeschnitten, das ebenfalls gelöst werden muß, soll der Offiziersersatz selbst unter den heutigen, ihm so außerordentlich günstigen Verhältnissen nach Güte und Menge auf der Höhe bleiben: Die Beförderungsfrage.

Wie schon erwähnt, war es im alten Heere nicht gelungen, sie rein organisatorisch einwandfrei zu lösen. Die Ursache liegt in dem grundsätzlichen Unterschied zwischen dem Offizier und allen anderen Amtsträgern, der für das Reichsheer ja auch bei Regelung der Aufrückart innerhalb der Besoldungsart eine gewisse Berücksichtigung gefunden hat. Bei den Beamtenklassen werden nur so viel Anwärter zur Ausbildung zugelassen, wie nachher unter Berücksichtigung des natürlichen Abganges zur Besetzung der eigentlichen Amtsstellen nötig sind. Im Offizierberuf setzt die „Amtsstelle" schon mit dem Leutnant ein. Aus der großen Zahl der erforderlichen Leutnants ergibt sich ein Überschuß für die höheren Stellen, der nach oben hin immer mehr zunimmt und die Beförderungen zum Stocken bringt. Sind, wie in der Vorkriegszeit, Heeresvermehrungen möglich, so läßt sich dieser Überschuß periodisch unterbringen, tritt eine Korrektur der Beförderungsverhältnisse in gewissen Zeitabschnitten ein.

Mit der Besserung der Beförderungsverhältnisse durch die Heeresvermehrungen 1912 und 1913 hob sich auch sofort der Offiziersersatz. Mit dieser Korrektur konnte und durfte das Reichswehrministerium aber infolge des Versailler Vertrages nicht rechnen. Man mußte es also notgedrungen mit einer

rein organisatorischen Lösung versuchen, indem man die zahlenmäßige Stärke der einzelnen Dienstgrade in ein Verhältnis zueinander brachte, welches geeignet erschien, einen glatten Fluß der Beförderungen zu gewährleisten. Erst in zweiter Linie wurde das tatsächliche Bedürfnis, d. h. die Übereinstimmung von Dienstgrad und Dienststelle berücksichtigt. Die Einführung des sog. beweglichen Etats, d. h. die Besoldung nach dem Dienstgrad, nicht der Dienststelle, und damit die Möglichkeit der Beförderung nach der Reihe ohne Rücksicht auf Waffenzugehörigkeit und Dienststelle beseitigte die hauptsächlichsten technischen Schwierigkeiten, welche diesem System entgegenstanden. Schönheitsfehler blieben aber trotzdem bestehen und finden sich auch wieder in der Rangliste 1927.

Sachlich völlig bedeutungslos bieten sie leider den Gegnern der Reichswehr im In- und Ausland billige Vorwände zu einer Kritik, die sich selbst anerkannte Sachverständige des alten Heeres in Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse gelegentlich zu eigen gemacht haben. Trotzdem würde man über diese Mängel hinwegsehen können und müssen, wenn nur das System als solches den gestellten Erwartungen entsprochen hätte. Daß dies leider nicht der Fall ist, läßt sich einwandfrei an der Hand der bisher erschienenen Ranglisten des Reichsheres nachweisen. In keinem der vier zur Prüfung heranziehbaren Jahre ist ein Abgang erzielt worden, der bei den gegebenen organisatorischen Grundlagen einen glatten Fluß der Beförderungen auf die Dauer gewährleistet hätte, im letzten Jahre bleibt er, wie schon gesagt, erheblich hinter dem zurück, was man als normal ansehen muß.

Wenn trotz dieses geringen Abganges die Beförderungsverhältnisse im vergangenen Jahre ausweislich der Rangliste 1927 nicht wesentlich beeinträchtigt worden sind, so ist das darauf zurückzuführen, daß der Abgang an höheren Offizieren verhältnismäßig recht hoch ist. Mit 82 Offizieren vom Major an aufwärts macht er fast 50 vH. des Gesamtabgangs aus, übersteigt die Zahl des Vorjahres (40 vH.) auch absolut um 10 Köpfe, obwohl die Zahl der einbegriffenen Todesfälle bei den höheren Offizieren von 7 auf 4 zurückgegangen ist.

Der großen Zahl der Verabschiedungen bei den höheren Offizieren entsprechend haben sich die Beförderungsverhältnisse bei den Dienstgraden vom General bis zum Oberstleutnant abwärts sogar um einige Monate gegenüber dem Vorjahre verbessert. Das Lebensalter, in dem die betr. Dienstgrade erreicht werden, ist durchweg günstiger oder doch an der unteren Grenze der Verhältnisse vom November 1913, d. h. nach der zweiten großen Heeresvermehrung. In diesen Dienstgraden haben sich die Zufälligkeiten der Kriegs- und ersten Nachkriegszeit auch schon wieder so weit ausgeglichen, daß man sich zur Beurteilung der Beförderungsverhältnisse nach dem Rangdienstalter des jeweilig Ältesten jeden Dienstgrades richten kann.

Ein wesentlich anderes Bild geben die Beförderungsverhältnisse bei den Dienstgraden vom Major abwärts. Hier sind vor allem bei der Beförderung zum Major und zum Hauptmann Verschlechterungen eingetreten, wenn sie auch nicht so bedeutend sind, wie die Rangdienstalter der ältesten Hauptleute und Oberleutnante es zunächst vermuten lassen. Vergleicht man diese nämlich unmittelbar mit denen des Vorjahres, so ergeben sich Verschlechterungen von 8 bzw. 10 Monaten, legt man die Leutnantspatente der betr. Offiziere zugrunde, so sinkt die Verschlechterung auf 1 bzw. 3 Monate herab. Auch ist zuzugeben, daß das Lebensalter, in dem die betr. Dienstgrade erreicht werden, 42—43 Jahre beim Major, 32—33 Jahre beim Hauptmann, absolut, wie im Vergleich zu den Vorkriegszeiten nicht als ungünstig angesehen werden können. Andererseits bedeutet aber eine mehr als zwölfjährige Hauptmannsdienstzeit — es sind noch zehn Hauptleute vom 27. 1. 15 vorhanden — eine außerordentlich harte Geduldsprobe für diese Herren, welche wohl sämtlich schon zu Beginn des Krieges als Kompanie- usw. Führer, gegen Ende des Krieges als Batls. Führer Verwendung gefunden haben. Ebenso ist eine Gesamtleutnantszeit (Leutnant plus Oberleutnant) von fast 14 Jahren doch nur für diejenigen Offiziere tragbar, welche verhältnismäßig schnell zum Offizier befördert sind. Zum Hauptmann stehen jetzt die zu Beginn des Krieges mit für Reifezeugnis vordatiertem Patent (1. 9. 13) beförderten Leutnants heran. Von ihnen dürften, am Patent berechnet, wenige älter als 19, höchstens 20 Jahre gewesen sein. Ein Normalabiturient mußte vor dem Kriege mit 17 bis 18 Jahren das Leutnantspatent erreichen. Bei den späteren Jahrgängen fällt aber dieser Vorteil mehr und mehr weg. Man wird mit einem Lebensalter von 22 bis 23 Jahren, wenn nicht mehr, bei der Beförderung zum Leutnant rechnen müssen. Nach dem jetzigen Stand würde das eine Beförderung zum Hauptmann mit 35 bis 36 Jahren bedeuten, d. h. einen Rückfall in die gänzlich unmöglichen Beförderungsverhältnisse vor der Heeresvermehrung vom 1. Oktober 1912.

Obwohl also, wie gesagt die Beförderungsverhältnisse im Jahre 1926 in den oberen Dienstgraden verhältnismäßig günstig, in den unteren z. Zt. noch erträglich sind, wird man nicht behaupten können, daß der Stein der Weisen gefunden wäre, sie dauernd in einem Zustand zu erhalten, der hinreichenden Anreiz für die Offizierlaufbahn gewährt, d. h. man wird sich zu der Überzeugung durchringen müssen, daß das Beförderungsproblem innerhalb des Reichsheeres organisatorisch überhaupt nicht zu lösen ist.

Will man also seine Hoffnungen nicht ausschließlich auf einen großen Umschwung in der allgemeinen politischen Lage gründen — Anerkennung der Gleichberechtigung Deutschlands mit seinen Nachbarn in bezug auf Rüstungsfragen und damit die Möglichkeit periodischer Heeresvermehrungen —, so bleibt als einzige Lösung: Schaffung eines Abgangs im Offizierkorps, der ausreicht, um die Beförderungen in Fluß zu halten, ohne durch vermehrte Unsicherheit der Laufbahn den Ersatz abzuschrecken, d. h. Sicherung der aus beförderungstechnischen Gründen zum Ausscheiden gezwungenen Offiziere, soweit eine solche nicht schon durch der Höchststufe XII der Besoldungsordnung entsprechende (80 vH.) Versorgungsgebührnisse eintritt, **durch grundsätzlichen Anspruch auf Zivilversorgung.**

Mag der Offiziersatz unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen auch trotz schlechter Beförderungsaussichten gesichert erscheinen, mit Hebung der wirtschaftlichen Lage wird dieser Anreiz nicht fehlen dürfen, soll das Offizierkorps des Reichsheeres nach Zahl und Güte auf der Höhe bleiben.

Unter den Waffen — Waffendienst — Verwaltungsdienst.

Von Oberheeresanwalt Frey, Dresden.

Das Gesetz zur Vereinfachung des Militärstrafrechts vom 30. 4. 26 hat neben anderen wichtigen Neuerungen auch eine bedeutsame Unterscheidung in der Dienstart bei der Truppe gebracht, indem es den Begriff: Verwaltungsdienst im § 147 MStrGB. einführte. Nach dieser Bestimmung sollen wegen mangelhafter Beaufsichtigung ihrer Untergebenen diejenigen Vorgesetzten gerichtlich nicht mehr wie früher belangt werden können, die das im „militärischen Verwaltungsdienst" getan haben. Gegen sie bleibt selbstverständlich disziplinarische Ahndung möglich. Zunächst ist Klarheit darüber nötig, ob allein der Vorgesetzte oder nur der Untergebene oder beide gleichzeitig im Verwaltungsdienst sein müssen. Nach Sinn und Wortlaut der Bestimmung ist anzunehmen, daß allein die Art des Dienstes maßgebend ist, in der sich der zu beaufsichtigende Untergebene befindet. Zur richtigen Anwendung dieser Vorschrift bedarf es danach vor allem der genauen Festlegung des Begriffes: „Verwaltungsdienst".

In der amtlichen Begründung zum Vereinfachungsgesetz S. 8 heißt es, der militärische Verwaltungsdienst stehe im Gegensatz zum Truppendienst und militärischen Arbeitsdienst. Da aber der Verwaltungsdienst bei der Truppe auch als Truppendienst angesehen werden kann, erscheint diese Feststellung nicht geeignet, eine klare Scheidung zu ermöglichen. Man wird am besten zu einem brauchbaren Ergebnis gelangen, wenn man sich zunächst darüber klar wird, was ohne Zweifel nicht als Verwaltungsdienst anzusehen ist.

Hier kommt vor allem der wichtigste Dienst des Soldaten, der Waffendienst im Ernstfall und zu Ausbildungszwecken, in Frage. Dieser Waffendienst im engeren Sinne steht dem in § 12 MStrGB. festgelegten Begriff „unter den Waffen" gleich (früher unter dem Gewehr). Darunter ist nach der Definition des ehemaligen Reichsmilitärgerichts der Dienst mit und an der Waffe zu verstehen, der zur Förderung der militärischen Ausbildung bestimmt oder zur Ausübung des militärischen Berufs befohlen ist, also ein Dienst, bei dem die Waffe eine erhöhte Bedeutung besitzt und einen weitergehenden Zweck zu erfüllen hat, als dies an sich und ohne weiteres aus dem Tragen der Waffe überhaupt folgt. Dienst mit und an der Waffe ist also Voraussetzung für den Waffendienst im engeren Sinne und für die Straferschwerung „unter den Waffen". Wenn ein Trupp einer MG. Komp. am MG. exerziert, wenn eine Batterie an den Geschützen übt, liegt Waffendienst im engeren Sinne vor, auch wenn die übenden Mannschaften nicht mit Seitengewehr versehen sind. Nicht aber ist diese Voraussetzung gegeben, wenn z. B. eine Fahrabteilung an ihren Fahrzeugen, wenn eine Kraftfahrabteilung an den Kraftwagen, die Pioniere am Piniergerät, oder wenn ein Nachrichtentrupp am Nachrichtengerät übt, und die Mannschaften dabei nicht befehlsgemäß mit Seitengewehr oder Karabiner bewaffnet sind. Zweifellos ist dieser Dienst für die betreffende Truppe ebenso wichtig, wie z. B. die Gewehrübungen für die Infanterie und die Übungen mit und an dem Geschütz für die Artillerie. Man wird diesen Dienst mit Waffendienst im weiteren Sinne bezeichnen können. Denn wenn man die Wehrmacht im allgemeinen als Waffe des Staates bezeichnen muß, so bezwecken auch die oben erwähnten Übungen, diese Staatswaffe zu schärfen. Als solcher Waffendienst im weiteren Sinne müssen auch alle Leibesübungen angesehen werden, die dazu dienen, die körperliche Tüchtigkeit eines Soldaten zu heben. Ist so die Abgrenzung des Begriffs Waffendienst als unmittelbarer Dienst mit und an der Waffe sowie für die Waffe gegeben, so bedarf es hierbei der ausdrücklichen Feststellung, daß nach der gegenwärtigen Auslegung des Begriffs „unter den Waffen" § 12 Abs. 2 MStrGB., wie bereits oben hervorgehoben, dieser Begriff nur in Frage kommt, wenn der Täter im Waffendienst im engeren Sinne unter dem Befehl eines Vorgesetzten gestanden hat.

Ob es notwendig oder zweckmäßig ist, den Erschwerungsgrund auch auf den Waffendienst im weiteren Sinne auszudehnen, ist außerordentlich zweifelhaft. Kehrt man den Gesichtspunkt der Wichtigkeit und Ernstlichkeit allen Waffendienstes für jede Truppenart hervor, so wird man zum besonderen Schutz dieses Dienstes gegenüber schweren Insubordinationsvergehen die Ausdehnung als erwünscht bezeichnen können. Dem ursprünglichen und innerem Sinne des Begriffs „unter den Waffen" wird man damit aber nicht gerecht. Die Gefährlichkeit von Insubordinationsvergehen wächst ganz erheblich, wenn der oder die Täter persönlich bewaffnet sind oder eine Waffe (MG., Geschütz) so zur Hand haben, daß sie die Waffenwirkung alsbald gegen den Vorgesetzten kehren können. Gegenüber dieser Gefährdung der Vorgesetzten ist ein verstärkter Schutz wohl am Platze und begründet. Für den Waffendienst im weiteren Sinne kommt die besondere Zweckbestimmung dieser Vorschrift aber nicht in Frage. Eine ernstliche Notwendigkeit für die Ausdehnung der Vorschrift dürfte sonach kaum bestehen. Der Waffendienst im engeren und weiteren Sinne kommt also nicht als Verwaltungsdienst in Betracht. Ebenso hat der wichtige Arbeitsdienst bei der Truppe, den die Wehrmachtsangehörigen ebenso als Inhalt ihrer Dienstverpflichtung zu leisten haben wie den Waffendienst, aus den Verwaltungsdienst auszuscheiden. Unter Arbeitsdienst sind die niederen, handarbeitsmäßigen Dienstverrichtungen zu verstehen, die nichts mit dem unmittelbaren Dienst mit und an der Waffe und für die Waffen zu tun haben, z. B. Schießstand bauen, Laufgräben aufwerfen, Kasernen- und Gerätereinigen, Burschendienst und ähnliches.

Das befehlsmäßige Reinigen der Waffen kann auch nur als Arbeitsdienst angesehen werden, da bei diesem Dienst die Waffe nicht als solche, sondern lediglich als Objekt der Reinigung in Betracht kommt. Auf der Grenze steht der Dienst als Ordonnanz. Es liegt Arbeitsdienst vor, wenn die Ordonnanzen lediglich zu persönlicher Bedienung von Vorgesetzten befohlen sind. Wiewohl der Arbeitsdienst im MStrGB. selbst nicht erwähnt ist, bedarf es doch seiner besonderen Hervorhebung, weil er nicht Verwaltungsdienst ist, sonach nicht unter die Vorschrift im § 147 Abs. 2 MStrGB. fällt. Vorgesetzte, die Soldaten im Arbeitsdienst mangelhaft beaufsichtigen, unterliegen gerichtlicher Bestrafung, ebenso wie beim Waffendienst. Der Hauptmann, der seinen Burschen mangelhaft beaufsichtigt, daß es diesem dadurch möglich wird, strafbare Handlungen zu begehen, muß sich gerichtliche Bestrafung aus § 147 MStrGB. gefallen lassen, denn der Untergebene befindet sich zweifellos nicht im Verwaltungsdienst. Als Verwaltungsdienst kann nunmehr ohne weiteres jeder Dienst angesehen werden, der nicht unter den Waffendienst und Arbeitsdienst in den vorerwähnten Grenzen fällt.

Die Militärverwaltung spielt sich in den Geschäftszimmern ab, auf den Kammern, in den Depots, in den Kantinen, Lazaretten usw. Aller Dienst, der dort im Interesse der Regelung des Waffendienstes und Arbeitsdienstes, zur Herstellung, Beschaffung und Verwaltung der Heeresbedürfnisse zur Verpflegung, Unterkunft und Besoldung des Heeres, zur Verwaltung militärfiskalischen Vermögens, zur Regelung des Ersatzes und der Versorgung und im Interesse der Organisation geleistet wird, von der Ordonnanz bis zum höchsten Offizier, ist Verwaltungsdienst im Sinne des § 147 Abs. 2 MStrGB. Die Ordonnanzen, die von einem Geschäftszimmer zum anderen den nötigen Verkehr herstellen, die gewissermaßen die Fangarme der Verwaltungsorganisation des Heeres bilden, auch sie müssen als im Verwaltungsdienst befindlich angesehen werden.

Der Abs. 2 des § 147 ist eine Ausnahmevorschrift und muß daher streng ausgelegt werden. Es muß deshalb auch aller Arbeitsdienst, der zu Zwecken der Heeresverwaltung geleistet wird, von dieser Bestimmung ausgenommen bleiben. Der Unteroffizier, der die sogenannten Kammerarbeiter mangelhaft beaufsichtigt, der Offizier, der das gleiche als Kasinovorstand den Kasinoordonnanzen für Bedienung und Reinhaltung gegenüber tut, der Veterinäroffizier, der die Beaufsichtigung der Arbeiter eines Remontedepots vernachlässigt, wird deshalb gerichtlich und nicht disziplinarisch belangt werden müssen. Für die Sanitätsvorgesetzten ist zu unterscheiden zwischen den Soldaten, die sich als Kranke im Lazarett oder der Krankenstube befinden und den den Vorgesetzten als Gehilfen beigegebenen Sanitätssoldaten. Die ersteren sind im Waffendienst im weiteren Sinne, denn sie sollen für den Waffendienst tauglich gemacht werden; die letzteren, soweit sie im reinen Sanitätsdienst tätig sind, im Verwaltungsdienst. Das gleiche gilt für die als Gehilfen im Veterinärdienst befohlenen Soldaten.

Der hier behandelte Begriff Verwaltungsdienst berührt sich mit den in § 145 MStrGB. erwähnten „Geschäften der Heeres- und Marineverwaltung". Sind einem Soldaten solche Geschäfte „übertragen", und er begeht dabei eine Handlung, die im Sinne der allgemeinen Strafgesetze ein Verbrechen oder Vergehen im Amt darstellt, so ist er nach jenen Bestimmungen zu bestrafen. Der hier gemeinte Verwaltungsdienst steht im Gegensatz zur Kommandogewalt und ist die Ausübung der allgemeinen staatlichen Regierungsgewalt in bezug auf die Wehrmacht. Als Täter kommt nach allgemeiner Meinung nur der Soldat in Betracht, dem selbständig und unter gewisser eigener Verantwortlichkeit solche Geschäfte übertragen sind, z. B. Soldaten, denen die Vertretung eines Zahlmeisters übertragen ist, Offiziere, die als sogenannte Vernehmungsoffiziere mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft besonders beauftragt sind.

Eine zweifelsfreie Festlegung des Begriffes „Verwaltungsdienst" bei der bevorstehenden Reform des MStrGB ist wünschenswert.

Der militärische Gruß.

Zu seinem 125. Jubiläum am 4. Mai.

Am 4. Mai sind es 125 Jahre, daß bei dem militärischen Gruß nicht mehr der Hut abgenommen wird. König Friedrich Wilhelm III. erließ darüber an das Oberkriegskollegium am 4. Mai 1802 folgende Kabinettsordre:

„Obschon zwar feststeht, daß bei der Infanterie der Unteroffizier und Gemeine, wenn er seinen Montierungshut aufgesetzt hat und einem Offizier begegnet, Front macht und geradesteht, ohne den Hut abzuziehen, solches aber bei der Kavallerie noch nicht eingeführt ist, so verordnen Wir hierdurch, daß künftig ein gleiches auch bei den Unteroffizieren und Gemeinen der Kavallerie und Husaren beachtet werden soll. Bei dieser Gelegenheit wollen Wir gleichfalls in Absicht sämtlicher Offiziere, ohne Unterschied des Ranges, festsetzen, daß, wenn sie die Schärpe umhaben, das bisherige Hutabnehmen, von ihnen, es sei vor wem es wolle, mit oder ohne Esponton, in und außer Dienst, ebenfalls ganz wegfallen soll; dagegen aber sollen sie in allen Fällen, wo das Hutabnehmen bis jetzt gebräuchlich gewesen, solches dadurch ersetzen, daß sie, wenn sie zu Fuße sind, die linke Hand, und wenn sie zu Pferde sind, die rechte Hand horizontal über dem linken oder rechten Auge halten. Wenn sich ein Offizier in einem Hause zu melden hat oder überhaupt in ein solches eintritt, so bleibt es wie bisher.

Friedrich Wilhelm."

(„Schles. Ztg." 218 vom 1. 5. 1927.)

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 7. 1927: zum Genmaj.: Oberst ✱Frhr. Seutter v. Lötzen, Chef d. St. d. Gr.-Kdr. 1; zu Obersten: die Obrstlte.: ✱Haussfer, Chef d. St. d. 2. Div., ✱Müller, Lehrg.-Leiter an d. Inf.-Sch.; zu Obrstlten.: die Majore: ✱Schellmann, Inf.-Sch., ✱Brandt, Rw. Min., ✱v. Kluge, Art. Rgt. 3; zu Majoren: die Hptl. u. Rittm.: ✱Weise, Rw. Min., ✱Büchs, J. R. 16, ✱v. Hartlieb gen. Walsporn, Reit.-Rgt. 3, ✱Stumpff, Rw. Min.; zu Hptlten.: die Oblte.: ✱Graf v. Hülsen, J. R. 1, ✱Graf v. Oriola, Art. R. 2, ✱Thiele, Nachr. Abt. 6, ✱de Salengre-Drabbe, J. R. 5; zu Oblten.: die Lte.: ✱Dr. Volkmann, Nachr. Abt. 2, ✱Serlo, J. R. 12, ✱Soltmann, J. R. 14, ✱Tzschöckel, Pi. B. 3, ✱Launhardt, Art. R. 3, ✱v. Tippelskirch, J. R. 9, ✱Schwatlo-Gesterding, J. R. 5; zum Ob.-Vet.: Vet. ✱Dr. Hintersatz, Reit. R. 9.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 7. 1927 befördert: zum Mar. Gen.-Arzt: der Mar. Gen. Ob.-Arzt ✱Dr. Pingéra, vom Rw. Min., unt. gleichz. Ernennung zum Flottenarzt, Vers. nach Wilhelmshaven u. Zuteil. zur Mar. Stat. der Nordsee; zum Mar. Gen. Ob.-Arzt: der Mar. Ob. St.-Arzt ✱Dr. Lange, kdrt. zur Dienstl. im Rw. Min., unt. gleichz. Vers. in das Rw. Min.; zum Mar. Ob. St.-Arzt: der Mar. St.-Arzt ✱Dr. Sieber, von der II. Mar. Artl. Abt., zugl. Mar. Laz. Wilhelmshaven; zum Mar. St.-Arzt: der Mar. Ob.-Assist.-Arzt ✱Dr. Kubitzki, vom Mar.-Arsenal Kiel, zugl. Mar.-Lazarett Kiel-Wik; zum Mar. Ob. Assist.-Arzt: der Mar. Assist.-Arzt Dr. Nix, vom St. des Linienschiffs „Schlesien".

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 79/80 zu beachten.

Gustav Knauer
Hofspediteur
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: Nollend. 5000-5009
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Möbeltransport :: Wohnungstausch

Heere und Flotten

China. Die Verteidigung von Schanghai — einer Riesenstadt mit einer einzigen Bahnverbindung nach Nanking, am Südufer eines großen Flusses gelegen, war ein strateg. Unding. Ergebnis: Zahlreiche Gefangene, Verlust an Geschützen und beschleunigter Rückzug. In Nanking wurden der amerikan. und engl. Konsul verwundet, das japan. Konsulat völlig ausgeraubt. Das ist das wahre Bild des Kommunismus in China! Engl. getrauen sich nicht auf die Straßen, sonst werden sie ausgezogen u. die chines. Soldaten bezeugen ihre Verachtung in nicht wiederzugebender Weise. Die einzige milit. Macht im fernen Osten ist Japan. Vor 2 Jahren hatten noch die Engl. 75 vH. Rohseideneinfuhr aus China in der Hand, die Japaner bloß 25 vH. Heute haben sich diese Zahlen vertauscht. Engl. ist der bedeutendste Handelskonkurrent Japans. Bolschewiken gibt es wenige in China. Sie können gar keine Erfolge haben. Die Schwäche der engl. Politik hatte eine Herabsetzung seines Ansehens zur Folge. Japans Stellung verstärkt sich von Tag zu Tag. — Sowjetrußl. spielt seine letzte Karte mit seiner chines. Politik aus. Wenn Europa diese Arbeit im Kreml duldet, wird es China für immer verlieren. (Rußki Woj. Wjestn. Nr. 90, Belgrad 1. 5. 27.) 13.

England. Bei den letzten Verhandlungen der indischen gesetzgebenden Versammlung konnte ein erhebliches Interesse für die **Förderung der Luftschiffahrt** festgestellt werden. Die Schaffung von Klubs für leichte Flgz. wie die Gründung eines „Royal Aero-Clubs" in Delhi soll demnächst erfolgen. — Am 23. 6. 27 beginnt in der Heeresnachrichtenschule zu Catterick, Yorkshire, ein **Lehrgang für Instruktoren und Hilfsinstruktoren.** Zur Teilnahme an dem Lehrgang werden 10 Offz. und 20 Uffz. der Truppen in Engld., Ägypten und am Rhein kommandiert. — Im Unterhaus kam es zu einer Aussprache über die Tatsache, daß der Preis, den die Reg. für ein **neues Luftschiff** vertragsgemäß zu zahlen habe, 350 000 £ betrage und daß die Lieferfirma, ebenso vertragsgemäß, das Rückkaufsrecht nach dem ersten erfolgreichen Fluge zu einem Preise von 150 000 £ besitze. — Ein kalifornischer Theaterbesucher hat einen **Preis von 6000** £ für einen ununterbrochenen Flug Los Angeles—Tokio ausgesetzt. (A., R. a. A. F. Gaz. 4. 6.) 66.

Italien. Aus der Rede des Gen. Cavallero im ital. Parlamente, am 19. 3. 27. a) Nach Annahme der Neugliederung des ital. Heeres wechselten Garnisonen: 52 Inf.-Batle., 5 Alpini-Batle., 6 Bersagl. Radf. Batle., 89 Bttrn., 12 Esk., 15 Genie-Komp. — b) Die Frage: Luftabwehr u. Miliz sei zu delikat, um im Parlamente besprochen zu werden. Nach Ansicht des Chefs der Regierung könnte der Miliz dieser Dienst anvertraut werden. Hierzu seien Vorbereitungen schon im Frieden nötig. — c) Italien habe 200 000 Ref. Offzre. Jährlich werden 4000, später 6000 ausgebildet, doch sollen davon nur ⅔ Offz., die anderen Sergeanten werden. — d) Italien habe derzeit 15 000 aktive Offiziere. 54.

Norwegen. Die neue norwegische Wehrordnung. Der Storting hat im Februar d. J. einer neuen Wehrordnung grundsätzlich zugestimmt. Diese Wehrordnung ist vom Verteidigungsministerium im einzelnen ausgearbeitet worden. Wahrscheinlich wird dieser Vorschlag in der Hauptsache angenommen werden.

Die Ausgaben dürfen 40 Millionen Kronen nicht übersteigen (1926: 45,9 Mill., ohne Berücksichtigung des Geldwertes), davon für die Armee 27,6 und für die Marine 12,4 Mill. Außerhalb des Haushaltes stehen gewisse Übergangskosten (1930: 2 Mill.), teils Eingangsausgaben für

Möbeltransport–Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049

Neuanschaffungen, wovon 5 Mill. für Marineneubauten, 1 Mill. für Modernisierung der Flottenwerft, 2 Mill. fürs Heer und 2 Mill. für die Luftwaffe.

Der für das ganze Heer gemeinsame Komdr. General sollte nach dem Beschluß des Stortings abgeschafft werden. Man will aber den Wert der einheitlichen Leitung doch wahren, indem der Chef des Generalstabs den Dienst des früheren Komdr. Generals übernehmen soll.

Die Dienstzeit beträgt für die Inf., Gebirgs- und Fest.-Artl. und die Pioniere 72 Tage, für die Kav., Feldartl. und Verpflegungstruppen 90 Tage. Für alle kämpfenden Truppen kommen dazu zwei Wiederholungsübungen von je 24 Tagen.

Die Organisation in 6 Div. wird beibehalten. Die Inf. wird in 16 (bisher 17) Rgtr., außer einem selbständigen Batl., gegliedert. Die Kav. besteht aus 3 Rgtrn., zusammen 12 Eskn. (früher 16). Die Feldartl. besteht aus 3 Rgtrn. mit 2 Abtlgn. zu 3 Bttrn. 7,5 cm-Kan. und 1 Abtlg. zu 2 Bttrn. 12 cm-Haub. Die Gebirgsartl. Ref. zählt 2 Abtlgn. zu 2 Bttrn. 7,5 cm-Gebirgskan. und 1 Bttr. Gebirgshaub.; außerdem 1 selbständige Gebirgsbttr. der 6. Div. Die schw. Artl. besteht aus 1 Abtlg. zu 2 Bttrn. 10,5 cm-Kan. und 1 Bttr. 15 cm-Haub. Schließlich gibt es 1 Fliegerabwehrabtlg. zu 3 Bttrn. 7,5 cm-Fliegerabwehrkan.

Die Festungsartl. wird erheblich vermindert, da die Festungen bei Kristiansand, Kongsvinger, die Stjoer- und Varthalen und Narvik keine Friedensgarnisonen behalten sollen.

Die Luftwaffe soll auf Heer und Marine aufgeteilt werden. Die des Heeres umfaßt 4 Kampffliegerabtlgn., 4 Aufklärungsabtlgn. und 1 Bombenwerferabtlg., zu je 9 Flgz.

Der Übergang zur neuen Wehrordnung kann nur langsam und unter Erhaltung der Kriegsbereitschaft stattfinden, und deshalb in der Hauptsache erst am 1. Januar 1930 beendet sein 37.

In **Schweden** geht die Heeresverminderung gemäß Beschluß von 1925 planmäßig weiter. Bei der diesjährigen Session des Reichstages sind verschiedene Versuche gemacht worden, Verbesserungen in der beschlossenen Wehrordnung zu schaffen, z. B. Beibehaltung noch eines Artl. Rgts. als leichtes motorisiertes Artl. Rgt., Ausstattung der selbständigen östlichen Brigade mit Kav. und Artl., Einstellung aller waffenfähigen Wehrpflichtigen statt, wie jetzt, nur eines festgesetzten Kontingents usw. — aber alles vergebens. Dieselbe Mehrheit, die die große Verminderung beschlossen hat, hat alle Verbesserungen niedergestimmt.

Für die Marine dagegen ist von allen bürgerlichen Parteien und einigen Sozialdemokraten ein Flottenprogramm angenommen worden. Es umfaßt eine Küstenflotte von 4 Küstenpanzerschiffen, 8 Zerstörern, 8 Vedettenbooten, 9 Ubooten, 1 Flugzeugmutterschiff. 13.

Türkei. Ein großer Teil der **Abgeordneten zur Großen Nationalversammlung** besteht aus ehem. oder auch aus noch aktiven Offz. und Generalen der Armee. Nach Art. 1 des kürzlich in Kraft getretenen Gesetzes über den Militärdienst der Abgeordneten ist vorgesehen, daß alle Offz., die zu Abgeordneten gewählt werden, oder bei Wahlen kandidieren, um ihre Entlassung aus dem Militärdienst einzukommen haben. Kommen sie dieser Anordnung nicht nach, oder können sie ihre Entlassung nicht erhalten, so dürfen sie der Großen Nationalversammlung nicht länger angehören. Auf Grund dieser Bestimmung haben jetzt mehrere Abgeordnete, darunter der Ministerpräsident Ismet Pascha und der Präsident der Großen Nationalversammlung Kiasim Pascha, welche beide aktive Generale sind, ihren Abschied eingereicht, um bei den bevorstehenden Wahlen kandidieren zu können. 51.

Vereinigte Staaten. Entwicklung des amerikan. Artl. Materials bis Ende 1926: a) 37 mm-Kan. u. 75 mm-Mörser. Studien über deren Fortbringungsart im Gange. b) 75 mm-Feldkan. M 23 eingeführt; 105 mm-l. F. Hb.-Lafette in Erprobung, Gewicht 3300 Pfund, max. Schußw.: 11 km. c) 155 mm-Haub. M 20. Nach Erprobung soll ungeteilte Fortbringung auf 10 t-Traktor erfolgen. Gewicht 7000 kg, max. Schußweite: 14½ km. d) Traktoren: Nach Erprobung in Einführung 2 t-Traktor; künftig sollen je ein 5 und 10 t-Traktor eingeführt werden; in Einführung sei ferner der Fordsche Cross-country car auf Rädern (Voj. Techn. Zpravy, Mai 1927). 54.

Der Kampf der Meinungen für und wider den leichten bzw. schweren Kampfwagen ist durch klare Entscheidung hinsichtlich Weiterentwickl. beendet. Baldmögl. Ersatz der 40 t schw. Mark. VIII-Kampfw. durch brauchbarsten aus augenblickl. Konstruktions- und Versuchsarbeiten hervorgehenden mittleren Kampfw. In Frage kommen 23 t- und 15 t-Wagen u. probeweise Anfertigung eines neuen leichten 6 t-Kampfw. Zur Durchbildung der letzteren sowie zur Ausstattung der Inf. mit geländegängigen Personenwag. sind erhebliche Mittel angefordert. (Infantry Journal.) Wo.

Aus der militärischen Fachpresse

The Royal Tank Corps Journal. Mai 1927. — Genmaj. Capper: „Auswirkung der Heeresmotorisrg. auf ständige Befestigungen." Festungen im ganzen Lande werden als kampfw.-sichere Zufluchtsstätten für geschlagene Heeresteile wieder notwendig. Gegen Motordiv. sind Hauptdepots an Kriegsgerät, Munition u. Nahrungsmittel nur in Festungen sicher. Verteidigungsschema: Ring kleiner Forts, gut eingedeckt gegen Luftangriffe, armiert mit vielen MG. und Schnellfeuergeschützen für Flankierung. Forts durch Verbindungsgraben oder unterird. Gang verbunden. Schutz der Fortzwischenräume durch Drahtverhaue und Kampfw.-Hindernis, bestehend aus starken, 1,5 m hohen Eisenbetonpfählen, die so dicht beieinander stehen, daß Kampfw. nicht hindurch können. Dieses Hindernis unter Flankierungsfeuer der Forts. Minenfelder (Selbstentzündung und elektrische — letztere, um Ausfälle der Festungsbesatzung zu ermöglichen). Vorbereitete vorgeschobene Beobachtungsstellen, die beobachtetes Feuer der Forts ermöglichen, selbst wenn diese vom Feind eingenebelt). — „Ausbildung in Indien. Erzielte Fortschritte." Ausbildungswinke für Panzerw. Komp. — Obrstlt. Hope-Garson: „Brit. Kampfw. in Nordwestrußl." Kap. VI: Gatschina. (Forts. f.) — Maj. Costin-Nian: „Im rauhen Riff. Kampfw. im Bergkriege in Marokko 1925." 4 Lichtb. und 1 Skizze. Inhalt bekannt. — „Flaggen. Ein Rekrutendrilldilemma." Gibt die 15 neuen Kampfw.-Signaltafeln und ihre Bedeutung. — Frz. Batl. Chef Goubenard: „Kampfw. in Marokko 1925." Die Operationen der Kampfw. Komp. C 1, C 4 und C 5 am 11. und 12. 9. (Forts.) Die 69. Inf. Brig. der 35. Inf. Div. gab so schlechte u. unzweckmäßige Weisungen für ihre Kampfw. Komp. (5. Komp.), daß diese 6 Stunden nach Angriffsbeginn und nach Zurücklegung von 15 km schwierigen Geländes unverricht. Dinge zum Ausgangspunkt zurückkehrte. Sie war 5 km seitl. herausgeraten. Tagsvorher hatte dieselbe Inf. Div. mit den Kampfw. gut zusammengearbeitet. Bei der 128. Inf. Div. erbat die Div. des öfteren die Kampfw.-Transp. Lkw. zum Nachschub- und Verwundetenabschub mit dem Erfolg, daß sowohl Kampfw. als Träger-Lkw. durch notwendig werdende Reparaturen ausfielen. (Forts. f.) — „Das Korps Budget." 9. Panzerw. Komp. berichtet über Tarnversuche bei Besuch der Kav.-Schule Saugor (Indien). Erkundende Kav. Offz. ritten meist bis auf 10 m an getarnte Panzerwagen heran, ohne sie zu erkennen. Ein Herr ließ sein Pferd an Heustapel knabbern, ohne zu merken, daß darunter der feindl. Panzerwagen getarnt war. 96.

The Royal Tank Corps Journal. Juni 1927. — Maj. Le Martel: „Verwendung von Kleinkampfwagn." Behandelt takt. Verwendung eines zum Kleinkampfw. Batl. umbewaffneten Inf. Batl. (500 Mann auf 250 Zweimannkampfwagen). Beachtenswert der Satz: „Takt. Verwendung eines Kampfwagens und Einzelheiten seiner mechan. Konstruktion müssen Hand in Hand gehen: weder die eine noch die anderen können unabhängig voneinander entwickelt werden, denn beide hängen von den allgemeinen Richtlinien

für den Einsatz von Kampfw. im Kriege ab." — „Der Croßley-Martel Einmannkampfwagen." Beschreibung des neuesten Typs, bei dessen Fahrgestell das Gummikettentriebwerk eines Citroen-Regresse-Zwitter verwendet ist. Die Fahrtrichtung ist umgekehrt: Motor und Lenkräder sind hinten. Zusatzlenkung durch Fußbremsung je einer Gummikette. Die Geländebeweglichkeit und Geschwindigkeit sollen sehr hoch sein. Dazu 4 gute Lichtbilder. — Maj. Hotblack: „Wirkl. der beste Kleinkampfwagen?" Beschreib. des tschechosl. Räderraupenwagens, als dessen Konstrukteur der Erbauer des dtsch. Krgskampfw. genannt wird. „Zweifellos ist der tschechoslow. RR.-Kampfw. im Augenblick der beste Kleinkampfw. Der Fortschritt im Bau leichter Kampfw. ist jedoch jetzt so schnell, daß dieses Fahrzeug sicher bald überholt sein wird." — Obrstlt. Hope-Carson: „Britische Kampfw. in Nordwestrußl." Kap. 7: Rückblick auf die Operationen und die Gründe für Mißerfolge. (Forts. folgt.) 96.

The Journal of the Royal United Service Institution. London, Febr. 1927. — Genmaj. E. B. Ashmore: „Luftschutz." Organisation der Luftschutzverbände, des Beobachtungssystems. — Genlt. Sir E. A. Altham: „Oberste Kriegsleitung." Auszug aus den engl. Werken über den Weltkrieg „Governments and War" von Genmaj. Sir Maurice und „Soldiers and Statesman 1914—18" von Feldm. Sir Robertson. Maurice zeigt, daß auch der bedeutendste Soldat nicht in der Lage ist, gleichzeitig auch das Staatsschiff zu steuern und führt dafür als geschichtl. Beispiel auch die Verhältnisse im amerikan. Sezessionskrieg an. Sir Robertson schildert anschaulich die verwickelten Verhältnisse in der englischen O. H. L. — Kpt. Paschen: „S. M. S. ›Lützow‹ bei Jütland." Darstellung des damaligen Artl. Offz. der „Lützow" über die Tätigkeit der „Lützow" in der Skagerrakschlacht. — Maj. G. S. Brunskill: „Vermehrung der Inf.-Waffe für den Krieg." Contra Maj. Cowper, der das Rgt. für die beste Einheit bzgl. Korpsgeist und Kampf bezeichnet. Brunskill ist für die Div. Cowper ist für Schaffung einer bes. Territorial-Armee-Ref., Brunskill nicht. Cowper will der akt. Armee erhebliche Teile entziehen für die Erweiterung der Territ.-Armee. Verf. ist dagegen. Die Territ.-Armee müsse ihre eigenen Ausbilder schaffen. — Kpt. H. Bullock: „Der ständige Heeresgerichtshof u. a. Bem. zum franz. Disziplinarverfahren." — Kpt. H. M. J. Rindle: „H. M. Küstenwehr in Frieden und Krieg." Entstehung, Aufgaben und Leistungen. — Maj. F. E. Hotblack: „Dtsch. Ansichten über Tanks." In Dtschl. und Österr. seien in den letzten Jahren zahlreiche Bücher über Tanks erschienen. Dtschl. habe bessere Literatur darüber als Engl. Schildert Entwicklung der Tankfrage im Kriege, Tankorganisation aller Nationen, Tanktaktik. — Genmaj. Sir P. Hambro: „Pferd und Maschine im Kriege." Allgemeiner Überblick über die Entwicklung dieser Frage, takt. Aussichten, wirtschaftliche Bedeutung und Zukunftsaussichten. — Kpt. H. G. Thursfield; „Aufgaben des Kreuzers für die Bedürfnisse des Reiches." Erklärt den Begriff „Kreuzer", schildert histor. Entwicklung und die Bedeutung des Kreuzerkrieges. Engl. braucht Kreuzer zum Schutze des Verkehrs und Handels in den verschiedenen Seegebieten, in der Schlacht für Aufklärung u. Kampf gegen feindl. Zerstörer. — Fliegerlt. J. E. McDonald: „Verbindung zw. Heeresverbänden und Fliegerverbänden im Bewegungskrieg." Art und Einsatz der techn. Verbindungsmittel. — Kpt. G. MacLeod Roß: „Öleinfuhr oder heimische Kohle?" Notwendigkeit gründlichster Ausnutzung der heim. Kohle, einschl. künstl. Olerzeugung. — Ital. Kdt. Luizi Viflari: „Die Ansprüche Italiens im Mittelmeer." — „Die internationale Lage." — „Die Lage in China, Anfang 1927." — „Die Abrüstung." — „Eine neue Seekonferenz." — „Japan und die Abrüstung." — „Gen. Oberst v. Seeckt." — „Der Handel der Sowjetunion." 32.

„Narodna Otbrana". Bulg. Mil. Wochenschrift Nr. 1319. Sofia. 25. 2. 27. — „Helfen wir uns selbst." Die erhöhten Ruhegehälter der bulgar. Offz. genügen zur Not, doch muß bei der Unsicherheit der Verhältnisse mit ihrer Herabsetzung gerechnet werden. Es wird die Gründung einer Militärbank vorgeschlagen, die vom Offz.-Korps durch Einzahlung gebildet werden soll. — „Veränderung der Disziplinarvorschrift." Behandelt Bestrafung von Offz., Bekanntgabe der Strafe und Versetzung der bestraften Offz. — „Das Gewehr als Entfernungsmesser." — **Nr. 1323. 25. 3. 27.** — Genlt. N. Ivanov: „Die Einnahme der Festung Adrianopel 26. 3. 1913." — „Die albanische Armee." — Orlow: „Das Soldatenlied." Behandelt den Einfluß des Soldatenliedes auf den Geist der Truppe. — „Griechenland": Erklärung des neuen franz. Gesandten in Athen, Clement, zugunsten einer serb.-griech. Annäherung. — Engl. Kritik des bulgar. Buches: „Epopä von Dorjan", das auch ins Franz. übers. ist und sich mit den Kämpfen an der Dorjan-Front 1915—1918 befaßt. — **Nr. 1324.** — Die bulgar. Offz. sind schlechter bezahlt als die gleichgestellten Staatsbeamten, genügsam, wollen sie dem Vaterlande durch Selbstaufopferung dienen. — „Das Flugwesen in der Tschechoslow." Übers. — „Flugwesen und Gaskrieg in Rußl." — Der Flieger Klim, der aus russ. Dienste nach Warschau entfloh, lügt vor dem Korrespondenten des „Kurier Warszawski" über die Rolle Dtschl. in der Kriegsrüstung Rußl. Klim will in St. Petersburg Stahlflaschen mit Giftgasen gesehen haben. — Prof. Kyrow: „Sind wir ein kriegerisches Volk?" Die Bulgaren kämpften durch 549 Jahre und lebten durch 642 Jahre in griech. und türk. Sklaverei. — **Nr. 1325.** „Panzerkraftwagen." Übers. aus dem Dtsch. — „Explodieren der Minenwerfer." Übers. — Gen. d. R. Kantarziew: „Hände aus den Taschen." — Mierka: „Die Wiedergeburt Chinas." — „Entwaffnung und Bewaffnung." Nachweis, daß die Abrüstung des Friedensvertrages nur bei den Zentralmächten durchgeführt wird. 13.

„Ratnik". SHS. Mil. Monatsschrift Nr. 3. Belgrad. März 1927. — Univ. Prof. Dr. St. Stanojevic: „Angesichts des Krieges 1912." Teil I schildert die polit. Lage in Europa als für die verbündeten Balkanmächte günstig, da der engl.-dtsch. Konflikt alle Aufmerksamkeit auf sich zog, Österr.-Ung. aber durch den ungünstigen Eindruck (?), welchen die Annexion von Bosnien und der Herzegovina in Europa ausgelöst hatte, sich hüten mußte, am Balkan gleich wieder aufzutreten. Teil II behandelt Mobilisierung, Konzentrierung und Kriegsplan der Verbündeten. Laienhaft ist die Erzählung über das vier Tage währende Gefecht einer serb. Div. gegen die Arnauten am Mrdar noch vor Kriegserklärung. Besonders hervorgehoben wird der unerwartet gute Erfolg der Mobilisierung der serb. Armee. — Gen. D. Stanojevic: „Ratschläge für jüngere Offz. über Dienst und Privatleben." Verf. bespricht die Anforderungen, welche an den Offz. in einer modernen Armee gestellt werden. — Genstb. Oberst N. Hristic: „Angriff auf Brdica und Belagerung von Skutari." Beschreibung der „legendären" Heldentaten der Drina-Div. 2. Aufgebots und des alban. Detachements gelegentlich des — zwar vollkommen erfolglosen — Angriffes auf Brdica im Kriege gegen die Türkei 1912/13 und der Belagerung von Skutari bis Anfang April 1913. — Maj. W. Wauchnik: „Rolle des Autos im Weltkriege." Behandelt nach franz. Quellen (Paul Hervé) in übersichtl. Aufbau die Entwicklung des Automobilismus in der franz. Armee im Weltkriege, von bescheidensten Anfängen bis zum unentbehrlichen Kampfmittel, ohne welches ein Zukunftskrieg überhaupt nicht gedacht werden könne. Wegen mangelhafter Industrie in SHS. weist Verf. auf Notwendigkeit, das zur Verfügung stehende Automaterial im Kriege nicht zu spezialisieren, sondern bis zur äußersten Leistungsfähigkeit auszunutzen, d. i. zum Transporte von mindestens 100 km/t je Tag. (Schl. f.) — Maj. G. Vuic: „Gebrauch von Rauch zur Irreführung und künstl. Nebel." Phantast. Durcheinander allgemein bekannter Daten über den chem. Krieg mit eingestreuten kriegerischen Gemeinplätzen, wie z. B., daß der Krieger der Zukunft „Nerven aus Stahl, eiserne Gesundheit, Herz in der Brust und legendäre Tapferkeit" haben müsse; von Rauch und Nebel aber ist

außer einigen chem. Formeln fast keine Rede! — Flieger-Ing. D. Lucic: „X. Flug-Ausstellung in Paris." Beschreibung der verschiedenen Typen im Hinblick auf Kriegsfliegerei. — Ing. Hptm. J. Krajlic: „Dampf- u. Elektro-Lokomotive." Anregung zur Einführung elektr. Lokomotiven, da SHS. der einzige europ. Staat ist, der keine elektrische Bahnen besitzt. — Oberst S. Savic: „Organisation der Mil.-Kreiskommanden." Vorschläge zum Ausbau dieser Kommanden für sichere Mobilisierung der Armee. 13.

Romania Militara. Bukarest. Dez. 1926. — „Ein Milit.-Jubiläum." Schildert Leben und Wirken des rum. Genstb.-Chefs, des Div. Gen. A. Lupescu, der vor 40 Jahren, am 1. 7. 1886, als Artl. Offz. in die Armee eintrat, bei Kriegsausbruch im Spätsommer 1916 Stabschef in der 1. Armee wurde und am 15. 6. 1917 zum Unterchef im Gr. H. Qu. aufrückte. Nach dem Krieg wurden ihm bis zu seiner Beförderung am 1. 10. 23 in sein jetziges Amt die wichtigsten Aufgaben in der Armee zuteil; so hatte er im Juli 1919 die Bukowina und Nordbessarabien von den Bolschewiken zu säubern. (Mit einem Bild des Jubilars.) — Obrstlt. D. Vrajitoru: „Verbrauch im Krieg." Berechnungen, die aber den Wiederverbrauch nicht genügend in Rechnung stellen und daher ein schiefes Bild geben. — Maj. C. Steffu: „Verbindung von Artl. und Inf." — Maj. W. Ghirovici: „Die Bindung des Feindes durch die Defensive." — Nachwort der Übers. aus dem Franz.: „Die Begleitartl. in den verschiedenen Armeen." — Leider sind auch in dieser Nummer wieder mehr Übersetzungen als Eigenes. Vergebens sucht man Schilderungen aus der rum. Kriegsgeschichte, die sicher nicht nur der ausländische Leser begrüßen würde. — K'dor E. Roschke: „Die Operationen zur See gegen die belg. Küste in Verbindung mit den Landstreitkräften, die Unternehmungen von Zeebrügge und Ostende." (Mit 3 Skzzn.) Nutzanwendung auf rum. Verhältnisse. A.

Romania Militara. Bukarest. Jan. 1927. — Gen. C. Serbesti: „Milit. Wert der großen Wasserläufe." Ihre Überschreitung vor den Augen des Feindes und Beispiele hierzu aus der Kriegsgeschichte. Ausführungen über den Donauübergang bei Flamonda. Vgl. hierzu den Aufsatz von G. Jon in „Rom. Mil." 9/25, S. 34 ff. (Mit 9 Skzzn. aus der Kriegsgeschichte 1796—1870.) Wenn der Vers. nicht durch die franz. Brille (Derretagoix: Strategie) sähe, könnte manches Strittige allgemeingültiger gefaßt werden. Trotzdem darf man gespannt sein auf seine Beurteilung der Ereignisse an der Donau 1877 und vor allem 1916, die in der Forts. folgen werden. — Obrstlt. D. Vrajitoru: „Befehlsverhältnisse in der franz. und rum. Armee. Einheit der Führung." — Obrstlt. C. Telemac: „Neue Gedanken über die Flugtätigkeit im chem. Krieg während der Mobilisation und Versammlung." — Oberst St. Georgescu: „Die Bedeutung der Gemeinde als kleinste Zelle des Staates für die Mobilmachung und den Krieg." (Forts.) — Hptm. R. Dimulesti: „Der Zukunftskrieg." — Int. Hptm. A. Havrilet: „Die Höchstpension." Selbst wenn man die rum. Lebensverhältnisse in Betracht zieht, gewinnt man beim Umrechnen doch den Eindruck: Auch in Rumänien verhütet eine weise Obrigkeit sorglich, daß die verabschiedeten Staatsdiener durch üppiges Leben ihre körperliche Spannkraft verlieren. — Vet. Obrstlt. J. Ghinea: „Der Veterinärdienst in der Armee." Die Unterlagen sind dem Jahre 1925 entnommen. — Besprechungen. Empfehlenswert auch für andere größere Zeitschriften ist die neue planmäßige Einteilung der Bibliographie, die dem Leser unnötiges Nachschlagen erspart. — Besprechung und Lösung der takt. Aufgabe Nr. 16. (Mit 1 Skizze.) — Aufgabe Nr. 17. (1 Skizze.) A.

„Woina i Rewoljuzija". Nr. 1. Jan. 27. — N. Kudrjawzew: „Bildung neuer Unterabtlgn. der O. H. L.", Armeen, Armeegruppen, Fronten. Beispiele aus Weltkrieg bei Dtschn., Franz., Russen u. aus Russ.-Poln. Krieg. — S. Kremkow: „Operative Verwendung der Artl." Die Artl. Ref. d. Oberbefehlshabers. Quantitative u. qualitative Artl. Verstärkung. Befehlsfragen (Kirjei, Bruchmüller). Die russ. Bttr. zu 3 Gesch. formiert. — W. Triandafillow: „Zur zeitgemäßen Vervollkommnung d. Gefechtsausbildung der höheren Führer." Schwache Punkte der Ausbildung: Leitung des Angriffs durch die gegnerische Tiefenzone hindurch u. Arbeitseinteilung bei den Stäben im Gefecht. — Sh. Blumberg: „Winterübungen von Führern und Truppen." — A. Werchowski: „Aufklärung im »Detachementskriege« u. moderne Aufklärung." Mängel der Aufklärung bei den Russen bei Tannenberg u. bei der dtschn. 1. Armee bei Paris 1914, bei den Russen vor Warschau 1920. — A. Gretschanik: „Angriff einer Inf. Div. auf eine befestigte Zone im Bewegungskrieg." Lösung einer takt. Aufgabe am angewandten Beispiel. Umarbeitung nach dem Poln. des Genstbsmaj. Praglowski: „Sammlung takt. Aufgaben von der Div. bis zum Inf. Rgt. einschl." — E. Sfmyslowski: „Zur Frage der Organisation der modernen Bttr." Befürwortet Bttr. zu 6 Geschützen, glaubt nicht an Gruppenangriff der Inf. (!). — S. Kremkow: „Kritik ohne Rückgrat." Entgegnung auf vorigen Aufsatz, Eintreten für Bttr. zu 3 Gesch. — K. Podsfotski: „Polit. Arbeit im Kampfe." Politik u. Moral, Kader u. Masse, Liquidatoren der polit. Arbeit im Kampfe (Korol u. Sfologub), Reflexlehre, polit. Sicherung des Kampferfolges, der moderne Kampf u. die polit. Arbeit im Kampfe (vor dem Kampfe Aufklärung, im Kampfe Beispiel, Studium u. polit. Bearbeitung des Gegners). — M. Korol: „Verhalten im Kampfe." Im eigentl. Kampfe keine polit. Bearbeitung, nur moral. Einwirkung möglich. „Die dtsch. Armee war in den ersten 2 Jahren des Krieges polit. stark. Nationalist. Erziehung, chauvinist. Feuer, gut geleitete polit. Bearbeitung machten die dtsch. Armee polit. standhaft. Zu dieser polit. Standhaftigkeit traten vorzügl. milit. Schulung u. Eigenschaften hinzu." — A. Schifreß: „Nachwort." Entgegnung auf den Aufsatz Korols. — S. Schapurin: „Krieg u. Finanzen." Mittel der Finanzierung des Krieges, Goldreserve, Budgetumstellung, Steuern, Kriegsanleihen (Forts. f.). — P. Karatygin: „Die Frage der Arbeitskräfte in Frankr. im Kriege 1914—18." Histor.-ökonom. Abriß (Forts. f.). — B. Doliwo-Dobrowolski: Aus den ausländ. Armeen." Erhöhte Einschätzung des Bajonetts in England., Frankr., Forderung besonderer Flugmanöver in Engl.; engl, franz., dtsch., ital. Mil.-Zeitschriften, milit. Bedeutung des Mittelmeeres. — Sateplinski: „Aus den ausländ. Armeen. Von der Ausbildung des Führerpersonals des Nachrichtendienstes in der franz. Armee." — „Die ausländ. Mil.-Lit. 1926." 1. Dtsch. u. franz. Reichhaltige, gut gegliederte Zusammenstellung der Neuerscheinungen des Jahres. 45.

Revista Militar. Argentinien. Okt. 1926. — Oberst J. Beverina: „Ursprung und Entstehung der ersten Einheiten des argent. Heeres." Geschichtl. Rückblick. Die jetzige argent. Armee kann auf 3 Grundpfeiler zurückblicken, auf denen sie aufgebaut ist: Die alten Truppen des ehemal. Vizekönigreichs Rio de la Plata, Bürgerwehr von Buenos Aires und Truppen aus den Jahren der Befreiungskriege. — Dr. J. Castellanos: „Bei der Hundertjahrfeier des 9. Reit. Rgts." Ansprache, gehalten bei der Feier der Fahnenweihe. — Maj. E. J. Röttjer: „Die Operationen, für 1826 durch Gen. Alvear entworfen, und die Napoleonischen Operationen." Bringt die im Kampf gegen Brasilien für 1826 entworfenen Operationen der argent. Armee in Vergleich mit denen Napoleons 1815. — Maj. H. Péleffon: „Entfaltung der Kav." Auf Grund der Kriegserfahrungen hat sich die Taktik der Kav. verändert. Entfaltung bei Annäherung an den Feind. — Oberst Smith: „Die Anpassungsfähigkeit." Anpassungsfähigkeit des Menschen und besonders des Soldaten. — Oberstabsarzt Dr. R. d'Ovidio: „Die Lungenkrankheiten in der 5. Heeres-Div." Mit vielen statist. Angaben. — Oblt. A. de Rocha: „Zu den Reformvorschlägen für das Mil.-Recht." — Maj. J. L. Cernadas: „Wert der Inf. auf den südamerikan. Schlachtfeldern." Auch heute ist die Inf. immer noch „Königin des Schlachtfeldes", die Waffe, die alle anderen gewissermaßen in sich einschließt und zur Zusammenarbeit

heranzieht. Auf ihre moral. und takt. Güte kommt es an, trotz „Material und Chemie". — Carlos Caval: „Gesetzentwurf, vorgelegt der Heeres- und Marinekommission des brasil. Senats durch den Abgeordneten C. Cavalcanti, zur Schaffung der 5. Kampftruppe des Heeres." (Bildung einer selbständigen Fliegertruppe.) — Kpt. G. Daeniker (Schweiz): „Indirektes Feuer mit schw. MG." Ansichten der schweiz. Schießschule. — „Gen. Alvear." Ansprache des Kriegsministers bei Einweihung des Denkmals für den berühmten argentin. Freiheitshelden. 32.

Revista Militar. Argentinien. Buenos Aires, Nov. 26. — Oberst Ramón Molina: „Nationale Verteidigung." Neben operativen Fragen — Preisgeben einer Grenze, um an anderen stark zu sein — Fragen der Beschaffenheit des Heeres, Folgerungen aus dem Weltkrieg, die sich für Argentinien ergeben, vor allem in der Organisation des Heeres. — Maj. J. L. Cernadas: „Waffenschulen." Notwendigkeit einheitlicher Ausbildung u. Vertiefung der Vorschriftenkenntnis hat die Waffenschulen hervorgebracht, in denen diese Kenntnisse vermittelt werden. In ähnl. Weise sind auch zur einheitl. Ausbildung der Lehrer und Führer „Führerkurse" erforderlich (Führer kleinerer Einheiten). — Gen. Faupel: „Einige Gesichtspunkte für Anlage und Durchführung von Aufgaben für Übungen mit Voll- u. Rahmentruppen, von Übungsgängen und Übungsreisen, Kriegsspielen und schriftl. Arbeiten an Hand der Karte." Interessante ausführl. Arbeit, die dtsch. Ansichten wiedergibt. — Schweiz. Obrstlt. Dr. E. Bircher: „Betrachtungen über die Marneschlacht 1914." Behandelt: Oberkommando der 2. Armee in der Krisis der Marneschlacht. (Vgl. Veröffentl. in den „Schw. Monatsschriften". Forts. f.) — Oberst Schubert: „Das österr. Heer." Beschreibt das Aufteilen des alten österreich.-ungar. Heeres auf die Nachfolgestaaten und gibt eine kurze Schilderung der jetzigen Heeresorganisation. — P. E. Wright; übers. durch Kpt. Kelso: „Im obersten Kriegsrat 1921." Verf. war Adjut. und Dolmetscher im Obersten Kriegsrat der Alliierten von seiner Gründung 1917 an. Er gibt ein lebendiges Bild der Vorgänge in diesem Rat und schildert die Umstände, die zur Katastrophe in der großen Schlacht im März 1918 führten. — Oblt. z. S. J. R. Yaten: „Ausbildung in der japan. Inf." Übers. aus der amerikan. „The U. S. Inf. Journal", März 26. Eindrücke, die ein zum 29. jap. Inf. Rgt. komdtr. amerikan. Offz. von der Ausbildung und der Tätigkeit in der japan. Inf. gewonnen hat. 32.

Memorial del Ejercito de Chile. Dez. 1926. — A. G.: „Kriegsgliederung." Kurze Erklärung einer Kriegsgldrg. des Heeres. — Int. Obrstlt. A. Barahona: „Garnisonschlachthaus." Betont die Notwendigkeit der geregelten Fleischversorgung für das Heer. — C. A.: „Takt. Parentheses." Vergleicht aus verschiedenen Kriegen, vor allem dem Weltkrieg, das Verhältnis in Artl.-Bewaffnung und Mun.-Verbrauch der einzelnen Armeen. — Maj. R. Benaprès: „Geschichtl. Vorläufer des Hus. Rgts." — Obrstlt. R. Urrutia: „Verteidigung von Paris gegen Luftschiffe im Kriege." — Maj. F. Leiva Torres: „Art und Weise, wie sich die Versorgung eines Heeres abspielt." — O. Fenner: „Charakterist. Grundlagen des neuen Mil.-Rechts." — Vermischtes: „Das Geheimnis des Geschützes ›Berta‹ (das Parisgeschütz); „Der Genstbsoffz."; „Der Riffkrieg"; „Dogmatik in der Kriegsführung" (aus dem „Militär-Wochenblatt"); „Fortschritte im Einnebeln". 32.

Revista de Artilharia. Lissabon. Nov./Dez. 1926. Nr. 17 und 18. — Kpt. N. A. Brandar Antunes: „Aufgaben der selbständ. Kav. Brig. und reit. Artl. Abt. — Kpt. J. P. Alves: „Rechenaufgaben." — Gen. E. Pellen: „Kurze Studie über Soziologie und Mil.-Psychologie." — Maj. ***: „Takt. Aufgaben." — Fähnr. H. de Silva Delgado: „Zusammenwirken von Luftfahrt und Artl." — Oberst C. Bilstein de Meneges: „Beiträge zur Geschichte der 4. Artl. Abt." Tagebuch aus dem Weltkriege. 32.

Schwed. Artilleri-Tidskrift. Nr. 1/2. 1927. — „Die Ausrüstung der Artl." — N. af Sillén: „Unsere Brisanzmunition." — A. Leth: „Einige schießtechn. Probleme." — Silas Karlstedt: „Artl.-geodätische Messungen in Schweden." — „Versuchsweise ausgeführte Zielbestimmung durch kombinierte Meß- und Luftbeobachtung." — „Ergebnis der Wirksamkeit der Meßabteilung an der Schießschule 1926." 76.

Kungl. Krigsvetenskaps-Akademiens Tidskrift. Nr. 3. 1927. — E. E. Ljungberg: „Jahresbericht des Vortragenden in Artl.-Wissenschaft." — „Verpflegungswesen während des Russ.-Japan. Krieges 1904/05." (Forts.) — „Neuzeitliche dtsch. Anschauungen über Marsch, Unterbringung und Sicherung." — „Gesichtspunkte für die Verwendung der Korpskav." — „Geschichte der Östgöta-Reiter." 76.

Deutscher Offz.-Bund. Nr. 18: Prof. Dr. O. Hoetzsch: Die große Politik. Obrstlt. a. D. v. Schäfer: Die letzten Entschlüsse des A. O. K. Prittwitz. Gen. d. Inf. v. François: Die moralische Kraft der dtsch. Soldaten im Weltkriege. A. v. Wegerer: Die brit. Dokumente zum Kriegsausbruch. — **Polit. Wochenschrift. Nr. 25:** Genf und das kleine Geschlecht. Das engl. Gewerkschaftsgesetz. — **Welt u. Wissen. Nr. 26:** Wettermacher und Wettermachen. Aus der Geschichte des Postwesens. — **Rundschau. Nr. 26:** Alte und neue Rosenschönheit. Durch das Lahntal zum Rhein. — **Kyffhäuser. Nr. 25:** Wehrmacht und Wehrgeist. Soldatentum und Jugendbewegung. Dtsch. Schicksalsgemeinschaft. — **Der Stahlhelm. Nr. 26:** Der Dolchstoß von vorn. Raumnot und Eigentum. — **Kriegskunst in Wort und Bild. Nr. 9. — Der Aufrechte. Nr. 18:** Illusionen? — **Dtsch. Wochenschau. Nr. 26:** Die Befreiung des dtsch. Arbeiters. — **Gewissen. Nr. 26:** Außenpolit. Drehbühne. Englds. russ. Politik. — **Dtsch. Treue. Nr. 26:** 8 Jahre Versailles. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 25:** Die Zukunft unserer bürgerl. Parteien. — **Funk.** (Verl. Weidmannsche Buchhandlung, Berlin SW 68, Zimmerstr. 94.) **Nr. 27:** Europ. Funkprogramm vom 3. bis 9. 7. 27. Wo.

Verschiedenes

Gedenktage im Juli 1927.

80. Geburtstag: ✱v. Normann, Heinrich, Ch. Genlt. a. D., Kdr. d. 30. J. Br. (1896—99 Kdr. d. württ. J. R. 121), am 31. 7. in Koblenz.

75. Geburtstag: ✱Behn, Hermann, Ch. Genlt. a. D., 1918 Insp. d. 1. stellv. Pion. Insp. (1895 Kdr. d. Pion. B. 6, 1902—06 Kdr. d. Pion. d. XVI. A. K.), am 12. 7. in Berlin-Wilmersdorf. ✱v. Hartmann, Maxton, Ch. Genlt. a. D., 1914—15 Kdr. d. 49. Ldw. Br. (1906 Kdr. d. Bad. Inf. R. 169, 1907 Kdr. d. 49. J. Br. [Gr. Hess.]), am 17. 7. in Darmstadt. ✱v. Werder, Albert, Ch. Gen. d. K. a. D., 1918 Kdr. d. 10. Ldw. Div. (1903 Kdr. d. Drag. R. 23, 1903—05 Chef d. Genstb. d. XVIII. A. K., 1905—09 Kdr. d. 25. Kav. Br., 1910 Insp. d. 4. K. Insp., 1912 Kdr. d. 8. Div., 1914 höh. Ers. Kdr. [z. bes. Verw.] d. VI. A. K., 1915—17 Kdr. d. 4. Ers. Div., 1918 Kdr. d. 10. Ldw. Div.), am 22. 7. in Goslar am Harz. ✱Hahn, Bruno, Genlt. a. D., 1914—15 Kdr. d. 46. Res. Div. (1905—11 Kdr. d. Felda. R. 11, 1911 bis 1914 Kddr. d. 31. Felda. Br.), am 22. 7. in Berlin-Lichterfelde. ✱Dallmer, Victor (P. l. m. m. E.), Ch. Gen. d. Inf. a. D., 1918 Kdr. d. 10. Res. Div. (1900—04 Kdr. J. R. 15, 1907 Kdr. d. 20. J. Br., 1914—16 Kdr. d. 27. Ldw. Br.), am 25. 7. in Baudach, Kr. Crossen. ✱v. d. Osten, Felix, Ch. Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. stellv. 78. J. Br. (1904—08 Kdr. d. J. R. 164, 1910 Kdr. d. 17. J. Br., 1914 Kdr. d. stellv. 17. J. Br., 1914—16 Kdr. d. stellv. 24. J. Br.), am 31. 7. in Dresden.

70. Geburtstag: ✱Friedrich II., Großherzog von Baden, K. H., Gen. Oberst mit dem Range als Gen. Feldm., 1909 Gen. Insp. d. V. Armee-Insp. (1891 Kdr. d. J. R. 113, 1893 Kdr. d. 4. Gde. J. Br., 1897 Kdr. d. 29. Div., 1897—1902 Kdr. Gen. d. VIII. A. K., Chef d. 5. Bad. J. R. 113), am 9. 7. in Karlsruhe. ✱v. Dresler und Scharfenstein, Hermann, Genlt. a. D., 1919 Kdr. d. 25. J. Div. (1907 bis

1912 Kdr. d. Uffz. Sch. Biebrich, 1912—14 Kdr. d. J. R. 66, 1914 Kdr. d. 13. J. Br., 1915—16 Kdr. d. 26. Res. J. Br.), am 9. 7. in Bad Sachsa im Harz. ✱Wuthe, Max, Ch. Genmaj. a. D., 1919 Kdr. d. Bekl.-Amt d. I. A. K., am 9. 7. in Friedrichroda in Thüringen. ✱v. Wurmb, Lutze, Ch. Genlt. a. D., 1917 Kdr. d. Inf. Ers. Trupp. Beverloo (1911—14 Kdr. d. J. R. 69, 1914 Kdr. d. 59. J. Br., 1915 Abschn. Kdr. d. Festung Grodno), am 18. 7. in Berlin W 30. ✱v. Horn, Franz, Ch. Genmaj. a. D., 1918 Insp. d. Ers. Esk. III. A. K. (1908—09 Kdr. d. Kür. R. 3), am 18. 7. in Berlin-Wilmersdorf. ✱Limbourg, Leo, Ch. Gen. d. Artl. a. D., 1918 Fhr. d. Genkdo. (z. b. V.) Nr. 53 (1906 Kdr. d. Fußartl. R. 5, 1908—12 Chef d. St. d. Insp. d. Fußartl., 1912—14 Kdr. d. 1. Fußartl. Br., 1914—17 Gen. d. Fußartl. Nr. 2, 1917 Artl. Kdr. Nr. 104, Kdr. d. 15. Res. Div.), am 23. 7. in Baden-Baden. ✱v. Krohn, Arthur, Ch. Genlt. a. D., 1916 Kdr. d. Etapp. Mun. Wes. b. d. Etapp. Insp. 2 (1905—11 Kdr. d. Felda. R. 10, 1911—13 Kdr. d. 10. Felda. Br., 1914 Kdr. b. d. Hpt. Res. Posen), am 25. 7. in Hannover. H.

Flugwesen.

Vereinigte Staaten. Lt. Bericht des Befehlshabers des Luftkorps, Gen. Patrick, macht die Ergänzung der akt. Offz. der Heeresluftstreitkräfte infolge hoher Anforderung an die Tauglichkeit Schwierigkeiten; auch mangelt es an fliegerisch vorgebildeten Offz. höherer Dienstgrade. Seit einigen Jahren werden auch Mannsch. zu Flugführern ausgebildet. Bei den 6 Einheiten des Res. Offz.-Ausbildungskorps wurden im letzten Berichtsjahr 1005 Flugschüler eingetragen. Da man jährl. mind. 500 ausgebildeter Res.-Flugführer bedarf, sollen 6 neue Einheiten gebildet und die bestehenden vergrößert werden. — Nach dem 5-Jahr-Bauplan wird das Luftkorps um 403 Offz., 6240 Mann vermehrt, das Gerät auf 1800 Flgz. erhöht; bis zu 550 Res. Offz. werden zum akt. Dienst von ½—2 Jahren einberufen. Man geht immer mehr zum Metallflgz.-Bau über; 5 Ganzmetall-Beob. Flzg. (Muster 0—6) sind bei der Thomas-Morse-Gesellsch. im Bau. (Luftwacht, 3. 4. 1927.) — Haushaltsvorschlag 1928 für Heeresluftdienst: 20,6 Millionen Dollar (1927: 15,2 Mill.), ferner noch 4 Mill. für vertragliche Verpflichtungen; im Staatshaushalt außerdem noch 19 Mill. Dollar mittelbare Ausgaben für das Luftkorps. 10½ Mill. Dollar sind für Beschaffung von Flgz. und Zubehör. Für Marineluftdienst sind rd. 53 Mill. Dollar (einschl. 10,1 Mill. Dollar für neue Flgz.) und für Handelsluftfahrt 9 Mill. Dollar vorgesehen. Gesamtausgaben für Luftfahrwesen: 82½ Mill. Dollar. — Der Kriegsschule West-Point wurde 1 Flgz. für Land- und Seeverwendung zu Unterrichtszwecken überwiesen (1 Flgz. für 1100 Offz.-Anwärter!). Nach Erklärung des Unterstaatssekr. des Krieges Davison sollen die U. S. A. 1933 mindestens 2000 Kriegsflgz. mit 1650 Offz., 15 000 Mann Besatzung haben. — Nach dem Jahresbericht der Marineluftfahr-Abt. verfügte die Marine am 30. 6. 1926 über 639 Flgz. Nach Durchführung des 1000-Flgz.-Planes wird sie 667 akt. und 333 Res. Flgz. besitzen. 2 verbesserte Kampfflgz. Curtiß und Boening wurden erprobt und bestellt; ein Wright-Kampfflgz. für Bordverwendung war mit 3 verschied. Mot. im Versuch; 20 „U O 3"-Flgz. wurden bestellt, desgl. zu Versuchszwecken zwei „O 2 U 1"-Flgz., ferner 27 verbesserte Löning-Zwitter-Flgz. (für Land- und Seeverwendung). Entwickelt werden das Dreigabenflgz (Torpedo-, Bomben- und Aufklärungsflgz.), ein Aufklärungsflgz. für große Entfernungen, ein Beobachtungsflgz. für Schlachtschiffe und Kreuzer und eins für Zerstörer und Uboote. Flugführerzahl wuchs 1926 nur um 44, soll bedeutend erhöht werden, desgl. die Zahl der Mannsch. Die im Bau befindl. Starrluftschiffe sollen fertiggestellt, nichtstarre Luftschiffe zu Versuchszwecken gebaut werden. Für den Bau des Ersatzluftschiffs des zerstörten „Shenandoah" wurden 18 Mill. RM. ausgeworfen.

Anfragen können nur gegen Einsendung von Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.

— Da sich der dtsch. „LZ 126" als „Los Angelos" glänzend bewährt, wird das neue nach gleicher Bauart auf Goodyear-Zeppelinwerft gefertigt. Länge 315 m, Inhalt 180 000 cbm, Motorstärke 4800 PS, Geschwindigkeit 145 km/Std., Reichweite 8000—12 000 km. Des geringeren Luftwiderstandes wegen sind Wohn-, Maschinen- und Kommandoräume in den Rumpf verlegt. Luftschrauben sind an Streben um 90° drehbar befestigt. Bewaffnung mit MG. und 6 Flgz. — Die Marine-Abt. fordert bis 16. 5. 1927 Angebote für Bau eines Luftschiffs von 183 950 cbm; 70 kn Geschwind. bei 900 m Höhe, durchschnittl. Geschwind. 50 kn bei 130 Std. Fahrt; Füllung: Wasserstoffgas oder Sonnengas, Länge höchstens 238 m, Höhe höchst. 47 m, Breite höchst. 41 m; Herstellung durch Amerikaner oder amerik. Gesellschaften. Hauptbedingung große Flugstrecke, weil zur Aufklärung auf See bestimmt. — Das von Slade in der Halle bei Glendale gebaute Ganzmetall-Luftschiff ist fast fertiggestellt; es soll eine 36stünd. Luftverkehrsverbindung zw. Los Angeles und New York und eine 30stünd. zw. New York und London herstellen. Die Gasträume sollen alle Bequemlichkeit, auch Dampfheizung und Rundfunk, haben. — An Fesselballonen verwendet die Flotte „Caquot M" mit 930 cbm Inhalt, 24,68 m Länge, 7,92 m Durchmesser und 450 m Aufstieghöhe bei 2 Beobacht., sowie „Caquot F" mit 1400 cbm Inhalt, 28,2 m Länge, 9,42 m Durchmesser und 900 m Steighöhe bei 2 Beob. Ballonstoff aus 3 Lagen gummiertem Baumwollstoff, außen aluminisiert; Korb aus span. Rohr mit elast. Stoßfänger; besond. Verankerungsnetz. Das Heer benutzt „Caquot R": 1000—1050 cbm Inhalt, Länge 29, Durchmesser 8,3, Steighöhe 1050—1230 m. Außerdem den A. P.-Ballon und ausdehnbare Ballone mit veränderlichem Inhalt. — Der Pulverantrieb zum Abstoß eines 2300 kg schweren Seeflgz. wurde auf Linienschiff „West Virginia" erfolgreich erprobt. Blr.

Vom 16. bis 19. Juli findet in Würzburg der **10. Deutsche Studententag** der dtsch. Studentenschaft statt. Neben zahlreichen Sitzungen der verschiedenen Ausschüsse stehen auf der Tagesordnung zwei große Vorträge, die das innere Verhältnis und die Beziehungen zwischen Student, Volk und Staat behandeln. Einen Höhepunkt der Tagung bildet die am 17. 7. stattfindende feierliche Einweihung des Denkmals zur Erinnerung an die im Weltkriege gefallenen Angehörigen der dtsch. Studentenschaft. R.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

2. Garde-R. z. F., Nr. 6. **2. Garde-Gren. R.,** Nr. 84. **J. R. 29,** Nr. 67. **J. R. 165,** Nr. 26. **J. R. 173,** Nr. 8. **J. R. 231,** Nr. 50. **Drag. R. 6,** Nr. 12. **Felda. R. 60,** Nr. 47. **Die leichte Artillerie,** Nr. 11/12. **Fußa. R. 20,** Nr. 21. **Die schwere Artillerie,** Nr. 4. **Deutschmeister-Ztg.,** Nr. 7.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

76. Res. Div.: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8,30 abds., Alemanniakeller.
Gren. R. 6: Berlin, letzt. Di., 8 abds., Krgr. V. H.
R. J. R. 10, O. B.: Breslau, 4. Do., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
J. R. 21: Berlin, 21., falls Snbd. od. Sntg., am folg. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21** u. **Ldw. J. R. 9** willkommen.
J. R. 23: Berlin, 23., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 25: Berlin, 25., 8,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 30: München, 30., 8 abds., Hotel Schottenhammel, zusammen mit **J. R. 173** u. **4. bayr. J. R.**
J. R. 52: Cottbus, **13.—14. 8. 27,** Rgts. Tag u. Denkm. Weihe.
J. R. 53: Berlin, letzt. Do., 7,30 abds., Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
J. R. 60: Berlin, letzt. Mi., 7,30 abds., Natl. Kl. — Hannover, 1. Mi., 8,30 abds., Offz. Heim, Lützeroder Str. 2.
J. R. 72: Berlin, letzt. Fr., 7,30 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
J. R. 81: Berlin, letzt. Mi., 8,15 abds., Nettelbeck, Nettelbeck-, Ecke Kleiststr.
Gren. R. 89: Schwerin, letzt. Mi., 8 abds., Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.

J. R. 97: Hanau, **6.—7. 8. 27,** Rgts. Tag u. Denkm. Weihe. (Reinhardt, Hanau, Burgallee 134.)
J. R. 113: Berlin, letzt. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 118: Berlin, letzt. Fr., Siechen, Behrenstr. 24.
J. R. 126: Stuttgart, letzt. Snbd., 8 abds., Standort-Offz.-Heim (Gr. Inf. Kas.).
J. R. 172: Offenburg i. Baden, **6.—7. 8. 27,** Rgts. Tag u. Denkm. Weihe. (Bund. Leit. Offenburg, Grabenallee 12.)
J. R. 173: Köln, jed. Snbd., 8 abds., Keulen, Venloer Str. 221. (Ottersbach Köln-Holweide, Ringenstr. 23.)
R. J. R. 204: Berlin, 4. Mi., abds., Belvedere, Jannowitzbrücke.
R. J. R. 253: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8 abds., Alemanniakeller, Hauptwache.
R. J. R. 266: Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
Ldw. J. R. 386: Berlin, 2. u. 4. Mi., 8 abds., Alte Münze, Dönhoffplatz.
Drag. R. 25: Stuttgart, 4. Di., 8 abds., Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
Ul. R. 11: Berlin, **11. 7. 27,** 8 abds., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
Feldа. R. 66: Freiburg, letzt. Mi., Bahnhofswirtschaft.
Feldа. R. 243: Hamburg, 27., 8 abds., Ecke Bergstr. u. Plan.
Waffenring der schweren Artillerie: Berlin, 4. Fr. jed. ungerad. Mts., 8,30 abds., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. **Bayern,** München, 4. Di., 8 abds., mit Damen, Augustiner, Roter Saal.
Pi. Stabsoffz.: Berlin, jed. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 4: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Ldw. Kas., 2. Nische rechts.
J. u. F. Offz. Korps: Berlin, **20. 7. 27,** 7,30 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
Eisenbahntruppen: Dortmund, jed. Fr., 9 abds., Krone am Markt.
Verkehrstruppentag: Dresden, **25./26. 7. 27.**
Seebataillone: Wilhelmshaven, **6.—8. 8. 27,** 75jähr. Jub. Feier. (Hackbarth, Wilhelmshaven, Manteuffelstr. 2)
Seeoffiz.: Dortmund, 2. u. 4. Mi., 8 abds., Sängerheim, Ostwall 22. Wo.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wir machen unsere geehrten Leser auf den der heutigen Ausgabe unseres „Militär-Wochenblattes" beiliegenden Prospekt der Firma **J. F. Lehmann Verlag, München,** hierdurch besonders aufmerksam.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Ernst Achim v. Winterfeld mit Frl. Gerda Gisevius (Berlin-Lankwitz—Groeben i. M.). — Dr. Karl Erhard Graf v. Wedel mit Frl. Mathilde v. Oertzen (Ballenstedt a. H.). — Paul August de Weerth mit Frl. Gerda Dorothea v. d. Heydt (Godesberg—Elberfeld). — Gustav Häuser, Lt. z. S. a. D., mit Frl. Ilse Fiege (Hannover—Cassel).

Verbindungen: Ludwig Eckert, Hptm. a. D., u. Frau Margret, geb. v. Borsig (Gr. Behnitz). — Günther v. Schweinichen u. Frau Waldtraut, geb. Gräfin v. Schlieffen (Hilarow, Post Jarocin). — Hans Gutschmidt, Maj. a. D., u. Frau Hildegard, geb. Lorenz (Berlin).

Geburten: (Sohn) Leopold Friedrich v. Kracht, Oblt. a. D. (Dessau). — Graf Gerd Finckenstein (Trossin). — Werner Graf v. Bassewitz-Levetzow (Rittberg. Kläden). — Richard Frhr. v. Girsewald, Rittm. a. D. (Carlsau b. Karwitz, Kr. Schlawe). — Budde, Oberstlt. a. D. (Linkenau, Ostpr.). — (Tochter) Heinrich v. Reiche (Rozbitek b. Kwilcz, Pol.).

Todesfälle: Graf Leonhard v. Rothkirch u. Trach, Maj. a. D. (Panthenau). — Günther Reichsgraf Finck v. Finckenstein (Reitwein). — Maria v. d. Marwitz (Berlin). — Ernst Graf Brockdorff-Ahlefeldt, Hptm. a. D. (Ascheberg, Holst.). — Otto Gaupp, Oberstlt. a. D. (Ohlau). — Albertine v. Lüderitz (Flensburg). — Agathe v. Uechtritz u. Steinkirch (Berlin). — Frau Geheimrat v. Haniel (Prien a. Chiemsee). — Diederich v. Restorff, Rittm. a. D. (Rakow). Wo.

Am 15. Juni 1927 starb unerwartet im 58. Lebensjahre

der Ministerialamtmann, Rechnungsrat

Ernst Bernau,

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse w.

Der Entschlafene hat dem Vaterlande über 40 Jahre als Soldat und Beamter in treuester Pflichterfüllung gedient und sich im Krieg und im Frieden hohe Verdienste erworben. Das Reichswehrministerium wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Reichswehrminister.

J. V.:
Toeppen.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

A. Backhaus
Schuhmachermeister
Berlin NW 6, Luisenstr. 63
Spezialität:
Reitstiefel
zu äußerst soliden Preisen

Heinrich Wenzel, Cassel
Möbeltransport — Wohnungstausch
Vertreter in Berlin-Lankwitz: R. Borgward, Kurfürstenstraße 39, Fernspr.: Lichterfelde 1205

Für die Felddienstperiode

Truppenführung. Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen. Von Oberst v. Cochenhausen. Dritte, ergänzte und verbesserte Auflage. In Ganzleinen M. 7,—.

In gedrängter Kürze und übersichtlicher Form erteilt das Buch Aufschluß über die Fragen der Truppengliederung, Truppenstärken, Marschtiefen und des Transportmittelbedarfs. Die Arbeit in den Stäben ist eingehend behandelt. Dann sind alle wissenswerten Angaben über die Verwendung der Luftstreitkräfte und der Heereskavallerie, über Aufklärung, Verschleierung, Luftschutz, über Marsch, Ruhe und Sicherung, sowie über die verschiedenen taktischen Formen des Bewegungs- und Stellungskrieges gemacht. (Artill. Monatshefte.)

Die Gefechtsausbildung der Infanterie-Kompanie auf Grund der A. V. J. Zweite Auflage. Von Hauptmann v. Frantzius. M 1,50.

Knapp und übersichtlich werden zunächst die Kampfformen besprochen. Dann folgen die Abschnitte über Geländebenutzung, Gefechtsaufklärung, Feuerschutz, Nahkampf und Luftschutz, um mit einem besonderen Abschnitt über das Zusammenwirken mit den anderen Waffen zu enden. (Militär-Wochenblatt.)

Das Bataillon im Gefecht. Von Hauptmann v. Frantzius. M. 1,50.

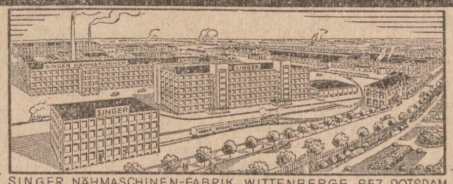
Der Verfasser bespricht in sieben knappen Kapiteln in enger Anlehnung an die Ausbildungsvorschrift Führung, Luftschutz, Marsch, Entfaltung, Aufklärung, Angriff und Verteidigung und gibt zum Schluß sehr beachtenswerte Anregungen für die Gefechtsausbildung des Bataillons. Das Buch wird allen unentbehrlich sein, die sich schnell über den Inhalt der „A. V. J." unterrichten und die Richtigkeit ihrer eigenen Auffassung nachprüfen wollen. (Deutsches Offizierblatt.)

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

SINGER NÄHMASCHINEN

Singer Nähmaschinen

in hervorragender Güte



SINGER NÄHMASCHINEN-FABRIK, WITTENBERGE BEZ. POTSDAM

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Spediteur-Tafel

Möbeltransport F. Wodtke
Transportges. m. b. H.
Berlin SW 61, Teltower Straße 47/48
Tel.: Hasenh. 1616, 1617, 1618
Wohnungsvermittlung
Billigste Preise

Berlin:
Allgemeine Transportgesellschaft vorm. Gondrand & Mangili m. b. H.
Berlin NW 5
Quitzowstraße Nr. 11—17
Telephon-Nr.: Moabit 4500—4504
Möbeltransport u. Wohnungstausch

Edmund Franzkowiak & Co.
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch
Berlin-Wilmersdorf
Uhlandstr. 83/84, Pfalzburger Str. 43/48
Teleph.: Pfalzburg 645, 646, 647, 648

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C 2
Hinter der Garnisonkirche 1 a
Fernsprecher Norden 394 u. 395

Julius Schumacher Friedenau
Transportges. m. b. H.
Berlin-Friedenau, Handjerystraße 63
Rheingau 2001/2
Geschäftsf.: Maj. a. D. Drees
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch

MÖBELTRANSPORT
*
FEINSTE REFERENZEN
PFÜTZE & Co. GmbH.
DRESDEN-A. 5
WALTHERSTRASSE 34
TEL.: 21078, 21086
*
WOHNUNGSTAUSCH

Berlin:
Robert **Haberling**
SW 11, Schöneberger Straße 13
Internationale Spedition
Lagerung
Umzüge nach dem Ausland
Beste Referenzen

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Dresdner Fuhrwesen-Gesellschaft A.-G.
Dresden 6
Möbeltransporte
Lagerung
Wohnungstausch

Frankfurt-Oder:
Oskar Pinnow
Frankfurt-Oder
Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2036/37
Spedition — Möbeltransport
Lagerung — Verpackung
Wohnungstausch — Nachweis

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Der Raum eines Feldes
(40 × 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 24 Anzeigen 20% Rabatt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 2a.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Buchold, Berlin-Schöneberg, Neue Steinmetzstraße 4.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.